Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 157. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 2. April 1868.

Aus einer Wahlrede.

Es giebt Wenige, die von den süddeutschen Radicalen so gehaßt werden, wie der Demokrat Ludwig Bamberger, nicht blos deshalb, weil er als Demokrat die großen Fortschritte, die wir durch die Ereignisse des Jahres 1866 und ihre Folgen in unserer nationalen Entwickelung gemacht haben, frisch und freudig und ohne alle Hintergedanken anerkennt, sondern auch und ganz besonders, weil er mit der unerbittlichen Logik des gesunden Menschenverstandes die Fehler der Gegner aufdeckt, und unbekümmert um alle Verdächtigungen, frei von jeder Popularitätssucht, die neu geschaffenen nationalen Institutionen als die Grundlage hinstellt, von welcher aus im Sinne der Einheit wie der Freiheit weiter fortgearbeitet werden muß.

Bekanntlich ist Bamberger in Mainz zum Mitgliede des Zollparlaments gewählt worden. Seine Wahlrede, die jetzt im Druck erschienen ist, beleuchtet den Standpunkt der „nationalen" Fortschrittspartei in so trefflicher und klarer Weise, daß wir es uns nicht versagen können, einzelne Stellen hier mitzutheilen. So sagt er über den norddeutschen Bund und seine vielgeschmähte Verfassung:

Die Gegner klagen den Norddeutschen Bund an, daß seine Verfassung so unvollständig sei, daß wir freie Südländer uns unmöglich damit zufrieden geben könnten. Das ist ein eitler Vorwurf. Der Norddeutsche Bund hat zunächst vor der seligen Deutschen Bundesverfassung den großen Vorzug, daß er keinem Lande irgendwie in Beziehung auf sein Grundrecht irgend welche Beschränkungen auferlegt. Sie dürfen die Presse und alle Rechte, durch welche Freiheiten ausgeübt werden, so unbedingt, wie Sie wollen, in einem Lande entfesseln, ja, Se. k. Hoheit der Großherzog von Hessen und bei Rhein kann abdanken und Hessen zu einer Republik erklären, ohne daß deßhalb der Norddeutsche Bund gemäß seiner Verfassung das Recht hätte, einen Einspruch zu erheben. Wenn er uns nichts nehmen kann, können wir auf jeden Fall durch den Eintritt nichts verlieren. Es sind aber in diesen Grundrechten wichtige Dinge, die wir nicht besitzen, wie namentlich der wichtige Punkt der deutschen Freizügigkeit und eine Menge anderer Vortheile. Ja, sagt man uns, die Ministerverantwortlichkeit ist nicht in der Norddeutschen Bundesverfassung anerkannt. Ministerverantwortlichkeit?! Es hat einmal im preußischen Landtage ein Deputirter das sehr treffliche Wort ausgesprochen: „Was sprechen wir hier von Ministerverantwortlichkeit? sprechen wir doch einmal von Gendarmenverantwortlichkeit! (Heiterkeit.)

Die Mißbräuche, die Uebergriffe der einzelnen Beamten, werden wir die einmal auf gesetzliche Weise zu bekämpfen und von uns abzuwehren im Stande sein? Das ist noch unendlich viel wichtiger, als daß man uns mit großen Buchstaben theoretische Ministerverantwortlichkeit in die Verfassung schreibt, die schließlich nie einen Werth hat, als wenn es dem Volke gelingt, aus der Verfassung herauszugehen, d. h. Revolution zu machen. In unserem Lande besteht auch noch das Gesetz, welches die Gendarmenverantwortlichkeit nicht anerkennt; denn wir haben nebst manchen Vortheilen aus dem französischen Gesetz jenes Arsenal von freiheitsmörderischen Edicten, die in späteren Jahren aus der französischen Revolution zu Parteizwecken erlassen wurden und dahin gehört das Decret vom Jahre VIII. (1800 der christlichen Zeitrechnung), in welchem vorgeschrieben ist, daß kein Beamter wegen Uebergriffe gegen einen Bürger vor Gericht gestellt werden kann, ohne daß die Regierung dazu ihre Erlaubniß gäbe; mit anderen Worten, jeder Beamte ist unverantwortlich!

Schaffen Sie uns diese Gesetze ab, und wir wollen uns mit der an den Himmel geschriebenen Ministerverantwortlichkeit noch ein wenig gedulden.

Ich komme zu einer anderen Anklage, die man uns entgegenschleudert. „Ja", sagt man, „Ihr seid Eurer Meinung abtrünnig geworden, Ihr seid ehemals radical und für die Freiheit beseelt gewesen, und jetzt?! — Was weiß ich Alles, welchen Ungeheuerlichkeiten wir huldigen! Wären wir nicht in den Anfängen unserer politischen Entwickelung, so wären dergleichen Vorwürfe wirklich undenkbar. In anderen Ländern, die das Glück haben, sich schon länger in politischen Fragen zu bewegen, da verlangt man von einem Manne nicht, daß er etwa heute Etwas nicht für Recht anerkenne, weil er es vor Jahren nicht für Recht angesehen hatte. Da verlangt man nur Wahrheit nach seinem Herzen und legt nicht falsches Gewicht auf eine scheinbare, äußere Consequenz, weil diese mit dem Herzen und der Ueberzeugung nichts zu thun hat. Ich erinnere Sie nur an den großen englischen Staatsminister Robert Peel, der die erste Hälfte seines Lebens die Interessen der Schutzzölle vertreten; wie er plötzlich zur Erkenntniß gekommen, die Interessen der Handelsfreiheit in England zu vertheidigen unternahm. Einen grasseren Uebergang hat vielleicht die politische Welt nie gesehen, und glauben Sie, daß es in England Jemandem eingefallen wäre, der sei ein Abtrünniger, ein schlechter, verächtlicher Mensch? — Nein, Niemandem ist dies eingefallen. In gebildeten Ländern wird es nie Jemandem einfallen, einen Mann seiner politischen Gesinnung halber, für die er aus innerster Ueberzeugung eintritt, anzugreifen.

Ueber die Art und Weise, wie die neuen Institutionen errungen worden sind, äußert der Redner:

Ich habe mich immer bemüht, namentlich seit es mir vergönnt war, wieder unter meinen Landsleuten zu sein, von Gegnern, deren ich viele zu meinen Freunden zähle, zu erfahren, was uns denn eigentlich trenne; und ich habe zunächst immer sagen hören, daß an und für sich gegen das Neugeschaffene, das uns geboten wird, nicht so viel einzuwenden sei, daß man aber sich enthalten müsse, es anzunehmen, weil es uns auf eine ungerechte Weise zugekommen sei; weil man den Krieg nicht billigen könne, und das Verfahren nicht billigen könne, mit dem man es erworben hätte. Ich muß die Unschuld solcher Freunde wirklich bewundern, und ich habe mich gefragt: in welch' rosenfarbiger Welt wir denn leben, daß man glaubt, wir könnten die Güter dieser Erde auf die reinste, unschuldigste und gerechteste Weise in der Politik erwerben? Wenn ich die Zustände unseres Landes betrachte, wenn ich das Unheil sehe, das auf Deutschland ruht und mich frage, woher es rührt, so muß ich antworten: „Es ist das Resultat eines tausendjährigen Unrechts, das an der deutschen Nation begangen worden. Und wenn wir von der tausendjährigen Last dieses Unrechtes befreit werden sollen, dann soll ich sagen: ich will nichts davon wissen, weil wir nicht nach den Vorschriften der Rechtstheorie erlöst worden sind? Wo sollen wir mit solchen Doctrinen hinkommen, und namentlich, wo sollen Revolutionäre mit solchen Doctrinen hinkommen, die doch wahrscheinlich auch wissen, daß glückliche Revolutionen nicht mit dem Gesetzbuch in der Hand gemacht werden? Ich habe es schon einmal gesagt, es kommt mir wirklich so vor, wie wenn Einem etwas gestohlen worden ist und der Dieb es ihm endlich zurückbringt, der Eigenthümer aber ausruft: ich will es nicht, ich muß es erst durch einen regelrechten Proceß erweisen, daß mir mein Gut zurückkommt. Die unveräußerbaren Rechte auf die deutsche Einheit, sie sind die unsrigen, und die alten Rechtssprüche sagen: ich nehme mir mein Gut, wo ich es finde. Und das wollen auch wir (Bravo!).

Es erinnert wirklich an den Zusammenhang, der zwischen unseren, etwas mit dem alten Bundestage liebäugelnden, Demokraten und dem deutschen Reich obwaltet, wie sie nichts annehmen, wenn es nicht auf schulgerechte Weise kommt. Es erinnert mich an jene alten Reichsgenerale der österreichischen Armee, die, von den Franzosen der Revolutionsarmee geschlagen, immer behaupteten, sie seien auf unregelmäßige Weise geschlagen worden — es gelte nichts! (Heiterkeit) und wenn die Regeln der bewährten Taktiker Daun und Laudon noch gälten, so würden sie gewonnen haben (Bravo! — Heiterkeit). Nach diesen Grundsätzen, nach dieser Theorie dürfte unsere deutsche Einigung allerdings auch nicht als nach der Regel erworben betrachtet werden. Aber ich denke, wir benützten den Sieg, wenn er auch nicht nach den Regeln der Taktik erfochten ist (Bravo!).

Trefflich gelungen ist die Parallele, die Bamberger zwischen Bismarck und Cavour zieht. Da heißt es:

Möge man mir immerhin vorwerfen, daß ich nach dem Erfolge urtheile, ich geize nur nach dem Verdienst, die Wahrheit nach meiner ehrlichen Ueberzeugung zu sagen und will in diesem Sinne auch zwei Worte von Bismarck sprechen, damit ich meine Gedanken über diesen jedenfalls — ich glaube, das werden nachgerade auch die Gegner einräumen — höchst interessanten Mann ausdrücke, damit Sie sich sogleich Rechenschaft geben können, wie ich ihn und seine Rolle beurtheile. Ich will ihn neben einen andern Mann stellen, mit dessen Beruf und Thätigkeit er eine große Aehnlichkeit und viel Verwandtschaft hat. Sie errathen ohne Zweifel, daß ich von Cavour spreche. Cavour, der Mann, der die Einheit und die Freiheit Italiens zu gründen übernahm, er hat sich einer ähnlichen Aufgabe unterzogen, wie Bismarck; aber ich stehe nicht an, zu erklären, daß ich ihn um ein Großes höher stelle, weil es ihm vorschwebte und zum Theil gelang und weil es ihm jedenfalls von Herzen kam, nicht blos die Einheit, sondern auch gleichzeitig die vollste Freiheit seines Vaterlandes zu begründen, und weil er als Freiheits-Verehrer und aus dem Freiheitskampfe hervorging. Allein dieser Unterschied, auf den ich das größte Gewicht lege, hindert mich dennoch nicht, zu sehen, welche Eigenschaften und welche Verdienste nach der Lage der Dinge der Mann hat, an den sich ein bedeutender Wendepunkt der modernen Geschichte knüpft. Er ist nach meiner Ansicht der getreue Ausdruck der Lage, in welcher er Deutschland vorfand und aus welcher heraus es sich zu entwickeln gezwungen ist. Er ist ein Mann von zwei ganz verschiedenen Naturen, wenn Sie ihn politisch betrachten. Er ist ja — ja er ist unläugbar und wird es wohl sein ganzes Leben lang bleiben — das, was wir mit dem Ausdrucke Junker bezeichnen, er ist ein Junker vom Wirbel bis zur Zehe, aber er ist ein mit großem politischen Blick und großem politischen Willen begabter Junker. Der Unterschied zwischen ihm und unser Einem besteht zuerst darin, daß er ein Mensch des praktischen Lebens in politischen Dingen ist und wir Alle mehr oder weniger von Haus aus reine Theoretiker zu sein pflegen. Wenn wir Anhänger der Freiheit und des Rechts sind, so kommt es daher, daß wir sie mit unseren Schulbegriffen, mit unseren ersten Lehren, mit unserer allgemeinen Vorstellung in uns eingesogen haben und daß wir uns vorsetzten, sie aus dieser theoretischen Ueberzeugung nach und nach in's Leben zu übersetzen. Bei Bismarck ist es ganz anders, in ihm war keine Spur von Sinn für nationale Entwickelung und allgemein menschliche, geschweige denn von freiheitlichem Berufe. Er war ein Mensch des rein politischen Lebens, aber seine eigenen Consequenzen haben ihn erzogen; er hat allmälig einsehen lernen, welche große unentbehrliche Wichtigkeit, welche Lebenskraft in der freien, ungehemmten Entwickelung und in der nationalen Gestaltung eines Volkes wohnen können. Ihn hat die Schule des Lebens dahin geführt, daß er den Werth und die Wichtigkeit von Dingen erkannte, für deren Bedeutung ihm früher das Auge verschlossen war. Ich weiß nicht, ob Sie es wissen, wie grell der Widerspruch in der Ueberzeugung des Bismarck von heute und des Bismarck vor einigen Jahren ist. Auch er ist einer von den Leuten, denen man den Vorwurf machen kann, daß sie ihre politische Ueberzeugung geändert haben. Dieser Mann, der heute Oesterreich aus Deutschland hinaus gedrängt hat, der es als den wichtigsten Grundsatz seiner Politik erklärt hat, daß Oesterreich den Schwerpunkt seiner Macht nach Ungarn verlegen müsse, dieser Mann hat im Anfang der fünfziger Jahre noch in der preußischen Kammer erklärt, Oesterreich sei die Stütze der deutschen Nation! Es ist irrig und falsch, sagte er damals, zu behaupten, Oesterreich sei kein deutscher Staat, weil es so viele nichtdeutsche Länder beherrsche. Aber heute erklärt er, daß nur ein rein deutscher Staat Deutschland regeneriren könne. Dieser Mann, der heute den Frieden von Nikolsburg dictirt, welcher die Grundsätze der Handelsfreiheit und der Verkehrserweiterung im modernsten Sinne unter die ersten Paragraphen seines Friedensinstrumentes aufnimmt, es ist derselbe Mann, der achtzehn Jahre vorher in der preußischen Kammer noch für Zunft, für Innung, für jede Beschränkung des Handels und Verkehrs gesprochen hat. Wie ist er zu dieser Bekehrung gekommen, einzusehen, daß die industriellen und commerciellen Kräfte entfaltet werden müssen? Wie kam ihm der Gedanke, daß Deutschland berufen werden müßte, sich zu gestalten, indem es sich auf das allgemeine Wahlrecht stützte? Es geschah auf dem Wege der Erfahrung, die er sammelte, als er in seiner diplomatischen Laufbahn zu Frankfurt den österreichischen Diplomaten gegenüberstand und hier ward ihm deutlich, daß mit Oesterreichs oberster Gewalt nie und nimmer möglich sei, die Nation zu vereinigen, daß die Klein-Staaten der Einigung Deutschlands entgegenstehen, die sich auf Oesterreich stützen, und daß darum Deutschland genöthigt sei, vor allen Dingen den Einspruch Oesterreichs und deshalb auch den Widerstand der kleinen Fürsten zu brechen; und das Mittel, dies herbeizuführen, erkannte er zunächst in der materiellen Einigung Deutschlands. Und deswegen hat er schon in dem Jahre 1858, noch lange, ehe von diesen Dingen öffentlich die Rede war, verlangt, daß der Zollverein als Grundlage zur materiellen Einigung Deutschlands verwendet werde, schon damals die Idee ausgesprochen, daß durch Berufung einer allgemein deutschen Zollversammlung die deutsche Nation anfange, den Versuch mit einer nationalen Existenz zu machen.

Glauben Sie, daß er deshalb begeistert sei für unser Recht und unsere Freiheit in der Art, wie wir die Dinge auffassen? Nein, durchaus nicht! Sie werden ihm nimmer beibringen die Gewissenhaftigkeit, welche das Recht des Einzelnen und das Recht des Ganzen gegenüber der herrschenden Gewalt instinctmäßig in Schutz nimmt; allein Sie werden meistens ein offenes Auge in ihm finden für Das, was lebensfähig an einer Nation ist, denn er hat den Trieb nach großer politischer Wirksamkeit, ohne welchen in monarchischen Staaten nichts zu vollbringen ist und wir leben bis jetzt in monarchischen Staaten. Er hat das Zeug eines Staatsmannes in sich, er hat gefühlt, daß zunächst mit unsern alten Institutionen nichts zu machen war; und so sind wir von beiden Seiten auf den Punkt gekommen, wo wir fanden, daß unsere Ueberzeugung in gewissen Dingen sich berühre, daß die Interessen des Mannes, welcher der große Politiker einer Nation zu sein berufen war, zusammentrafen mit dem Begehren derer, welche das Recht der Nation auf Größe und Freiheit im Herzen tragen. Das ist nach meiner Auffassung die Bedeutung Bismarcks, den ich weder in seinen Untugenden, noch in seinen Tugenden verkenne. Wann wird die deutsche Nation aufhören, ihn wie einen Wau-Wau, mit dem man die Kinder hinter den Ofen verscheucht, zu betrachten; dieser Mann, der von dem gesammten Auslande als derjenige betrachtet wird, der nach seiner Weise die deutschen Geschicke mächtig erweitert hat, — und der ihnen jene wichtige Wendung gab, von der ich hoffe, daß sie weit über sein nächstes Ziel das Recht und die Freiheit der deutschen Nation werde hinausführen (Bravo!).

Zum Schluß möge noch die Stelle hier Platz finden, welche von Preußen handelt. Darüber spricht sich der Redner in folgender Weise aus:

Von Bismarck führt mich mein Gedanke natürlich zu Preußen. Ja, meine Freunde, wenn man uns von Preußen spricht, so wirft man es uns an den Kopf, als wenn wir wirklich Preußen gemacht hätten mit allen seinen Fehlern und Schäden. Wenn ich höre, wie unsere Gegner uns anschnauzen, so oft von Preußen die Rede ist, so bin ich in Gefahr, mir vorzukommen, wie jener Schulknabe, der auf die polternde Frage seines Lehrers: „Wer hat die Welt erschaffen?" ängstlich antwortete: „ach, Herr Lehrer, ich will es mein Lebtag nicht wieder thun!" (Heiterkeit.) Haben wir Preußen gemacht? — Es ist das Erbstück der deutschen Nation! Ich will hier nicht untersuchen, was Gutes und was Schlechtes daran, ob man stolz darauf sein kann, ein Preuße zu sein oder nicht. — Ich kenne wenigstens viele Leute, die stolz darauf sind, aber ich habe bis jetzt noch Niemanden gefunden, der stolz darauf gewesen wäre, ein Hessen-Darmstädter zu sein. (Heiterkeit.) Aber wir wollen das liegen lassen! — Ich sage, Preußen ist einmal da, wie wir es haben, und wir müssen mit ihm uns verstehen, wenn wir dem practischen Leben angehören wollen und nicht mit leeren Phrasen über die Wirklichkeit hinaus bis zu den Sternen rufen, uns auf das „Tischchen deck' dich!" einer unverbürgten Zukunft nur verlassen wollen. Ja, ich begreife noch am ersten die Consequenz jener Schwaben, die als obersten Grundsatz aufstellen: Borussiam esse delendam! Preußen müsse zerstört werden. Ich habe nur dann noch darum zu bitten, daß mir auch vorerst die Mittel angegeben werden, mit denen es zerstört werden soll. Unter dieser Bedingung mögen die Herren so weit gehen, zu proclamiren, daß Preußen abgeschafft werden müsse, wie jene Frau im Jahre 1848, welche die Begeisterung für die Emancipation ihres Geschlechtes so weit trieb, daß sie als § 1 aufstellte: „Die Männer sollen abgeschafft werden" (Heiterkeit). Ja, diese Consequenz lasse ich mir gefallen! Herr Moritz Mohl, einer der Helden jenes unerschütterlichen Schwabenthums, will von Preußen so wenig wissen, daß er nicht einmal den Zündnadeln zugesteht, daß sie gut schießen: denn sie sind eine preußische Erfindung, und so wollen wir sie nicht; wir wollen Nichts, was von Preußen kommt! — Das heiße ich mir noch Consequenz (Heiterkeit)!

Ja, man hat uns gesagt, es sei ein Verbrechen, Hoffnung auf Preußen zu setzen. Es war nicht immer so. Es war eine Zeit, wo Die, welche sich jetzt bekreuzigen, wenn von Preußen die Rede ist, gar nicht so verzweifelt waren. Ich erinnere an's Jahr 1859, wie der Prinz-Regent nach Frankfurt kam, und wie ihm damals Ovationen gebracht wurden und der Frankfurter Bürger mit Zutrauen zu ihm herantrat und der Himmel voller Baßgeigen hing, und wie der National-Verein, dem ein großer Theil unserer jetzigen Demokraten angehörte, gegründet wurde, und der doch auch nur auf Preußen seine Hoffnungen setzte. Sie sehen also, selbst nach der Auffassung Derer, die uns heute so verwerflich finden, weil wir nicht verzweifeln, unter Preußens Führung Deutschland zu einigen, war es nicht immer so beschaffen, und im Flug kann die Sache überhaupt nicht geschaffen werden, wenn wir's auch für möglich halten, Deutschland unter Führung Preußens zu einigen. Wer sehr leicht hofft, meine Freunde, der verzweifelt auch sehr leicht. Diejenigen Leute gerade, die beim Eintritt jener neuen Aera dem Regenten zujauchzten, die, welche gleich Hand und Herz ihm boten, — die sind, als es nicht geglückt, in derselben Verzweiflung umgekehrt. Die aber, und ich rechne mich dazu, die kein Vertrauen in jene neue Aera hatten, und nicht jenem National-Verein angehörten, die erst sehen wollten, ehe sie glaubten, — die glauben aber auch, nachdem und weil sie gesehen haben; und nachdem wir gesehen haben, daß durch Preußen sichtbare Ziele zu erreichen sind, sind wir auch berechtigt, zu hoffen, daß aus Preußen Deutschland werden kann. Denn jenes Preußen ist nicht allein eine Dynastie, und es ist auch nicht die Monarchie jenes preußische Volk, das seit zwanzig Jahren der Führer in der Entwickelung politischer Freiheit, in der Besprechung aller politischen Angelegenheiten Deutschlands war, auf das wir so lange mit Bewunderung und Hochachtung hinblickten, wie es die Rechte der Nation vertheidigte.

Wenn dies das leibhaftige Preußen ist, so frage ich Sie: wollen Sie mit ihm oder ohne es sich entwickeln, und wenn Sie wirklich glauben, in politischer Fähigkeit ihnen überlegen zu sein, wäre es dann nicht Ihre Schuldigkeit, ihnen auch beizustehen mittelst Ihrer politischen Erfahrungen, Kampffähigkeit, Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit, das Ziel deutscher Freiheit erringen zu helfen? — Also es ist lächerlich und thöricht, von aller Wirklichkeit abstrahirend, uns auf diese Weise von Preußen trennen und über unseren eigenen Schatten springen zu wollen. Preußen ist der größte Theil von Deutschland. und Deutschland kann ohne das Volk von Preußen nie gedacht werden, außer von jenen Phantasten, die sagen, wenn es in Deutschland nicht nach unserm Kopf geht, so schließen wir uns der Schweiz an. Ja, jene Deutsche, welche nicht zufrieden sind mit den 40 Millionen, bis die 10 Millionen Oesterreicher, womöglich auch noch Lothringen und Elsaß dabei sind, die sind aber gleich bereit, wenn es nicht nach ihrem Wunsche geht, in die Schweiz mit 5 Millionen zu gehen und dort ein neues Vaterland zu gründen, wozu ich ihnen gratulire, wenn sie es im Stande sind (Heiterkeit). Und dieses Preußen, das sie so sehr verlästern, müssen Sie selbst nicht anerkennen, daß es so viel Gutes gestiftet: den Zollverein, Freiheit der Flußschifffahrt, Hebung des Verkehrs, daß es vor Allem die materielle Wohlfahrt Deutschlands würdigt und trägt? Kaum nach beendigtem Kriege hat es die Immoralität der öffentlichen Spiele verdammt und das Ende derselben zu beschleunigen gesucht, hat überall im Auslande die Interessen des deutschen Volkes aufrecht erhalten! —

Wenn jenes vielbeweinte Oesterreich die berühmte Schlacht von Königgrätz gewonnen, so hätte es doch nicht an des deutsche Parlament gedacht, oder glauben Sie, die Herren von Rechberg und Graf Leo Thun hätten uns damit beglückt?

Wissen Sie, was der Unterschied ist zwischen Oesterreich und Preußen? — Ich will Ihnen denselben mit Einem Worte schildern. — Sie haben in Oesterreich jetzt das äußerste Maß von Freisinnigkeit und politischer Kraft an das Steuer der Regierung gebracht, welche das Land nur aufzuweisen hat, das Ministerium Giskra und Berger! Es ist die äußerste Linke von Oesterreich, die vorgerückt wurde! Wir aber in Deutschland, im norddeutschen Bunde, in Preußen mit seinen dermaligen Zuständen, die ich mich durchaus nicht besinne, entschieden beneidenswerther als die österreichischen zu erklären (und ich möchte jeden dieser Demokraten herausfordern, ob er etwa vorzieht, in Oesterreich oder in Preußen zu leben?); ja, wir in Deutschland, mit dem Preußen jetzt zusammengeht, wir haben noch nicht einmal den äußersten Rand der allergelindesten freisinnigen Partei an die Regierung gebracht, kaum einen einzelnen Junker abgestoßen, und dennoch sind wir schon ein Staat, der nach Außen und Innen hohe Achtung beanspruchen kann, während Oesterreich bereits seinen letzten Trumpf politischer Leistungsfähigkeit ausgespielt hat und uns in Nichts gleichsteht.

Was wollen schließlich die Herren Demokraten im Süden? Wollen sie die alten Zustände herbeiführen? Ich kenne nur zwei Wege: entweder vorangehen oder das Alte wieder hervorrufen. Wollt Ihr Oesterreich wieder herstellen, wie es war? Wollt Ihr aus dem Glase trinken, in das bei dem großen Feste die Zähre des Königs von Hannover gefallen ist, während er die Hoffnung aussprach, daß er bald wieder in seine Hauptstadt zurückkehren werde? Wollt Ihr den Kurfürsten von Hessen zurückführen? Oder soll aus Süddeutschland vielleicht ein Sicilien werden, ein Sammelplatz aller möglichen unheilbrütenden Elemente, welche sich gegen die Einheit des Vaterlandes auflehnen? Wollt Ihr aus Süddeutschland eine Vendée machen und Zustände herbeiführen, bei denen Niemand weiß, welche Gefahren sie heraufbeschwören können?

Die Herren sollen es uns sagen, sollen aussprechen, ob sie vielleicht auf Frankreich hoffen, auf eine fremde Revolution, der es gelingen würde, nicht nur das Glück des eigenen Landes zu gründen, sondern auch noch ein Nebenland mit den Resten seines Glücks zu beschenken? Ihr vergeßt jede Erklärung darüber, ob eine Nation auf diese Weise glücklich werden kann. Wir aber haben es ja an uns selbst erfahren, wie es sich in Wahrheit verhält. Eine Nation muß durch eigene Kraft, selbst aus der Schule des Lebens, aus ihrer eigenen Bildung und eigenem Willen hervorgehen und nicht glauben, daß sie im Stande sei, in Folge eines auf fremdem Boden fallenden Signals und einiger Stimmführer mit dem Volke machen zu können, was sie nur will.

Breslau, 1. April.

Dem Reichstage werden immer mehr Arbeiten zugefertigt; das Mittagsblatt zählte wiederum eine Reihe von Gesetzentwürfen auf, die ihm zur Berathung und Beschlußfassung noch vorgelegt werden sollen. Demungeachtet hofft man, daß Reichstag und Zollparlament bis zum 1. Juni ihre Aufgabe gelöst haben werden; es würde dann in der parlamentarischen Arbeit eine Pause von 3—4 Monaten eintreten.

Wir theilen unten die Verhandlungen des **österreichischen** Herrenhauses über das Schulgesetz mit; sie sind nicht so lebendig und gewähren nicht das Interesse wie die Debatten über das Ehegesetz; die Opposition war zu schwach vertreten, da die Bischöfe sämmtlich der Sitzung fern geblieben waren. Was die kaiserliche Sanction betrifft, so erhält sich in Wien die Hoffnung, daß dieselbe erfolgen werde.

In der **Schweiz** erregt die Genfer Arbeiterbewegung immer größeres Aufsehen und während man sich dort bisher nur mit spöttischem Achselzucken über die im Stillen, aber unabläßig fortschreitende Organisation der arbeitenden Klassen und über den internationalen Bund geäußert hatte, steht man jetzt mit Schrecken vor der vollendeten Thatsache; namentlich aber richtet auch Frankreich, welches neuerdings mit Verboten gegen jenen Bund vorging, ein besorgtes Augenmerk auf die Genfer Vorfälle. Die „Suisse radicale" versichert, die sehr gut disciplinirten Mitglieder des Bundes hätten von den Sectionsausschüssen die entschiedene Weisung erhalten, jedem Conflict auszuweichen, und sich streng gesetzlich zu verhalten. Das hindert indeß nicht, daß die bürgerlichen Klassen immer mehr auf einem Vulcan zu stehen glauben.

In **Italien** sind die Meinungen über das Schicksal der Mahlsteuer allerdings noch getheilt und die Gegner derselben zeigen sich, wie namentlich ein Meeting beweist, welches kürzlich in Genua gehalten wurde und eine Petition

gegen die Mahlsteuer beschloß, so rührig wie möglich; indeß hat sich nach den neuesten telegraphischen Meldungen die Aussicht auf Annahme des betreffenden Gesetzes im Ganzen doch gebessert, wie denn überhaupt in der Kammer der Widerstand gegen dasselbe während der Debatte weniger heftig aufgetreten ist, als im Volke. Auf die Specialberathung des Gesetzes ist die Kammer freilich nur eingegangen, weil die Regierung aus der Annahme oder Ablehnung desselben eine Cabinetsfrage gemacht hat, wobei der Finanzminister zugleich die Erklärung abgab, daß die Regierung auf den in der Sitzung vom 30. d. M. vom Abgeordneten Chiave gemachten Vorschlag eingehe, demzufolge bei den im Budget für 1869 vorzunehmenden Ersparnissen auch 30 Millionen beim Ausgabe-Etat für Flotte und Heer zu streichen seien. Uebrigens erfolgte der Beschluß, auf die Specialberathung des Mahlsteuer-Gesetzes einzugehen, auch hiernach nur mit 182 gegen 164 Stimmen. — Was die Gerüchte betrifft, welche Italien als im Begriffe darstellen, sich in directer Weise und ohne Vermittelung Frankreichs mit Rom auszusöhnen, um auf diese Weise wenigstens das alte Italia farà da se zur Wahrheit werden zu lassen, so ist in unterrichteten Kreisen nichts bekannt, was diese Darstellung bestätigen könnte, und namentlich in Rom ist von einem versöhnlichen Entgegenkommen nach Italien hin schlechterdings keine Rede. Vorläufig hatte indeß Menabrea's Gefügigkeit die weitere Reduction der französischen Occupationstruppen zur Folge.

Die Nachrichten aus **Frankreich** stellen auch nicht in Abrede, daß die kaiserliche Regierung sehr wohl fühle, daß von einer endgültigen Regelung der römischen Frage so lange nicht die Rede sein könne, als die Besetzung des Kirchenstaates durch die französischen Truppen fortdauert. Nun will aber, wie die „K. Z." erfährt, der Kaiser vorläufig von einer Beschleunigung einer solchen Maßregel nichts wissen, und nach den Einen bleiben die Truppen bis zur Auflösung des gesetzgebenden Körpers, nach den Anderen sogar bis nach Vollziehung der allgemeinen Wahlen. Wenn wir, so fügt das gedachte Blatte hinzu, die unläugbare Existenz von Unterhandlungen zwischen den Clericalen und dem Kaiser berücksichtigen, so hat die zuletzt ausgesprochene Vermuthung viel für sich. Was aber die eben erwähnte Auflösung des gesetzgebenden Körpers betrifft, so hat sich die vor einigen Tagen mitgetheilte Nachricht des „Etendard", nach welcher die Regierung bereits vollständig von dem Plane zurückgekommen sein sollte, als verfrüht erwiesen, wenn gleich die am 30. März stattgefundene Berathung der Frage der Wahlen durch ein Ministerconseil unter Vorsitz des Kaisers zu dem Beschlusse geführt haben soll, daß es am besten sei, die gegenwärtige Kammer so lange als möglich zu behalten. Auffallend ist es dagegen, daß selbst das „Pays" plötzlich von einem „parlamentarischen Kaiserreich" zu sprechen beginnt.

In Betreff der äußeren Politik ist es insofern nicht ohne Bedeutung, daß das Gerücht von der bevorstehenden Ersetzung Moustier's durch Drouyn de Lhuys wieder an Wahrscheinlichkeit gewinnt, als der Letztere gegen die Einigung Deutschlands allerdings eine schroffere Haltung einnehmen würde, als Moustier und Lavalette sie beobachtet haben. Den unter „Paris" ausführlich mitgetheilten Bericht des Kriegsministers begleiten die Blätter meist mit Bemerkungen, welche dahin gehen, daß diese Ausführungs-Verordnung in einem Geiste abgefaßt ist, welcher das durch das Militärgesetz geschaffene neue System weit mehr erschwert als mildert. Die in dieser Beziehung bereits im gesetzgebenden Körper laut gewordenen Besorgnisse haben sich erfüllt, und es wird längere Zeit bedürfen, ehe sich Frankreich an die neue Ordnung der Dinge gewöhnt.

Ueber die Debatte, welche im **englischen** Unterhause am 30. d. Mts. in Betreff der irischen Staatskirche durch Mr. Gladstone und Lord Stanley (siehe „London") eröffnet worden ist, läßt sich vor der Hand nur sagen, daß sich der Sieg der einen Partei so wenig wie der der anderen mit Bestimmtheit voraussehen läßt. Die „Times" meint freilich, denselben bereits auf der Seite der Regierung erblicken zu dürfen, welche durch ihre bereits zu erkennen gegebene Neigung zum Nachgeben sich sogar auf Seiten der Opposition schon Vieler Herzen gewonnen habe. Als bemerkenswerth hebt man mit Recht hervor, daß Urquhart, der unversöhnliche Gegner Lord Palmerstons, seit 20 Jahren zum ersten Male wieder das Wort ergriffen hat und zwar, um für die Resolutionen Gladstone's zu sprechen.

Sehr bezeichnend für den Liberalismus der meisten Oppositionsblätter ist es, daß dieselben sich außerordentlich mit der Versicherung beeilen, es sei keinem Liberalen je eingefallen, der englischen oder schottischen Staatskirche auch nur im Geringsten zu nahe zu treten. „Man sieht", sagt die „Englische Correspondenz" mit vollem Recht, „selbst den vorgeschrittenen Liberalen ist über Nacht plötzlich hohe Verehrung gegen diese Institution gekommen. Während Disraeli, der an gar Nichts glaubt, den protestantischen Fanatismus des Landes zu voller Flamme anfachen möchte, betheuern die Organe der vorgeschrittenen Liberalen, die eben so wenig gläubig sind wie er, daß sie die englische Hochkirche heilig halten wollen. Vom englischen Parteistandpunkte betrachtet, mag diese zwiefache Heuchelei zu entschuldigen sein; dem außerhalb der Parteien stehenden Beobachter aber erscheint dieses Treiben doch höchst unerquicklich."

Deutschland.

✝ **Berlin,** 31. März. [Ein montenegrinischer Abgesandter in Berlin. — Die informatorische Mission. — Die Großmächte und die türkisch-montenegrinische Frage. — Die Gewerbeordnung, der Bundesrath und die Vertagung des Reichstages. — Wie die Feudalen den Parlamentarismus verstehen.] Seit einigen Tagen weilt hier der Secretär des Fürsten von Montenegro, der in einer Mission seiner Regierung mit unseren Staatsmännern verkehrt und mit einschlagenden Aufträgen für die Höfe von Paris und Petersburg betraut ist. Die Mittheilungen des hier weilenden Agenten, der nicht ein Franzose, wie die Journale melden, sondern ein Böhme ist und der im Namen seines Fürsten und des Senates von Montenegro gleichfalls die Vermittelung des preußischen Cabinettes anruft, dürften im gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen über die orientalischen Angelegenheiten kaum einen anderen Zweck haben, als die hiesige Regierung über die Auffassung der Montenegriner in ihren Conflicten mit der Türkei zu informiren. Der Mißerfolg der montenegrinischen Deputation in Konstantinopel, von der seiner Zeit berichtet wurde, kann als eine Folge der glücklichen Pression Preußens auf Rußland betrachtet werden; denn die Politik der Westmächte und Oesterreichs in der Orientfrage hat das Petersburger Cabinet kaum so sehr zur Umkehr gedrängt, als die freundschaftlichen Vorstellungen Preußens. Die Türkei hat sich durch diese Haltung der Großmächte veranlaßt gesehen, die Forderungen der Montenegriner rundweg abzulehnen und die Erbitterung in dem Fürstenthum ist um so größer, als die Türken in Novi-Bazar ein verschanztes Lager aufwerfen und damit klar gesagt ist, daß die territorialen Forderungen Montenegro's auf den entschiedenen Widerstand der Türkei stoßen werden. Es wird deshalb angenommen, daß die Vermittelungsgesuche des montenegrinischen Agenten kaum auf eine Zustimmung der übrigen Cabinette zu hoffen haben. — In Abgeordnetenkreisen ist man noch nicht darüber im Klaren, wie die beabsichtigte Einbringung des neuen Entwurfs der Gewerbeordnung mit der Vertagung des Reichstages vor den Osterferien in Einklang gebracht werden soll. Die letzte Plenarsitzung des Reichstages würde dem Vernehmen nach schon am nächsten Sonnabend stattfinden und bis dahin müßten auch die Beschlüsse über weitere principielle Punkte gefaßt worden sein, welche der Specialberathung des Gesetzes zu folgen haben. Man glaubt immer noch an weitere Aenderungen, weil mehrere erhebliche Amendements im Bundesrathe angekündigt worden sind, die auf dem Boden einer ausgedehnten Gewerbefreiheit fußen, wie sie in der Thronrede verheißen worden ist. Offenbar giebt sich in bundesräthlichen Regionen die Besorgniß kund, daß man der Opposition im Reichstage keine bedenklichen Waffen in die Hand drücken dürfe, denn die Regierung hat bei der Durchberathung und Streichung der einzelnen Paragraphen eine lobenswerthe Nachgiebigkeit bewiesen. Gelingt es in der That, noch vor den Ferien den Entwurf im Hause einzubringen, so würde der betreffenden Commission die Arbeit erleichtert und die Regierung in die Lage versetzt werden, sich über den Umfang der weitergehenden Wünsche der Commission in Kenntniß zu setzen. — Die Conservativen begnügen sich nicht blos, mit ihrem massenhaften Wegbleiben vom Reichstag die Autorität desselben zu schädigen, sondern ihre Organe verfehlen nicht diesen Eindruck durch cynischen Spott zu vergrößern. So schlägt der conservative „Magdeb. Correspondent" mit scheinbarem Ernste die Erwählung des großmächtigen Reichsbarons v. Rothschild zum Ersten Präsidenten des Zollvereins-Parlaments vor. Mit bezeichnender Satyre sagt das Junkerblatt, daß bei der Wahl des Präsidenten des Reichstages noch die „Sentimentalität" vorwaltete; aber in Zollsachen höre die Gemüthlichkeit auf, die Zollversammlung müsse das verkörperte Hauptbuch auf den Präsidentensitz berufen. Die Wahl des Geldbarons soll erinnern, in welcher Richtung sich die heutige Gesellschaft bewegt; Rothschild soll übrigens nur das Ehrenpräsidium haben, für das Sonstige möge man drei Vicepräsidenten wählen, deren erster als Premierminister des Herrn v. Rothschild funtionire... Welche Auffassung derlei officiöse Schnurren in betheiligten Kreisen finden, läßt sich wohl denken; im feudalen Lager freut man sich derselben.

Schleswig, 29. März. [Personalien.] Der zur Uebernahme der hiesigen Regierungsgeschäfte committirte holsteinische Vicepräsident Elwanger traf hier gestern bei dem Frhrn. v. Zedlitz zu einem Besuche ein, in dessen Verlaufe er mit diesem die Regierungsbureaux auf dem Schlosse Gottorf besichtigte, und sich bei dieser Gelegenheit für mehrere bedeutende Bauveränderungen im Schlosse aussprach. Die Kunde von diesen Aeußerungen hat hier die fast schon verschwundene Hoffnung auf eine glückliche Wendung in der Frage nach dem gemeinsamen Regierungssitze neu belebt, da man in denselben eine Garantie dafür erblicken zu dürfen glaubt, daß wenigstens die schleswigsche Regierung in einem bis jetzt zu berechnenden Zeitraume nicht von hier entfernt werden wird. Ueber die künftige Verwendung des bisher im Centralbureau der hiesigen Regierung angestellt gewesenen Landrathes v. Zastrow circuliren hier verschiedene Versionen, nach deren einer er als Oberpräsidialrath in der Provinz verbleiben würde, während ihn andere als für eine Stelle in einem Berliner Ministerium bezeichnen. — Unter den in Folge der getroffenen Personalveränderungen von hier scheidenden Regierungs-Beamten wird namentlich der als Landrath nach Flensburg versetzte frühere Krotoschiner Landrath Krupka, welcher der Militäradministrations-Abtheilung der hiesigen Regierung vorstand, hier in manchen Kreisen vermißt werden, da er sich, trotz seines kurzen Aufenthaltes, zahlreiche Verehrer und Freunde zu verschaffen verstanden hatte.

Hannover, 30. März. [Die Welfenfreunde] suchen die Gelegenheit, wo sie eine kleine Demonstration in Scene setzen können, mit den Haaren herbeizuziehen. Nachdem sie sich von den Anstrengungen der Hietzinger Wallfahrt etwas erholt, suchten sie nach einem neuen Gegenstand für eine Kundgebung und so fiel ihre Wahl auf den früheren Pastor an der hiesigen katholischen Kirche, Schlaberg, der während des Uebergangsjahres, weil er wiederholt den neuen Zuständen feindlich gegenübertrat, seines Amts entsetzt wurde und jetzt in Wien lebt. Am 1. April werden es 25 Jahre, daß Schlaberg die Priesterweihe empfangen, also wurden rasch Beiträge gesammelt, um denselben für diesen Tag mit Erinnerungsgeschenken heimzusuchen. Politisch Unzufriedene, Katholiken und mit dem Katholicismus liebäugelnde Protestanten legten ihre Gaben zusammen und so ist denn nach Wien gesandt ein silberner Meßkelch, eine Anzahl von Photographien der katholischen Kirche, ein Album. Eine Gratulationsadresse ist natürlich mit übersandt, bot diese doch die gewünschte Gelegenheit, darüber zu klagen, daß die Regierung bei Schlabergs Fortgange von hier demonstrative Kundgebungen zu seinen Gunsten nicht gestatten wollte. (N. Z.)

Kassel, 28. März. [Untersuchung.] Dem „Fr. J." schreibt man von hier: Der von seinem Amte suspendirte Metropolitan Hoffmann zu Felsberg hat Veranlassung genommen, in seiner letzten Predigt am vergangenen Sonntag „sehr auffallende" Aeußerungen zu machen. In Folge dessen ist ein Beamter mit der Feststellung des Thatbestandes beauftragt worden.

Gotha, 27. März. [Diäten-Verein.] Soeben ist ein öffentlicher Aufruf zur Gründung einer Vereinigung erfolgt, um dem Abgeordneten unseres Landes für den norddeutschen Reichstag und das deutsche Zollparlament eine jährliche Beisteuer zur Bestreitung seines Vertretungsaufwandes zu leisten. Die Beiträge der Mitglieder sollen zu Anfang eines jeden Kalenderjahres eingesammelt und dem Abgeordneten je nach Umständen angemessene Summen aus den gesammelten Fonds ausgezahlt werden. (Fr. J.)

München, 29. März. [Die Unruhen in Traunstein.] Gestern Abends noch sind mit einem Sonderzuge zwei Compagnien des Infanterie-Leibregiments nach Traunstein abgesendet worden, und eine Compagnie des ersten Infanterieregiments König erhielt Befehl zur Marschbereitschaft, um nöthigenfalls jeden Augenblick zur Verstärkung

---

Der blaue Cavalier.

Roman von A. E. Brachvogel.

I. Band.

Erstes Capitel.

(Fortsetzung.)

Die Zuversicht des jungen Mannes war jetzt, wo er sich Whitehall näherte, keineswegs so kühn, und sein Eifer, vor der Majestät von England zu erscheinen, so hitzig mehr, als im ersten Augenblick. Zweierlei hatte ihn verwirrt und herabgestimmt. Seine hochfliegende Kühnheit war vom neidischen Hohne seines Bruders niedergeschlagen und ihm die Lehre mitgegeben worden, daß er eben ein — Schneiderssohn sei und bleibe und durch alle Anstrengungen, seinem Stande zu entfliehen, die er bisher innerlich wie äußerlich gemacht hatte, nur unfehlbarster Lächerlichkeit und Verachtung anheimfalle. Nicht minder bedrückte Doderidges Mittheilung sein Gemüth und erfüllte ihn mit Zweifeln. Was war auf den Ausspruch eines Trunkenen zu geben, zumal derselbe den stolzen Liebling eines Fürsten betraf? War Oversbury nicht vordem Mylord Rochester's Freund gewesen? In Ungnade gefallen, wegen Unehrerbietigkeit auf des Monarchen Befehl in den Tower gesetzt, war er gestorben. Wo war da ein Zusammenhang, wo ein Verdacht zu finden? So vielfach auch Mister Will mit, oder ohne Begleitung des Vaters schon in vornehmen Häusern gewesen war, den hohen männlichen und weiblichen Adel des Hofes, und so manche verdächtige Bedientengeschichte von demselben kannte, an die bloße Möglichkeit eines solchen Verbrechens zu glauben, das gar keinen Zweck verrieth, war absurd. Wenn andererseits die Sache aber doch Grund hatte, gebot seine Unterthanenpflicht ihm nicht, zu reden? Machte er sich denn nicht zu einem Hehler der That, wenn er schwieg? Daß Doderidge nicht selbst den Kläger abgeben konnte, lag auf der Hand. Man hätte ihm deshalb schon nicht geglaubt, weil er Puritaner war, seine Ehrlichkeit wäre nur sein Untergang geworden. Derlei wälzte sich bunt durch des jungen Mannes Hirn, und sie hielten bereits im innern Hofe von Whitehall, ohne daß er zu irgend einem Entschlusse gelangt war. Gleich so Manchem in seiner Lage überließ er sich also dem Ohngefähr, zumal er sein Augenmerk jetzt auf die Ermahnungen zu richten hatte, die ihm für diesen außergewöhnlichen Fall der Vater mit der ängstlichen Sorgfalt eines Ceremonienmeisters ertheilte. —

Whitehall, die königliche Residenz, war bis vor Kurzem noch schlechthin der „Hof" genannt worden und bestand eigentlich auch nur aus einem weiten, von unregelmäßigen gothischen Baulichkeiten gebildeten Hofe, welcher sich der Themse entlang nördlich von Westminster streckte. In dessen Mitte nun, die Façade gen Süden gekehrt, erhob sich ein alter, normannischer Bau, in welchem Jacob I. residirte. Das alte Banquethaus, welches vordem im rechten Winkel an dasselbe stieß, es mit der Hofkapelle verband, und unter Elisabeth nur aus Fachwerk errichtet worden, um zu Festlichkeiten mehr Raum zu gewähren, war niedergerissen worden und an seiner Stelle erhoben sich bereits die lichten Marmorwände mit Säulen im besten Renaissance, welche Inigo Jones als künftigen Fürstensitz erbaute, für die Rubens bereits die Kartons seiner Apotheose des brittischen Salomos entwarf. Von diesem Bau nannte man bereits die ganze Residenz die „weiße Halle", Whitehall. Daß unter diesem Chaos alter Bautrümmer und neuer Steinblöcke, und unter dem Gewirr der Handwerker zur Zeit der Fürstensitz weder sehr imposant noch majestätisch ruhig war, kann man sich denken. Trotz besagter Hindernisse aber gelangte der ortskundige Craven bald an die rechte Adresse, nämlich an Mister John Trehearne, den Thürsteher und — wie man sagte, gelegentlichen Vertrauten Sr. Majestät, welcher dem Sir alsbald wissen ließ, nur gleich mit seinem Korbe zum alten Saale herauf zu kommen.

Der Raum, wo man die kostbare Last endlich niedersetzte, war ein düst'res, hohes und weites Gemach, das sein Licht von Norden durch drei Bogenfenster empfing, links und rechts aber verschiedene Thüren hatte, so daß es schien, als bilde es die gemeinsame Verbindung aller übrigen Zimmerreihen des Geschosses.

Als Vater und Sohn in diesem Raume erschienen ging Trehearne mit seinem goldenen Stabe in feierlicher Ruhe langsam darin auf und ab. Er gab ihnen einen stummen Wink, den Korb niederzusetzen und auszupacken,

„Verhaltet Euch ganz still, Craven! Ganz still! Se. Majestät ist noch bei Tische! Se. Hoheit der Prinz, Mylord Villiers, der Kanzler, und Se. Herrlichkeit der Herzog sind bei ihm, da ist nicht gerathen, zu stören. Nehmt die Sachen auf Euren Schooß und setzt Euch an's Fenster, bis sie heraustreten."

Dem Gebot ward peinlichst Folge geleistet. Der Korb nebst Trägern verschwanden geräuschlos. Der Hofschneider, sein Meisterwerk zierlich über dem Arm, nahm am Fenster Platz und unterhielt sich flüsternd mit Trehearne. Von links her, durch mehrere Thüren gedämpft, hörte man Lachen, Geschwätz und Gläserklingen.

Mister William war mit dem Hut in der Hand an das andre Fenster getreten und voll Beklommenheit wie Neugier zugleich streiften seine Blicke in der Halle umher und blieben plötzlich an einem fast lebensgroßen Bilde hangen, das an der Wand gegenüber befindlich war. Was in dem Erstgebornen des Hofschneiders in diesem Augenblicke vorging, hätte er um die Welt keiner lebendigen Seele vertraut. Eine Wonne und ein erschrecklich Weh, trunkene Wollust und namenlose Traurigkeit überkamen ihn mit einem Male. Das dunkle, wesenlose Räthsel seiner Träume war hier gelöst, der Inhalt seines Sehnens und Strebens. Er fühlte fortan, daß die Person, die dieses Bildes darstellte, sein — Schicksal sei! Nur einer Frage bedurfte es noch, den letzten, schwachen Zweifel zu lösen. Zitternd, und alle Kraft aufraffend, um sich nur nicht zu verrathen, schritt er leise zu Trehearne und seinem Vater, zwang sich zu arglosem Lächeln und deutete auf das Bild.

„Wollt Ihr so gütig sein und mir sagen, Mister, wer diese Dame ist; mir deucht, ich habe sie schon gesehen?"

„Diese Dame, junger Mann, ist Niemand Geringeres als Sr. Majestät erhabne Tochter, Elisabeth, Kurfürstin von der Pfalz!"

„Ich dachte es!" flüsterte der Mister.

„Ei —, Du erinnerst Dich wohl?" fiel der Hofschneider lächelnd ein. „Du hast Ihro Gnaden mit Ihrem Gemahl vor drei Jahren gesehn, als die Bürgerschaft ihnen das große Banket in der Guildhall gab! — Ihr wißt, Mister Trehearne, ich war Lordmayor der Zeit, und dieser mein ältester Sohn gab als Page die Schüsseln um. Haha, als er sie der Frau Kurfürstin reichen wollte, zitterte er vor Angst, aber sie sagte: Pfui, wie kann ein so hübscher Bursch sich fürchten!, drückte ihm auf die Stirn einen höchsteigenhändigen, durchlauchtigen Kuß und denkt, — nahm ihm lachend selber die Schüssel ab! Das hat er nicht vergessen, wie Ihr seht."

„Ich hörte von dem Spaß! Ja, ja, 's war ganz in ihrer fröhlichen, herzgewinnenden Art; Gott helf Ihr im fremden Deutschland, mir ist bange — gar bange um sie!"

„Weshalb, Mister Trehearne!" rief der junge Mann hastig.

„Sie sieht nämlich ihrer Großmutter, der unglückseligen holden, schuldlos geopferten Maria von Schottland bis auf's Verkennen ähnlich! — Wir haben ein Bild hier von ihr, ein ander Mal sollt Ihrs sehn, das gleicht diesem Zug für Zug, nur daß Ihro Gnaden Elisabeth natürlich viel jünger ist. Die arme seelige Königin soll auch dieselbe Manier und Fröhlichkeit, wie sie gehabt haben. — Ach, wenn Elisabeth nur ein besser Geschick einst hätte! So was spricht man freilich nicht laut, aber — 'n alter treuer Diener wie Unsereins denkt doch oft d'ran."

Der Mister erbleichte. „Ich dank' Euch, Herr", flüsterte er und ging bewegt auf seinen Platz zurück, sich in das Abbild dieses unendlichen Frauenliebreizes versenkend. In ihm stieg die ferne Fürstin mit ihrer Lichtgestalt selbst wieder vor seiner Erinnerung auf, wie sie als Braut in der Guildhall gesessen und er ihr hocherröthend im Dienst genaht. Sah er dies jugendstrahlende Gesicht nicht fast leiblich wieder? Dies lustige und doch zauberisch schwimmende, nußbraune Augenpaar, dies Ringelgelock? Dieses edle Profil, halb kindlich noch und wieder so frauenhaft sinnend? Dieser weiße Hals und Nacken und diese bebende Brust? Hatte er nicht den Kuß ihrer Lippen auf seiner Stirn, ihren duftigen Athem um seine Schläfe gefühlt? Hatte er nicht in dieser einen wahnsinnigen, holden Sekunde Gift getrunken für sein langes Leben? —

Vielleicht hätte Mister William, in das Bild versenkt, bis in die Ewigkeit hinein geträumt, wäre er nicht von gellen Lauten erweckt und durch das plötzliche Erscheinen gewichtiger Personen in sehr bittrer Weise der Wirklichkeit bewußt geworden.

Das Gläserklingen, Lachen und Geschwätz da drinnen war lauter, ausgelassener als sonst geworden, so daß selbst Trehearne, dem diese

nachgeschickt werden zu können. Bis jetzt ist diese Nachsendung nicht nöthig geworden, die Ruhe ist zu Traunstein wiederhergestellt, nachdem die Ruhestörer sich entfernt haben und vorerst heimgekehrt sind. Die Regierung ist entschlossen mit aller durch die Umstände gebotenen Raschheit und Energie gegen die Uebelthäter einzuschreiten. Bereits sind dem Vernehmen nach schon heut eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen worden, weitere sind im Gang und werden folgen. Diesen Morgen ist auch Regierungsrath Moser als außerordentlicher Regierungscommissär nach Traunstein abgegangen. Der als Abgeordneter beim Landtage hier verweilende Bürgermeister von Traunstein, Hr. Prandtner, ist gestern Abends gleichfalls dahin zurückgekehrt. Heute hat die Controlversammlung des hiesigen Landwehrbezirks begonnen und dauert bis zum 4. April. (A. A. Z.)

Traunstein, 20. März. [Die Ruhe unserer Stadt] ist gestern und heute nicht mehr gestört worden, wenn man von etlichen groben Wirthshausexcessen, wobei wiederum Eigenthumsbeschädigung stattfand, absehen will. Weniger dem Sinn für Zucht und Gesetz auf Seiten der herbeigeströmten Wehrpflichtigen oder der sonstigen rauflustigen Bevölkerung ist dies zu verdanken, vielmehr dem Umstand, daß allgemein bekannt wurde: es sei Militär von München requirirt. Auch trafen noch in der gestrigen Nacht zwei vollzählige, für alle Fälle vorgesehene Compagnien des Infanterie-Leibregiments dahier ein, welche dem Commando des Majors Reuth unterstellt und noch Nachts zum Sicherheitsdienst verwendet wurden. Auch ein Regierungscommissär und der k. Oberstaatsanwalt ist eingetroffen. Durch die Gendarmerie wurden Verhaftungen der bekanntesten Tumultuanten und Rädelsführer in den benachbarten Ortschaften vorgenommen, und morgen wird sich in aller Früh die größere Hälfte der Militärmannschaft zu Schlitten nach Ruhpolding verfügen, woselbst wegen der anberaumten Controlversammlung gleichfalls Störungen des öffentlichen Friedens zu befürchten sind. Heißt es ja doch, daß dort die Wehrpflichtigen zum Widerstand mit ihren Stutzen sich einfinden werden. Hoffentlich bewahrheitet sich dieses nicht; wenn leider ja, dann können sich die Widerspenstigen auf eine energische Zurückweisung durch die Hinterlader gefaßt machen, und sie mögen sich dann für etwaige Opfer bei denen bedanken, deren Einflüsterungen sie so unverkennbar Gehör geschenkt. Wie ich höre, sind die Excesse in Trostberg ganz ähnlich wie die hiesigen eingeleitet, wenn auch nicht in dem hohen Grade durchgeführt wie hier. In Trostberg konnte wie hier die Aufgabe der Control-Versammlung nicht gelöst, sie mußte vielmehr abgebrochen werden. Der das Geschäft leitende Offizier war gezwungen, dort über Nacht zu bleiben, weil zu befürchten stand, er werde sammt Roß und Diener bei Altenmarkt in den Fluß gestürzt werden. (A. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30. März. [Debatte über das Schulgesetz.] Der Andrang des Publikums ist ein bedeutender, reicht jedoch nicht an den während der Ehegesetz-Debatte hinan. Die Gallerien sind sehr stark besucht. Die Hofloge ist bei Beginn der Sitzung leer, die Diplomaten-Loge reich mit Damen besetzt. Die Herren Erzbischöfe sind nicht erschienen. Die Kirchenfürsten sind sämmtlich abwesend.

Präsident Fürst Colloredo eröffnet die Sitzung.

Es werden mehrere Petitionen für und gegen das Gesetz überreicht.

Graf Blome: Ich halte es für meine Pflicht, dem hohen Hause den Standpunkt zu entwickeln, der mich in der Commission geleitet hat. Vor Allem scheint es nöthig, sich klar zu machen, welche Rechtssubjecte bei der Schule in Betracht kommen? Ich hörte bisher immer nur von zwei sprechen: von Staat und Kirche; es ist aber noch ein drittes, welches in Betracht kommt, nämlich die Familie. Familie, Kirche und Staat sind die drei Factoren, deren Dienerin die Schule ist, und man muß ihr Verhältniß zur Schule wohl im Auge behalten, wenn es sich um Regelung der Schule handelt. Die Erziehung der Jugend ist der Eltern heiligste Pflicht und ihr unveräußerliches Vorrecht; ihnen gebührt daher der erste Einfluß auf die Schule. In zweiter Linie steht die Kirche; ihr gebührt ein gewichtiger Einfluß auf die Erziehung und Jugend, und diese Pflicht hat die Kirche immer und überall erfüllt.

Wo stünden wir heute, wenn die Kirche, die treue Pflegerin der Wissenschaft, für die künftige Generation nicht gesorgt hätte?

In dritter Linie steht der Staat. Er hat aber nur Kirche und Familie zu unterstützen. Er hat dasselbe Interesse an der Schule wie für Handel und Industrie. So wenig er den Chef einer commerciellen Firma ernennt, so wenig kann er Professoren ernennen. Historisch betrachtet, hat er sich zuerst gar nicht um die Schule gekümmert, dann unterstützte er sie, dann endlich, zur Zeit der allgemeinen Bevormundung, spielte er auch in der Schule die Vorsehung. Das war der Polizeistaat Deutschlands. In England hat er nie in die Schule eingegriffen, dort steht die Schule vollständig frei.

Im patriarchalischen Staate war eine gewisse Berechtigung dazu. Jetzt aber ist eine große Veränderung eingetreten, der Staat wird ein confessionsloser; was soll mit der Schule geschehen? Eine confessionslose Familie und Gemeinde giebt es nicht; wie kann daher der confessionslose Staat einen derartigen Einfluß auf den Unterricht nehmen? Der moderne Staat muß die Schule den Confessionen überlassen. Er soll sich darauf beschränken, Fachschulen zu errichten; er soll sich darauf beschränken, das Maß von Kenntnissen zu bestimmen, welche er für den Eintritt in den Staatsdienst beansprucht; wie er diese erlangt, darum soll sich der Staat nicht kümmern. Dieser Zwang des Staates in Bezug auf die Schule ist ja ein schrecklicher Despotismus!

Der Zwang des Staates verkörpert sich in einer von der herrschenden Partei unterstützten Regierung. Das wäre eine unerträgliche Knechtschaft, würde die Majorität nicht wechseln. Heute ist der Unterrichtsminister Katholik, dann Hegelianer, später Israelit, dann ein Anhänger von Strauß und Renan. Jeder dieser Minister verbreitet seine Ansichten. Solcher Wechsel muß nothwendig den Rückschritt, den Verfall der Schule mit sich bringen.

Man hat gesagt, es handle sich um die Grundprinzipien, um einen objectiven Standpunkt. Ich weiß aber nicht, wie man eigentlich auf diesen objectiven Standpunkt gelangen könne. Wie giebt es eine Geschichte, objectiv dargestellt, wenn der Staat dieselbe lehrt? Ich war drei Jahre lang in einem großen Staate, wo die Kirche zugleich Staatskirche ist, wo der Staat einen unbeschränkten Einfluß auf die Schule nimmt, so zwar, daß man nicht die Gouvernanten frei zu wählen das Recht hat, und dort giebt es ein staatlich autorisirtes Lehrbuch der Geschichte, in welchem alle Niederlagen als Siege dargestellt sind und wo alle Monarchen dieses Staates mit Glanz und Schimmer umgeben werden. Das mag staatlich zweckmäßig sein, didactisch ist es nicht. So lange der Staat unterrichtet, wird es so sein.

Eine Erziehung ist religiös oder nicht. Ich weiß auch kein Mittel, um einen confessionslosen Lehrer an der Verbreitung des Unglaubens zu verhindern. Ich stimme Sr. Excellenz dem Unterrichtsminister bei, daß die Hebung der Volksbildung nothwendig sei und daß der bisherige Einfluß auf die Schule geändert werden müsse; aber welcher Einfluß? Die Bände staatlicher Verordnungen in Schulsachen geben die Antwort.

Ich bin für volle Freiheit des Unterrichtes, aber der Sprung aus dem patriarchalischen Staate darf nicht allzu rasch geschehen.

Ich schließe, indem ich an die Worte erinnere, welche neulich ein geehrtes Mitglied des Herrenhauses brauchte. Es rief uns zu: „Freiheit für den Staat, gesunde Freiheit für die Kirche!“ Es hat das Wort „gesunde“ wohl keine Abschwächung zu bedeuten gehabt. Nun, dann heißt „gesunde Freiheit“ „volle Freiheit“! Dann vereinige sich das geehrte Mitglied mit mir für den gleichen Zweck, dann wird die Kirche ihre gesunde Freiheit im Staate haben. (Bravo rechts.)

Graf Wickenburg: Wer hätte nicht seit Jahren Klagen über die Unzulänglichkeit unserer Volksschulen gehört? Ihnen wurde es auch größtentheils zugeschrieben, wenn die Intelligenz in der Masse des Volkes nicht in dem erwünschten Grade sichtbar wurde. Diese Klagen sind verhallt und die Regierung ließ sie unbeachtet an sich vorüberziehen. Erst die Ereignisse des Jahres 1866, die Siege Preußens über uns, haben es klar herausgestellt, daß nicht der Vorzug der Waffen, sondern der Vorzug der Intelligenz den Sieg über uns davongetragen hat. Bei dem Aufschwunge, der sich seither in Oesterreich kundgab, und bei dem allgemeinen Streben nach Reconstruction des Staates auf wahrhaft constitutioneller Basis konnte es nicht ausbleiben, daß man den Grundursachen des Uebels nachforschte und auf die Mittel zu deren Abhilfe sann. Da zeigte sich bald, daß jene Organe, welchen bisher die Sorge für die Volksschulen oblag, für diese Aufgabe nicht geeignet waren, und daß es daher nöthig sei, auch andere Hände zur Besorgung dieser so wichtigen, die ganze Gesellschaft tief berührenden Angelegenheit herbeizuziehen. In dieser Beziehung wurde die Stimme immer lauter, sie fand ihren ersten beredten Ausdruck in der Lehrerversammlung zu Wien, bei welcher 2000 Lehrer einstimmig die erste Resolution dahin faßten, daß die gegenwärtige Einrichtung der Volksschule nicht im Stande sei, das zu leisten, was sie leisten soll. Diese Stimme fand Widerhall in allen Theilen des Reiches, und das Abgeordnetenhaus sah sich veranlaßt, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der uns heute zur Annahme vorliegt.

Was soll geschehen? Offenbar ist ein verbesserter Schulplan das erste Erforderniß; dabei hätte eine Verlängerung der Schulzeit, eine Rücksichtnahme auf das Wesentlichste aus der Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft und Landwirthschaft, Gesang und Turnen in Berücksichtigung zu kommen. Wer ist aber berufen, die Ausführung zu übernehmen? Die Diener der Kirche gewiß nicht, da ihnen eben die hierzu nöthige Eigenschaft und offenbar auch der gute Wille mangelt. Ich kann mich aus meiner früheren Dienstzeit sehr wohl erinnern, in welche Collision ich mit einem nun schon in stiller Klause ruhenden Kirchenfürsten gelangte, wenn wir auf die Schulangelegenheiten zu sprechen kamen. Er war immer der Meinung, Alles, was die jungen Leute lernen, sei zu viel, sie brauchten keine Aufklärung, es wäre für sie genug, wenn sie lesen, schreiben und rechnen könnten, alles Andere bringe ihnen nur falsche Begriffe bei, entferne sie von ihrer eigentlichen Bestimmung, sie würden schlechte Bürger des Staates. Ueber die Frage, ob das Concordat ein Staatsvertrag oder ein Staatsgesetz sei, will ich mich heute nicht verbreiten, nachdem dieselbe durch die übereinstimmenden Voten beider Häuser gelöst ist. Wenn man sich aber des Concordats als Vertrag so fest annimmt, so möchte ich doch bedauern, daß man viele andere Staatsverträge so leichtsinnig aufgab. Ich möchte in dieser Richtung an den Friedensvertrag von Zürich, an die Wiener Congreßacte erinnern, welche beispielsweise ein Congreßpolen errichtet, welches man soeben von der Landkarte streicht. Außer dem österreichischen Concordat finden wir kein Concordat mehr in Kraft. Rußland hat sein Abkommen mit der Curie gewaltsam gelöst, die badischen, die würtembergischen und hessischen Abgeordneten haben von den Concordaten ihrer Länder mit der Curie Umgang genommen, und soeben hat auch die baierische Regierung durch Einbringung des Gesetzes über das Schulwesen die Art an das baierische Concordat gelegt. In Preußen hat niemals ein Concordat mit Rom bestanden, und wenn in diesem Hause die Aeußerung fiel, daß Preußen der katholischen Kirche daselbst die vollste Freiheit gewähre, so ist es nur ein Beweis, daß die katholische Kirche auch ohne Concordat ungefährdet bestehen könne.

Generalmajor Fürst Windischgrätz: Ich zweifle nicht, daß die Votirung des heute uns vorliegenden Gesetzes uns (?) eben so sehr wie in jüngster Zeit die Votirung des Ehegesetzes die Zustimmung und den Jubel der Bevölkerung der Hauptstadt eintragen wird. Ich halte eine solche Erscheinung für ein Ergebniß der Zeitrichtung, welche auf der Idee des abstracten omnipotenten Staates sich basirt. Es ist diese Idee für die Hauptstadt noch lockender, denn aus der naturgemäßen Entwickelung derselben entsteht der Absolutismus der Kammern, der Absolutismus der Majorität, der an sich der Hauptstadt nur schmeicheln kann, während er andererseits ihr auch in tagenden Parlamenten viele Vortheile in materieller Beziehung bringt. Was mich aber in Erstaunen setzt, ist der Umstand, daß die conservativ sich nennenden socialen Elemente in der Begeisterung für diese Idee bis zu einem Votum für dieselbe sich versteigen können. Ich glaube, daß ich dieses Erstaunen nicht allein empfinde, sondern mit vielen anderen Katholiken theile.

Die vorliegende Frage aber betrifft nicht die Bewohner der Städte, sondern vorzugsweise die Landbevölkerung. Ich und viele meiner Collegen im Hause sind durch unser Leben auf dem Lande und den fortwährenden Verkehr mit der Landbevölkerung vielfach berufen, gerade die Interessen dieser, ihre Wünsche und ihre Stimmung besser zu kennen, als mancher Andere, ja sogar als manches der Mitglieder, die wir jetzt auf der Ministerbank sehen. Ich will keinen Tadel aussprechen. Fern sei es von mir, in irgend einer Weise einen Mangel an Vertrauen damit geäußert zu haben. Ich constatire nur Thatsachen. Ich glaube, daß wir vorzugsweise berufen sind, über die Zustände und Verhältnisse des Volkes aufzuklären. Da möchte ich denn mit einiger Sicherheit, ja mit vollkommener Gewißheit constatiren, daß die Schwärmerei für diese vorhin genannte abstracte Idee von unserem Landvolke nicht getheilt wird, daß unser Landvolk ganz sicher andere Schmerzen hat, als diejenigen sind, welche die Trennung der Schule von der Kirche betreffen. Ich für meinen Theil lebe in Böhmen, und zwar theils in einem deutschen, theils in einem böhmischen Bezirke. Der deutsche Bezirk ist in vielfacher Beziehung vom deutschen Casino in Prag beeinflußt, der czechische Bezirk von dem Narodni Listy. (Heiterkeit.) Ich kann versichern, daß ungeachtet dieses Einflusses die Idee des abstracten omnipotenten Staates bei unserer Bevölkerung in keiner Weise Boden gefunden hat.

Es ist höchst wünschenswerth, daß der Elementar-Unterricht in jeder Beziehung Fortschritte mache. Bei dem Fortschreiten der Landwirthschaft ist es dem Landmanne nicht möglich, demselben zu folgen, wenn er nicht im Lesen, Schreiben und namentlich im Rechnen tüchtig ist. Obenan aber steht die sittliche Idee der Erziehung, welche durch die vorhin genannte theoretische Idee schwerlich unterstützt werden dürfte. Ich werde mich in keiner Weise berufen fühlen, das Gesetz zu amendiren, indem ich es, als auf einer falschen Basis beruhend, für nicht amendirbar halte. Für den Minoritäts-Antrag aber, der der weiteren Fortentwickelung der Volksschule ein weites Feld läßt, welche die Einwirkung der Kirche nicht ausschließt, überhaupt bestehende Rechte ehrt, muß ich mich unbedingt aussprechen.

Hofrath Professor Rokitansky spricht über den Geist unseres Zeitalters, sowie über die Civilisation und fährt dann fort:

Wer wollte leugnen, daß diese unsere Civilisation ihre Mängel habe? Die Rücksichtslosigkeit in der Concurrenz, die Ausbeutung der Menschen durch die Menschen, der Hochmuth und die Eitelkeit, die namentlich seit der concordatlichen Zeit so liebevoll gepflegte Heuchelei! (Heiterkeit.) Hier hätte die Kirche Manches durch Milde zu bessern! Das wäre meines Ermessens ein angemessener und dankenswerther Wirkungskreis für dieselbe.

Ihr hat es aber seit jeher mehr beliebt, den geistigen Fortschritten, namentlich der empirischen Forschung und der exacten Wissenschaften und ihren unerbittlichen Folgerungen, theils stetig, theils in periodischen Ausbrüchen von Entrüstung entgegenzutreten, allerdings mit wenig Erfolg und immer mit Zugeständnissen und Inconsequenzen. Ich erinnere nur in dieser Beziehung daran, daß sie einmal das Studium des Aristoteles verbot, nicht lange darauf aber dasselbe wieder anbefahl mit dem Bedeuten, nicht darüber hinauszugehen; des Syllabus unserer Tage will ich nur erwähnt haben. Damit sollte es auch nicht sein Bewenden haben, eine freie Philosophie sollte ja auch nicht erlaubt sein, und war es nicht und soll es heutzutage auch nicht sein. Da frage ich, was wir denn eigentlich lehren und lernen sollen, damit wir unsern unveräußerlichen Drang nach Wissen befriedigen können? Man erlaubt uns zu lesen — aber um die Bibel nicht lesen zu dürfen; zu rechnen — bis zur Zinsenrechnung exclusive, eine geistlose Grammatik, eine parteiisch geschriebene Geschichte, eine Philosophie, die von Dogmen ausgeht, um wieder zu Dogmen zu gelangen. (Bravo! links.) Die Stellung, welche die Kirche gegenüber der freien Forschung und Lehre, namentlich auf realistischem Gebiete, einnimmt, ist in der Befürchtung gegründet, daß dadurch der dogmatische Glaube beeinträchtigt werden könnte. In der That, wenn man näher zusieht, ist die Befürchtung nicht ungegründet. Die Kirche ist bereits in manches Gedränge mit der Wissenschaft gerathen und wird es noch, wenn sie noch weitere Entdeckungen auf dogmatischem Gebiete machen und die Anerkennung derselben dem Verstande der Generation zumuthen wolle. (Heiterkeit.)

Dinge nicht fremd waren, horchend an die Thür trat und Sir Craven sich erhob. Plötzlich wurden heftig Stühle gerückt, man erhob sich sehr tumultuarisch, ein Sessel fiel um. Darauf ward die Thür aufgerissen und eine Gesellschaft erschien in der Halle, die sich entschieden in einer Weinseligkeit befand, welche die Grenzen des Ceremoniells nicht mehr gebührend inne hielt.

Der Allerangeheitertste und wie es schien, Derjenige, welcher auch die Kosten der Lustigkeit am meisten bestritten hatte, war der allgefürchtete Robert Carr von Rochester, Herzog von Somerset. Ihm vorauf schritt Carl, Prinz von Wales, der zwar nicht so straff wie immer ging, aber trotz aller Heiterkeit doch seine gemessene Würde nicht ganz verleugnete. Lord Villier, der Mundschenk, folgte, ohnfehlbar am Nüchternsten und nach seinen schalkhaften Zügen zu urtheilen, am Erbautesten von der eben gehabten Unterhaltung. Einige Herren, schien's, blieben im Speisegemach bei der Majestät zurück.

„Was schnüffelst Du wieder, wohlweiser Trehearne?“ rief Rochester. „Wenn Du nicht dreimal zu wenig Hirn für ein Menschenkind hättest, müßte man Dir's mit Deinem eigenen goldenen Stabe ausklopfen! Hüte die Thür, Cerberus, aber am meisten vor Deinen eigenen thörichten Ohren!“

„Recht, gebt's ihm, Mylord!“ lachte Villiers. „Ich fürchte selbst, er hat auf diese Weise ein gutes Pack von Euren Gnaden Geheimnissen in der Tasche!“

„Um Vergebung Hoheit und Mylords!“ und der Thürsteher trat tiefgebückt zurück. „Ich wartete mit Ihro Gnaden Erlaubniß nur das Ende der Tafel ab, um Sr. Majestät den Hofgewandschneider Sir William Craven zu melden!“

„Den Schneider?“ und Rochester musterte den tiefgebückten Künstler. „Sir William Craven nennt sich das Geschöpf?! Haha, welch' ein Wappen habt Ihr denn, Sir William Feigheit, außer einer Elle und 'nem Bügeleisen, wenn's nicht 'n laufender Haase im grünen Klee ist?!“

„Bei Gott 'n Haase! Den muß ihm der Waffenkönig geben!“ rief Villier entzückt und der Prinz lachte.

„Was hast Du, Schuft, da für 'nen himmelblauen Staat? Solltest Du nicht als Edelmann lieber 'n guten Schild am Arm und ein Schwert in der Rechten führen? Vertheidige Dich, Deine Lappen und Deinen Sir, oder ich will Dich in alle Winkel des Erdballs hetzen!“

Im Augenblicke, ehe noch der Stabträger dazwischen treten konnte, hatte der tolle Herzog den Degen gezogen, gegen den Schneider eine Fechterstellung genommen und begann unter Jauchzen und Gelächter den zitternden Ritter von der Nadel in die Enge zu treiben und im Saale umherzujagen. Prinz Wales schien zwischen peinlichem Unwillen und Heiterkeit im Streit zu liegen, während Villiers sich vor Lachen die Seiten hielt. In der That bot der Hofschneider ein unnachahmliches Bild komischen Entsetzens. In dem Wunsche, dem Streiche seines Feindes zu entgehen, hielt er demselben das neue Kunstwerk seiner Officin vor, was schon deutliche Spuren der Verwundung zeigte. Dies inne werdend, suchte er dann wiederum das theure Kleid zu retten, gab dadurch seinen eigenen Körper bloß und vermochte nur durch krampfhafte Sprünge dem Stahl seines halbberauschten Gegners zu entgehen. Wenige Secunden währte nur dies ausgelassene Spiel, als es durch eine jähe und ernste Katastrophe unterbrochen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 31. März. [Die Correspondenz der Ebergenyi.] Wie von uns bereits mitgetheilt worde, wurden wiederholt Versuche gemacht, der hier wegen Mordes in Untersuchung befindlichen Julie Ebergenyi im schriftlichen Wege Mittheilungen darüber zukommen zu lassen, wie sie sich am besten vertheidigen könnte. Die meisten dieser Versuche mißglückten vollständig, wie sich die Leser aus den Mittheilungen über den Juraten, der mit Julie v. Ebergenyi wegen Abfassung ihres Testamentes sprechen wollte, und den Magyaren, der an „unserer Ebergenyi“ seine „Gefängniß-Studien“ beginnen wollte, noch erinnern werden. Alle diese Versuche bildeten kaum bloße Vorbereitungshandlungen und blieben daher von dem Strafrichter unbeachtet. Anders verhält es sich jedoch mit einem Versuche, welcher von der Schwester der Julie, der Agathe Ebergenyi, durch Beihilfe der Kaufmanns-Gattin Johanna Zechmeister in Scene gesetzt wurde. Wir haben bereits erzählt, in welcher Weise Johanna Zechmeister den Polizeisoldaten Lorenz Glatz veranlaßte, der Ebergenyi einen „Gruß“ zu bestellen, und daß Glatz die übernommene Mission auch erfüllte. Bei der Mittheilung dieses „Grußes“ spielte folgende nicht uninteressante Episode:

Als Julie v. Ebergenyi mit ihren Zellengenossinnen an dem wachehaltenden Glatz vorüberging, raunte ihr der Polizeisoldat zu: „Die Zechmeister läßt Sie grüßen“. Julie v. Ebergenyi verstand anstatt Zechmeister — „Rittmeister“, wendete sich elektrisirt um, und der Polizeisoldat zog sich, um einer Verlegenheit auszuweichen, zurück. Um nun die Ebergenyi aufzuklären, schrieb er seine Meldung auf ein Zettelchen und steckte ihr dieses, als sie mit den Zellengenossinnen zurückgekehrt war, in die Hand.

Von da ab bahnte sich ein lebhafter Verkehr an. Glatz, der mit der Zechmeister im Gasthause „zum Schützen“, Alserstraße, und in Lerchenfeld beim „Hirschen“ zusammengekommen und dort mit Gulyas, Rostbraten, Bier und einigen Zehnerln regalirt worden war, vermittelte Briefe hinüber und herüber.

Johanna Zechmeister erhielt in einem der von Julie v. Ebergenyi geschriebenen Briefe die Aufforderung, dahin zu wirken, daß sich ihre Verwandten an Se. Majestät und an die Obersthofmeisterin Ihrer Majestät wenden mögen. Sie entledigte sich dieses Auftrages, schrieb an die Eltern der Ebergenyi, und in Folge dieses Briefes kam Agathe v. Ebergenyi nach Wien und suchte die Zechmeister in deren Wohnung auf. Eines Tages, so giebt die Zechmeister selbst an, gegen 1 Uhr Mittags kam Agathe v. Ebergenyi in der Wohnung der Zechmeister an; diese erzählte ihr von der Verbindung mit dem Polizeisoldaten und trug ihr den Wunsch der Julie v. Ebergenyi vor. Agathe v. Ebergenyi sagte hierauf: „Das ist ein thörichtes Wesen; sie soll sich nicht solchen Illusionen hingeben.“

Agathe übergab hierauf der Zechmeister einen Zettel, den diese abschreiben mußte und dessen Inhalt dahin ging: „Julie E. sage, daß sie in München war, daß sie sich mit der Ch. auf ein amerikanisches Duell einverstanden habe. Das Bittgesuch nütze ihr nichts, habe keinen Bezug auf ihre Angelegenheit, sie solle beim Leugnen bleiben.“ Agathe v. Ebergenyi empfahl der Zechmeister Vorsicht und versprach, ihr und dem Polizeisoldaten dankbar zu sein.

Es gelang dem Untersuchungsgerichte, dieser Correspondenz auf die Spur zu kommen, und es wurde Anfangs Februar diesfalls zuerst der Polizeisoldat Glatz in Untersuchung gezogen. Er legte ein umfassendes Geständniß ab und wurde deshalb ins Stockhaus gebracht. Befragt, was er mit dem letzten Schreiben, in welchem des amerikanischen Duelles Erwähnung geschah, begonnen habe, gab er an, daß er diesen Zettel nicht abgegeben, und zwar deshalb nicht abgegeben habe, weil lateinisch geschriebene Worte vorkamen, die er nicht verstanden habe, und weil er nichts Unrechtes thun wollte. Er habe den Zettel anfangs verwahrt gehalten, später aber, nachdem er, in Untersuchung gezogen, als Zeuge zum Landesgerichte geführt wurde, die Gelegenheit benützt, denselben zu vernichten.

Es wurde auch Johanna Zechmeister in Untersuchung gezogen und am 12. Februar verhaftet.

Sie leugnete anfangs, legte aber dann ein umfassendes Geständniß ab; doch wurde im Laufe des Verfahrens die ursprünglich eingeleitete Untersuchung wegen Verbrechens der Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt eingestellt, die Zechmeister auf freien Fuß gesetzt und in Folge des gebotenen Materials der Act dem Bezirksgerichte Josephstadt abgetreten, um gegen Johanna Zechmeister und Agathe v. Ebergenyi wegen Uebertretung der Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt vorzugehen.

Heute fand nun gegen Johanna Zechmeister die Schlußverhandlung statt und der Einzelrichter Chmielewski erkannte: Johanna Zechmeister sei der angeschuldigten Uebertretung nach § 311 des Strafgesetzes schuldig und werde deshalb durch einen Monat im Arreste angehalten. Die Verurtheilte meldete Berufung an.

Gegen Agathe v. Ebergenyi konnte nicht vorgegangen werden, weil die Zustellung an dieselbe nicht ausgewiesen war, und es wurde daher beschlossen, dieselbe beim Stuhlrichteramte in Steinamanger vernehmen zu lassen.

Christiania, 26. März. [Ueber die durch Schneesturz herbeigeführten Unglücksfälle und Verheerungen] enthalten die Zeitungen noch fortwährend Berichte. Aus dem Kirchspiele „Stryn“ im Amte „Bergenhus“ wird mitgetheilt, daß daselbst im verflossenen Monate viele Höfe, Häuser, Menschen und Thiere vom Schnee fortgerissen und verschüttet worden sind. Auf einem Hofe kamen allein 13 Personen ums Leben, auf einem anderen 11. „Ueber 3 Wochen“, heißt es in einem Briefe an „Aftonbladet“, „haben die Bauern jetzt an dem Fortgraben des Schnees gearbeitet. Es ist eine schwere traurige Arbeit und der herzzerreißende Anblick, welchen die verstümmelten und zerquetschten Leichen der verunglückten Menschen darbieten, ist in hohem Grade angreifend und schreckerregend. Aber wie schmerzlich und gefährlich diese Arbeiten auch sein mögen, so haben die Bauern doch mit seltener Bereitwilligkeit und Ausdauer früh und spät Hülfe geleistet und mit äußerster Anstrengung an der Rettung der und desjenigen, was noch zu retten war, gearbeitet. Wie man nicht anders erwarten kann, ist der Gemüthszustand der sämmtlichen Bewohner solcher Gegenden indeß sehr gedrückt und sieht man auf jedem Gesichte nur Sorgen und Schreck abgeprägt. Man lebt hier in beständiger Aufregung und Furcht. Die in diesem Winter gefallenen Schneemassen übertreffen auch Alles, was die jetzige Generation in dieser Richtung erlebt hat.

Dresden. [Ungekämmte Damen passiren nicht.] Die Haartrachten der Damen, schreibt man der „Spen. Ztg.“, sind gegenwärtig bekanntlich sehr abenteuerlich und suchen etwas darin, recht wirrig und wild zu erscheinen. Die Königin von Sachsen, welche diese geniale Verwirrung der Köpfe nicht liebt und daher, weil sie Amerikanerinnen und Engländerinnen empfangen muß, die sich viel in Dresden aufhalten, häufig Gelegenheit bekommt, dieselben sich präsentirt zu sehen, hat in Folge dessen Toilette-Ordnungen für die Hofbälle erlassen, in denen eine Hauptforderung „gekämmtes Haar“ ist,

Ich will hierauf nicht weiter eingehen, aber ich gebe zu bedenken, Wissen und Glauben sind zwei durchaus verschiedene Dinge; Dinge, die theoretisch durchaus unvereinbar sind und deren Vermittelung immer nur Sache des Individuums sein und bleiben kann. Wir wissen aus Gründen, glauben auf Autoritäten. Wissen urgirt den Fortschritt, Glauben kann nur auf Innigkeit Anspruch machen. Wir wollen beide ganz und gar und unverkürzt, aber eben deshalb und wegen der theoretischen Unvereinbarkeit soll auch die Lehre, der Unterricht in beiden frei sein, namentlich aber soll die Schule nicht von der Kirche bevormundet werden.

Kein Fortschritt, keine Wahrheit, keine Errungenschaft auf geistigem Gebiete soll unserer Jugend vorenthalten sein. Nur das Fassungsvermögen, der Grad desselben, mit der nöthigen Rücksicht auf die Gebote der Moral, die Rücksicht auf den dereinstigen Beruf soll Maß und Tiefe des Unterrichts bestimmen. Das wollen wir um so mehr, als nach dem Urtheile der tiefsten Denker die Entwickelung der Intelligenz der einzige Weg ist zur Veredlung des moralischen Werthes. (Bravo! links.)

Indem ich mich für die Abtrennung der Schule von der Kirche ausspreche, will ich den Unterricht und das Erziehungswesen der Aufsicht und Leitung des Staates und der weltlichen Unterrichtsbehörde unterstellt wissen. Diese sind berufen, im Vereine mit Männern, die auf den Lehrstuhl aus der Familie kommen, den Unterricht nach Methode und Inhalt, nach den vorgezeichneten Pricipien zu regeln und zugleich für die Besetzung der Lehrämter mit moralischen, mit Fachkenntniß und Lehrergabe ausgestatteten, freisinnigen und selbstständigen Männern möglichst ohne Rücksicht auf ihre Confession zu sorgen. Ich werde also für das Majoritäts-Votum eintreten, weil ich darin einen Schirm gegen mittelalterliche Verwilderung (Bravo!), gegen kirchliche Sclaverei, weil ich darin ein Palladium der Lehr- und Gewissensfreiheit sehe. (Lebhafter Beifall im Hause und auf den Gallerien.)

Präsident: Ich bitte, sich auf der Gallerie jeder Beifalls- oder Mißfallensbezeigung zu enthalten.

Fürst Sanguszko gegen das Schulgesetz.

Freiherr v. Hock: Es sind nun 40 Jahre her, daß ein hochgeehrter Jugendfreund mich dem katholischen Philosophen Anton Günther zuführte. Von diesem Manne lernte ich, den Lehren unseres heiligen Glaubens, die ich früher blos auf die Autorität und den Drang meines Herzens stützte, eine tiefere Grundlage zu geben. Dessenungeachtet habe ich für das Ehegesetz gestimmt und werde heute für das Schulgesetz stimmen. Denn ich habe auch gelernt, den Staat in seiner ethischen Aufgabe anzuerkennen, den freien autonomen Geist zu schätzen, der den Machtgeboten der Kirche und des Staates eine gewisse unantastbare Schranke setzt.

Der Staat, den uns Graf Blome vorführt, ist der mittelalterliche Staat. Der moderne Staat aber kann seine Aufgabe, das Recht, die Sitten und die Wohlfahrt zu fördern und zu entwickeln, nicht vorzugsweise oder gar ausschließlich einer anderen Körperschaft übergeben, und noch weniger kann er gestatten, daß irgend eine fremde Corporation ihr Machtgebot Familien, Gemeinden und Genossenschaften gegenüber ausübe, die durch ihren Glauben dieser Corporation ferne stehen. Der Staat hat also nicht das Recht, die Sorge für die Schulen einer anderen Corporation hintanzugeben. Aber auch der Standpunkt der Thatsachen ist hiebei zu erwägen. Die Männer, die das Concordat schlossen, schmeichelten sich vielleicht mit der Hoffnung, der Bund zwischen Staat und Kirche werde es möglich machen, daß die Bevölkerung zur Beobachtung des Concordats hingeleitet werde. In dieser Hoffnung wurden sie getäuscht; der Strom hat seine Dämme überschritten, und wenn wir uns jetzt fragen, ob diejenige Lehre, auf welcher das Concordat gebaut ist, noch fortbestehen könne, so müssen wir dies verneinen. Welcher Staatsmann hätte auch die Macht und Kraft oder auch den Muth, die Bestimmungen des Concordates über Ehe und Schule noch ferner aufrecht zu erhalten?

Dazu kommt noch eine andere Thatsache. Nur in dem Falle könnte der Staat der Kirche die Leitung der Schulen übergeben, wenn dieselbe in Beziehung auf den Unterricht auf der Höhe der Zeit stünde.

Vermag aber die Kirche den gegenwärtigen Anforderungen zu genügen? Ist es möglich, ihre Erziehungs- und Lehrmethode aufrecht zu erhalten? Lehrt sie mit Gründlichkeit, mit Rücksicht auf die Forderungen der Wissenschaft? Nein!

Man sagt, die Allgewalt des Staates über Schulen werde aufs Neue errichtet. Gehen wir aber auf die Einzelheiten des Gesetzentwurfes ein, so finden wir im Gegentheile, daß der Staat sich seiner Allgewalt zum großen Theile entäußert, daß er durch Errichtung der Schulräthe in ihren verschiedenen Abstufungen eine früher von ihm selbst geübte Gewalt ganz selbstständigen und von ihm unabhängigen Organen überträgt. Es ist auch dafür gesorgt, daß in diesen Schulräthen überall die Kirche vertreten ist, und nur an ihr wird es sein, die innigste Eintracht zwischen der Schule und der Kirche zum Zwecke einer sittlich-religiösen Erziehung, zum Zwecke eines gründlichen Unterrichtes herbeizuführen. Ich werde daher dem vorliegenden Entwurfe meine Zustimmung geben. (Beifall.)

Graf Mittrowsky bespricht die Wichtigkeit der Volksschule, da dieselbe nicht nur in sittlicher, sondern auch in wissenschaftlicher und religiöser Beziehung für viele Staatsbürger die einzige Basis ihres ganzen Lebens bilde. Eben deshalb müsse der religiöse Charakter der Volksschule gewahrt werden; sie dürfe nicht zu einer confessionslosen herabgedrückt werden. Dies sei aber der Fall, wenn die Lehrgegenstände ohne Rücksicht auf eine bestimmte Confession vorgetragen werden, in einer Art und Weise, durch welche die Grundsätze einer bestimmten Confession geschädigt werden können. Deshalb sei auch in Preußen, einem in Beziehung auf das Unterricheswesen weit fortgeschrittenen Staate, die Leitung der Volksschulen dem Clerus überantwortet. Die Schule hat auch seit ihrer Unterordnung unter die Kirchengewalt bedeutende Fortschritte in Oesterreich gemacht, und mit Ausnahme von Deutschland dürfte kein Land bessere Volksschulen aufzuweisen haben, als Oesterreich. Wenn nicht mehr geleistet wurde, so lag dies theils in der fehlerhaften Vorbildung der Lehrer, theils in dem schwachen Schulbesuche. Keineswegs dürfe man aber partielle Mißerfolge dem Clerus in die Schuhe schieben, der in den bei weitem überwiegenden Fällen seiner Pflicht nachkomme. Da ich nun, schließt Redner, die feste Ueberzeugung habe, daß die Volksschule nur dann ihre hohe Mission erfüllt, wenn sie unter der Oberleitung der betreffenden Kirche bleibt, so werde ich gegen die Trennung der Schule von der Kirche, gegen eine confessionslose Schule stimmen.

Regierungsrath Professor Arndts sucht den Nachweis zu liefern, daß dasjenige, was man oft über die verderbliche und verdummende Wirkung des Concordats in Beziehung auf das Unterrichtswesen vernehme, nur factiöses Geschrei sei, welches theils aus absichtlicher Verkennung, theils aus Unwissenheit hervorgehe. So habe beispielsweise die österreichische Rechtswissenschaft nie vorher ein solches Ansehen im Auslande gewonnen, als seit dem Ministerium Thun, und kein Sachverständiger werde leugnen können, daß auf allen Gebieten des Unterrichtswesens seit dem Bestande des Concordats viel geleistet wurde. Redner erklärt, er habe oft Gelegenheit gehabt, das Urtheil von Ausländern über österreichisches Schulwesen zu vernehmen, und immer habe man ihm gesagt, das österreichische Schulwesen sei viel besser als sein Ruf, der ihm von Oesterreichern selbst im Auslande bereitet wurde.

Redner weist auf Preußen, den Staat der vielgerühmten Intelligenz, hin und constatirt, daß daselbst nicht blos die Volksschulen, sondern auch Gymnasien und Schullehrer-Seminarien größtentheils einen confessionellen Charakter an sich tragen. Die ganz entgegengesetzte Maßnahme eines österreichischen Municipalrathes, welcher ein confessionsloses Lehrer-Seminar errichtet, habe selbst in Preußen Erstaunen und theilweise auch ein mitleidiges Lächeln erregt — bei Katholiken nicht!

Die Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfes, fährt Redner fort, wie des Ehegesetzes, möge wieder laute Freude erregen, aber sie erregt sicherlich zugleich eine heimliche Freude im Cabinete des Grafen Bismarck, indem wir auf diese Weise Preußen mehr und mehr Grund geben, sich als den Hort der katholischen Kirche hinzustellen, während es bis jetzt als die Schutzmacht des deutschen Protestantismus sich jederzeit laut proclamirt hat.

Darauf wird der Schluß der Generaldebatte angenommen, es spricht noch Graf Thun für die Verwerfung des Gesetzes.

Das Haus tritt dann in die Specialdebatte ein, die ein besonderes Interesse nicht gewährt. Wie bereits telegr. gemeldet, wurde das Gesetz mit großer Majorität angenommen.

*** **Wien**, 31. März. [Das Schulgesetz.] Mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität wurde heute das Schulgesetz nach zweitägiger Debatte vom Herrenhause in dritter Lesung erledigt. Kaum anderthalb Dutzend Ritter und Knappen schaarten sich noch um das Banner des Grafen Thun, der nachgerade mit seinem Erscheinen, Austreten, Wiedereintreten, nochmals Austreten und abermals Umkehren wirklich zu der kläglichen Rolle eines Herrenhaus-Wurstels herabsinkt. Im Ganzen sind die Beschlüsse beider Häuser einander conform und, wohl gemerkt, gerade die Regierung hat das ihrige dazu beigetragen, um die Uebereinstimmung auch in denjenigen beiden Punkten wieder herzustellen, in welchen der Commissionsbericht in bedenklicher Weise von der Textirung des Abgeordnetenhauses abwich. Letzteres hatte die Leitung des gesammten Unterrichtswesen dem Staate ausschließlich zugewiesen. Die Herrenhaus-Commission strich das Wort „gesammt" und substituirte der „ausschließlichen" die „oberste" Leitung. Lichtenfels nun stellte den Ausdruck „gesammt" wieder her, damit nicht etwa behauptet werden könne, daß neben dem staatlichen Aufsichtsrechte dasjenige des Clerus über die Volksschulen, in Uebereinstimmung mit dem Concordate, fortbestehe. Gegen die Weglassung des Wortes „ausschließlich" habe er nichts, da die Ausschließlichkeit schon darin enthalten sei, daß dem Staate die „oberste" Leitung des „gesammten" Schulwesens gebühre. In dieser Fassung ward der Passus denn auch angenommen. Ebenso ward dem Zusatze der Commission, daß der Geistlichkeit außer dem Religionsunterricht die Aufsicht über die „religiös-moralische Erziehung" zustehe, unter Zustimmung der Regierung die präcise Fassung substituirt: „und die Aufsicht über die religiösen Uebungen" — wie Beichte, Communion u. s. w. Es ist kein Zweifel, daß das Abgeordnetenhaus diesen beiden Amendements beitreten wird — und dann drängt sich nun mit doppelter Gewalt die Frage in den Vordergrund, wie es mit der Sanctionirung des Ehe- und Schulgesetzes steht. Aus der heutigen zuversichtlichen Haltung der Minister geht nun wohl klar hervor, daß sie an die Auffassung, die sie selber hier verbreiten und vorbereiten lassen, auch selber glauben. Darnach nun haben Fürst Auersperg und Hasner aus Ofen die feste Ueberzeugung mitgebracht, daß die Sanction gleich, nach der sehr nahe bevorstehenden Entbindung der Kaiserin erfolgen werde und daß es sich lediglich darum handle, der hohen Wöchnerin, bei der ihre Schwester, die Exkönigin von Neapel, mit einer vom Papste geweihten Reliquie eingetroffen ist, eine unangenehme Aufregung zu ersparen. Ich registrire das, weil es meine Pflicht ist — und warte im Uebrigen ab, da ich mir weder anmaße, besser unterrichtet zu sein als Hasner, Herbst oder Giskra; noch mich jenes Demagogenthums à la Kleon, jenes Verraths an der Sache der Demokratie schuldig machen will, einem Manne, der seinen Standesgenossen wie Fürst Auersperg entgegengetreten, zum höheren Gaudium unserer Bischöfe und Gaugrafen des Abfalles zu beschuldigen. Die Debatte selbst über das Schulgesetz konnte natürlich die Frische derjenigen über das Ehegesetz nicht mehr haben. Und doch war es ein schöner Anblick, zu sehen, mit welchem Ingrimm, neben allen anderen geistigen Koryphäen des Hauses, nunmehr auch der berühmte Patholog Rokitansky das Concordat als die Quelle abscheulicher Heuchelei auf dem religiösen, und als den Keim „mittelalterlicher Verwilderung" auf dem wissenschaftlichen Gebiete angriff. Einen harten Stoß auch versetzte Graf Wickenburg, der frühere Handelsminister, dem bestehenden Unterrichtswesen, indem er aus seiner früheren Statthalter-Praxis das völlig Unzureichende desselben schilderte. Köstlich war die Charakteristik des Bischofs, der das Schulwesen von dem Gesichtspunkte aus leitete, daß Alles, was über ein Bischen Lesen und Schreiben hinausgehe, die Kinder blos „ihrem Berufe entfremde", mit „falschen Ideen" erfülle und zu „schlechten Staatsbürgern" mache. Bei Hofe wird am schärfsten das Argument des Grafen durchgreifen, daß die Rekrutirungen die trostlose Folge davon zeigen, wie jede Uebung des Denkvermögens absichtlich hintangehalten werde, und daß hier eine Besserung nicht zu erwarten sei, da es dem Clerus dazu „offenbar an gutem Willen wie an der nöthigen Qualification fehle."

Italien.

Florenz, 28. März. [Ueber die Agitation Lamarmora's] schreibt man der „K. Z." von hier Folgendes: Die Veröffentlichung der Depeschen, welche sich auf die Sendung des Grafen von Tauffkirchen nach Wien beziehen, durch das österreichische Rothbuch, haben in Italien nur einen geringen Eindruck gemacht, obgleich die Vertreter der französischen Partei den Versuch machten, jene Garantien, welche dem österreichischen Staate in Vorschlag gebracht wurden, in ein Anerbieten von Compensationen auf Kosten Italiens umzudeuten. Die hiesige Regierung kennt überdies zu gut die freundliche Politik, welche das Berliner Cabinet gegen Italien verfolgt, um der versuchten Verdächtigung derselben einen Eingang zu gestatten. General Lamarmora tritt jetzt offen als der entschiedenste Verfechter der französischen Allianz auf, nachdem es zwischen ihm und Menabrea zum entschiedenen Bruche gekommen ist. Lamarmora hatte die Forderung einer Aufnahme in das Ministerium gestellt, weil Kaiser Napoleon, wie der General selbst offen versichert, zu ihm gesagt habe: „Sie sind, Herr General, der einzige Mann in Italien, zu welchem ich Vertrauen habe!" Es scheint, daß Lamarmora den Plan hatte, als Mitglied des Ministeriums nach Paris zu gehen, um dort in der römischen Angelegenheit im Sinne der französischen Intentionen einen Vertrag zu schließen. Die Ablehnung der Uebertragung eines Ministerpostens hat den General so aufgebracht, daß er sowohl die ihm für Wien als für London angebotenen Missionen ablehnte; ja, er schlug auch die Sendung nach Paris aus, als ihm Bedingungen gestellt wurden, welche er, als nicht der französischen Politik entsprechend, zu erkennen glaubte. Jetzt droht der Vertraute des Kaisers mit einer Spaltung der ministeriellen Partei. Er hat bereits ein Ministerium in seinem Sinne auf dem Papier, und finden sich auf der Liste die Namen Berti, Lanza und Jacini. Wie sehr auch in den Regierungskreisen die Bestrebungen Lamarmora's als unbedeutend und erfolglos bezeichnet werden, sie sind es nicht, da der König schließlich doch geneigt sein dürfte, den Einwirkungen Frankreichs sich nicht zu verschließen. Eine andere Frage wäre, ob das Land durch ein Ministerium Lamarmora zur Beruhigung gebracht werden könnte. Einsichtsvolle Beurtheiler der Situation glauben es nicht, sondern fürchten, daß dann eine sehr bedenkliche Krisis entstehen würde, welche auch ein den französischen Interessen ergebenes Cabinet zu überwinden nicht im Stande sein dürfte.

Rom, 25. März. [Oesterreich und Rom.] Wie der „K. Z." versichert wird, spricht man von der nahen Abberufung des Msgr. Falcinelli von Wien. Der Zorn über die letzten parlamentarischen Vorgänge in Oesterreich ist in den hiesigen officiellen Kreisen sehr groß. Es heißt, Graf Crivelli werde binnen Kurzem von hier abreisen.

[Abmarsch der französischen Besatzung.] Heute gehen das 19. und das 87. französische Infanterie-Regiment von Civita-Vecchia nach Frankreich ab. Nach den Versicherungen, die Herr Nigra seiner Regierung giebt, würde der Rest der Division Dumont bald nachfolgen. Am 22. hat der General Dumont die päpstliche Medaille für den Feldzug von Mentana an die ihm untergebenen Offiziere und Soldaten vertheilt.

[Der Cardinal Berardi] ist gestern zum Pro-Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. Diese Beförderung ist wenig populär, da Philipp Berardi, der Bruder des Cardinals, einen ungeheuern Reichthum aufgehäuft hat, indem er den Handel in den Provinzen Velletri und Frosinone gänzlich an sich gebracht. Auch die Cardinäle und Prälaten sind ziemlich unzufrieden mit dieser Ernennung.

[Zum Concil.] Hierher ist eine Zahl von deutschen Geistlichen berufen worden, in Angelegenheiten des Concils zu arbeiten. Da dasselbe nicht mehr in diesem Jahre stattfinden kann, so möchte es wohl für den 8. December 1869 zusammenberufen werden.

[Ueber die Wiedereinführung des alten Ordens vom heil. Grabe,] der von Gottfried v. Bouillon nach der Einnahme Jerusalems im Jahre 1099 gestiftet wurde, wird der „Corr. Havas" geschrieben: Eine vom Papste eingesetzte Commission von 3 Cardinälen hat die Statuten neu aufgestellt. Der Orden umfaßt drei Klassen, die Großkreuze, die Komthure und die Ritter. Das Zeichen selbst ist ein großes goldenes und roth emaillirtes Kreuz, welches von vier kleinen, roth emaillirten Kreuzen eingefaßt und entweder an der linken Seite oder an dem Halse oder auf der Brust, je nach dem Grade, an einem schwarzen Moireebande getragen wird. Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Msgr. Valenza, ist zum Administrator und Director des Ordens ernannt und hat die Vollmacht erhalten, die Ritter vom heiligen Grabe zu ernennen. Wie der Papst in seinem Schreiben vom 24. Januar sagt, hofft er, daß der neu verherrlichte Orden für die katholische Religion in Palästina viel Gutes bewirken werde. Man nimmt in Rom ziemlich allgemein an, daß diesem Akte der Gedanke zu Grunde liege, dem Einfluß der schismatischen Griechen und der Russen an den heiligen Orten entgegenzuarbeiten und daß man bei der zunehmenden Wichtigkeit der orientalischen Frage ihn nicht so ganz unbeachtet lassen dürfte.

Schweiz.

Bern, 27. März. [Die Arbeitseinstellung in Genf] beschränkt sich nicht mehr auf drei Baugewerke, sondern erstreckt sich jetzt auch auf andere Werkstätten. Auch fast alle Mechaniker und Schlosser, schreibt man der „K. Z.", haben ihre Arbeits-Lokale schließen müssen, und eben so wurden mehrere Wasserbauten eingestellt. Eine eigentliche Ruhestörung ist zwar bis jetzt noch nicht vorgekommen, aber es sollen die Vorgänge in Genf die Folge eines von dem londoner Central-Comite der internationalen Arbeiter-Association ausgegangenen Befehles sein. In der Stadt selbst fanden gestern keine größeren Arbeiterumzüge mehr statt; dagegen sandte das Central-Comite der internationalen Arbeiter-Association einzelne Delegationen schon von Früh 9 Uhr an in alle Werkstätten, wo sich noch Arbeiter befanden, um dieselben zur Arbeitseinstellung aufzufordern, welcher Forderung auch meistens entsprochen wurde. Das Gleiche geschah auch auf dem Lande, wo die herumziehenden Arbeiterbanden jedoch noch immer 40 bis 50 Mann stark waren. So wurden in Genthod die Arbeiter gezwungen, den dortigen Kirchenbau einzustellen. Von der Bevölkerung aufgefordert, sich nicht zu fügen, gaben sie zur Antwort: „Man hat uns solche Drohungen gemacht, daß wir dies nicht wagen." Eine eigenthümliche Scene ereignete sich zu Peney, wo ein großer Wasserbau im Werke. Als man die Bande herannahen sah, wurde Sturm geläutet. Sofort versammelte sich die ganze Bevölkerung, während der Maire und seine Adjuncten, mit ihren Amtsschärpen geschmückt, den Aufwieglern entgegen gingen und diese bedeuteten, daß die bei der hydraulischen Maschine beschäftigten Arbeiter gesonnen seien, die Arbeit fortzusetzen, und die Bevölkerung jeden Versuch, sie einzuschüchtern, mit Gewalt zurückweisen werde. Dieses energische Auftreten half, die Aufwiegler mußten unverrichteter Sache abziehen. Ganz in gleicher Weise verfuhr auch die Bevölkerung von Satigny, wo ebenfalls in diesem Augenblicke große Wasserbauten im Gange sind. Daß die Behörden in der Stadt Genf nicht eine ähnliche Energie entwickeln, ist fast unbegreiflich. Weder in Briefen noch in Genfer Blättern findet man einen Grund für ihr ruhiges Verhalten angegeben. Heute veröffentlicht das „Journal de Genève" einen Brief des bekannten Armand Goegg, welcher die Arbeitgeber zu Concessionen mahnt und für die Bauarbeiter 20 pCt. Lohnerhöhung und täglich eine Arbeitsstunde weniger verlangt, welch letztere Bedingung jedoch laut dem genannten Blatte von den Arbeitgebern bereits bewilligt ist.

Frankreich.

* **Paris**, 29. März. [Preußen und Frankreich.] In einem angeblich aus zuverlässiger Quelle stammenden Bericht sucht die „Independance" die Eindrücke darzulegen, welche Prinz Napoleon aus Berlin zurückgebracht hat. Am Hofe wie in der Bevölkerung sei er überall dem gleich lebhaften Wunsche begegnet, daß die friedlichen Beziehungen zu Frankreich erhalten bleiben möchten. Die Correspondenz sagt weiter:

„Was Graf Bismarck betrifft, so hat sich derselbe mit gewohnter Offenheit geäußert. Preußen bedarf des Friedens, sagt er; es verlangt mit seinen Nachbarn und namentlich mit Frankreich in guter Freundschaft zu leben. Es wird dies beweisen und, wenn in Folge von schwer vorherzusehenden Umständen sich auch Meinungsverschiedenheiten über nebensächliche Fragen erheben sollten, so würde das Berliner Cabinet sich bestreben zu verhindern, daß dieselben in ernste Schwierigkeiten ausarteten. Graf Bismarck ging noch weiter; er sagte dem Prinzen Napoleon, daß Preußen sich seinerseits mit der gegenwärtigen Lage in Deutschland begnüge, daß es nicht nur nicht zur Entwicklung der Einheit hindrängen, sondern im Gegentheil die Einheitswünsche im Süden zu mäßigen suchen werde. Er fügte hinzu, daß er sogar nicht vor entschiedenen Maßregeln zurückweichen würde, wenn irgend eine Partei ihm Gewalt anthun wollte. Nur einer wahrhaft nationalen, d. h. einer allgemeinen unwiderstehlichen Bewegung würde die preußische Regierung nachgeben. — Der Ausfall der Zollparlaments-Wahlen hat seitdem den Grafen Bismarck von allen Vorsichtsmaßregeln in Betreff des Südens entbunden, die er für gewisse Fälle in Aussicht gestellt hatte. Trotzdem kann die nationale Bewegung in Deutschland nicht mehr aufgehalten werden und wenn Graf Bismarck sich so geduldig zeige, so ist dies darum, weil er des Endresultats sicher ist und in seiner positiven Denkweise eines Vortheils wegen, der Preußen zuletzt doch nicht entgehen kann, keine neue Opfer bringen will. Er schont deshalb die Empfindlichkeit Frankreichs, trägt gleichzeitig dem Widerstande im Innern Rechnung und befriedigt endlich sein eigenes Behagen an einer dictatorischen Gewalt".

[Der Organisationsplan der mobilen Nationalgarde.] Der „Moniteur" veröffentlicht heute den vom Kaiser genehmigten sehr umfangreichen Bericht des Kriegsministers über die Organisation der mobilen Nationalgarde, „dieser Institution, welche, wie Marschall Niel sagt, ohne die persönliche Unabhängigkeit irgendwie zu beeinträchtigen, so vollkommen das Bild der Nation darstellt, die immer bereit ist, sich für die Vertheidigung ihrer Ehre und ihres Gebietes zu erheben." Der in dem Bericht entwickelte Organisationsplan umfaßt 8 Kapitel, deren wesentlichste Bestimmungen folgende sind:

1. Grundlagen der Organisation. Der wahrscheinliche Effectivbestand der mobilen Nationalgarde wird sich auf 550,000 Mann belaufen, die in Bataillone, Compagnien und Batterien sich vertheilen. Das Maximum des Bataillonsbestandes ist auf 2000 Mann festgesetzt, und zwar auf diese Höhe, um nicht zu viele Bataillone und zu große Kosten zu bekommen, dann, um auch in Kriegszeit, nach Abzug des voraussichtlichen Ausfalls, dem Bataillon und der Compagnie noch die erforderliche Stärke zu erhalten. Jedes Bataillon soll 8 Compagnien, jede Compagnie 250 Mann zählen. Die Bataillone und Compagnien werden aus den jeweilig in einer gewissen Zahl von Gemeinden zusammenwohnenden Gruppen gebildet. Je nach der Bevölkerungsstärke stellt ein Departement mehr oder weniger Bataillone und Compagnien. Für die Uebungen und Zusammenkünfte, die nach dem Gesetz nie mehr als eine eintägige Entfernung von dem Wohnsitz der betreffenden Gardisten verursachen dürfen, wird für jeden Umkreis von 12 Kilometern ein Mittelpunkt bestimmt, so daß der Hin- und Hermarsch im höchsten Falle nicht über 24 Kilometer zusammen ausmachen kann. — Die Artillerie wird nur in denjenigen Departements, in welchen sich das geeignete Ausbildungsmaterial befindet, organisirt werden, und zwar in einem Umkreise von 12 Kilometern um den betreffenden Waffenplatz. Das Minimum des Körpermaßes wird, damit es in diesen Umkreisen nicht an den erforderlichen Leuten fehle, auf 1 Met. 62 herabgesetzt. Die Cadres werden so zusammengesetzt, daß jedes Infanterie-Bataillon einen Bataillonschef erhält, jede Compagnie 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Unter-Lieutenant, 1 Feldwebel, 4 Sergeanten, 8 Corporale und 1 Trommler. Die Artillerie erhält einen Ober-Offizier auf je 2 Batterien und für jede Batterie 1 Hauptmann, 1 Ober-Lieutenant, 1 Seconde-Lieutenant, 1 Ober-Wachtmeister, 4 Wachtmeister, 8 Brigadiers, 1 Trompeter.

Außerdem wird noch für jedes Departement ein Depothauptmann (Capitaine-major) und ein mit dem Schreibwesen und der Beaufsichtigung des Magazins beauftragter Unteroffizier ernannt. Die Offiziere jeden Grades, Unteroffiziere. Corporale und Brigadiers werden aus den

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzuug)

Reihen der pensionirten oder der über 30 Jahre noch activen Offiziere, der ausgedienten Soldaten und der über 25 Jahre dienenden Unteroffiziere, sowie endlich aus den einberufenen und freiwilligen Nationalgardisten genommen werden. Höhere Offiziere können bis zu ihrem 62., Hauptleute, Lieutenants und Unter-Lieutenants bis zu ihrem 60., Unteroffiziere, Corporale &c., Trommler und Trompeter bis zu ihrem 55. Lebensjahre in der mobilen Nationalgarde dienen. Das Minimum ihrer Dienstpflicht ist 5 Jahre. Als Entschädigung werden den betreffenden Offizieren und sonstigen Chargen, unbeschadet der ihnen zuständigen Pensionen, Gehälter von 2000 bis 320 Francs bewilligt. Die Offiziere werden vom Kaiser, die übrigen Chargen von der Militärbehörde ernannt. Ein Avancement kann stattfinden.

2. Die mobile Nationalgarde steht ausschließlich unter der Militärbehörde; und zwar die des Departements unter dem die betreffende Unterdivision commandirenden General und die der zu einer Militärdivision gehörigen Departements unter dem commandirenden Divisionsgeneral. 3. Von den Uebungen, welche in der Regel nur Sonntags stattfinden, sind entbunden diejenigen, welche sich über ihre hinlängliche Kenntniß in der Handhabung der Waffe und dem Exercitium ausweisen. 4. Der Staat ist principiell verpflichtet, allen Nationalgardisten, vom Unteroffizier abwärts, Bekleidung und Ausrüstung zu stellen. Ausgenommen sind die, welche sich in der Armee durch einen zum Nationalgardendienst Verpflichteten vertreten lassen. 5. Jede Compagnie und Batterie wird von dem betreffenden Hauptmanne verwaltet. Der Depothauptmann centralisirt die Verwaltung aller dem Departement angehörigen Batterien und Compagnien. 6. Während der Dauer der Uebungen steht der mobile Nationalgardist unter den für die seßhafte Nationalgarde gegebenen Disciplinargesetzen. Für gewisse Vergehen, wie Verkauf, Entwendnng, Beschädigung oder Zerstörung von Waffen, Munition &c. ruft die Militärbehörde das Zuchtpolizeigericht an, oder berichtet, beim Nichtanhängigmachen der Klage, an den Kriegsminister. Die Offiziere können, wie die Offiziere der activen Armee, ihre Entlassung einreichen, treten jedoch erst, nachdem diese Entlassung angenommen ist, definitiv zurück. 7. In allen Fällen, in denen mobile Nationalgarden mit den Truppen der activen Armee vereinigt sind, nehmen letztere den rechten Flügel ein (während die alte Nationalgarde den Vortritt vor den Truppen hat). Bei gemeinschaftlichem Operiren hat der an Rang höher stehende Nationalgarden-Offizier den Oberbefehl über den Armee-Offizier, bei gleichem Rang befehligt letzterer. 8. Es können auch Freiwillige in die mobile Nationalgarde eintreten. Sie müssen nicht unter 17 und nicht über 40 Jahre alt und gut beleumundet, wie von dem zuständigen Familienhaupte zum Eintritt ermächtigt sein. Die Verpflichtung muß auf mindestens 2 Jahre eingegangen werden und kann sich nicht über 5 Jahre erstrecken. Auch kann unter denselben Bedingungen ein Wiedereintritt stattfinden.

Ueberraschend ist, daß ein Anhang zu dem Bericht die Freischützencorps einfach mit der mobilen Nationalgarde vereinigt. Marschall Niel sagt hierüber:

„In der noch in frischer Erinnerung stehenden Zeit, als auswärtige Ereignisse das Nationalgefühl so tief erregten, traten von dem lebhaftesten Patriotismus beseelte Bürger zusammen, waffneten sich und baten um die Erlaubniß, sich in Freischützen-Gesellschaften organisiren zu dürfen, um in mehreren unserer Grenzdepartements bei der Vertheidigung des Landes mitzuwirken. Da das Gesetz die Bildung eines Corps bewaffneter Bürger außer der Nationalgarde nicht erlaubt, war es nicht möglich, diesen Wünschen vollkommene Genugthuung zu gewähren; heute aber bietet die Bildung der mobilen Nationalgarde eine natürliche Gelegenheit, dem Verlangen dieser freiwilligen Schützengesellschaften zu entsprechen. Ich möchte also Ew. Maj. bitten, die so ehrenwerthen Gesinnungen, welche bei der Bildung dieser Gesellschaft maßgebend waren, in Betracht zu ziehen und ihre Organisation in der Weise zu regeln, daß sie mit der mobilen Nationalgarde vereinigt werden."

Die Mitglieder solcher Freiwilligencorps müssen sich auf ein Jahr verpflichten. Sie bilden freiwillige Schützencompagnien mit einer von dem Kriegsministerium zu genehmigenden Uniform; ihre Cadres, ihre Organisation und ihre Stellung zu der Armee sind dieselben, wie die der mobilen Nationalgarde. Sie können sich ihre eigenen Schießstände einrichten und sind nicht gehalten, die Uebungen der mobilen Nationalgarde mitzumachen. Sie werden in dem Falle, in dem die mobile Nationalgarde zur Activität einberufen wird, vornehmlich zur Vertheidigung ihrer engeren Heimath verwendet. — Aehnlich können auch, nach dem Vorbild einiger bereits vorhandener Gesellschaften freiwilliger Artilleristen, wie der bekannten Cannoniers de Lille, freiwillige Batterien in festen Plätzen gebildet werden.

[Vom Hofe. — Personalien.] Der Kaiser empfing gestern den Chefredacteur des „Etendard", Herrn Vitu, welcher ihm seine „Geschichte der französischen Armee" überreichte, und heute Herrn Paulin Limayrac, dessen Angelegenheit noch immer in der Schwebe ist. Nach der neuesten Version soll der abtretende Redakteur des „Constitutionnel" mit der Präfektur des Departement des Landes abgefunden werden. — Während Marschall Mac Mahon mit seinen Adjutanten wieder nach Marseille abgereist ist, um nach Algerien zurückzukehren, nachdem er vor seiner Abreise noch eine lange Unterredung mit dem Kaiser hatte, bleibt Staatsrath Faré, der General-Secretair der algerischen Regierung ist, noch längere Zeit in Paris, um der Budget-Commission und den Kammern die erwünschten Aufschlüsse über die administrativen und militärischen Verhältnisse der Colonie geben zu können. — Gestern Abend bei dem intimen Empfange in den Tuilerien bemerkte man besonders, daß der Fürst Metternich und Herr Nigra, die auch sonst auf freundschaftlichem Fuße mit einander stehen, zu wiederholten Malen gemeinschaftlich sich mit dem Kaiser unterredeten. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon waren gleichfalls zugegen, und blieben, ihrer sonstigen Gewohnheit zuwider, über eine Stunde. — Zu derselben Zeit gab Herr v. Pommereux ein Essen und ein Fest zu Ehren der Frau Rattazzi, die sich seit einigen Tagen wieder in Paris aufhält. Wie jetzt überall in der hohen Gesellschaft, war auch hier selbstverständlich Theresa eingeladen, die durch ihre Gassenhauer die Anwesenden so ergötzte, daß sie sich erst um 4 Uhr Morgens trennten!

[Zur polnischen Frage.] Die „Presse" vernimmt aus Brüssel, daß man dort in diesem Augenblick eine Broschüre drucke, die den Titel führen werde: Polen, Frankreich und der Prinz Napoleon. Diese Schrift führe als Motto ein von dem Prinzen Napoleon in einer Debatte des Senats über die polnische Frage gesprochenes Wort: „Ich war stets von Herzen polnisch" (j'ai toujours eu le coeur polonais).

Belgien.

Brüssel, 29. März. [Ueber die Unruhen im Hennegau] lauten die Nachrichten noch immer sehr beunruhigend. Zwar sind, so schreibt man von hier der „N. Z.", noch keine neue Truppen von Brüssel nach der Provinz abgegangen, doch hat die hiesige Cavallerie in Folge der gestern Abend eingetroffenen Nachricht von neuen Ruhestörungen in Baulet den Befehl erhalten marschfertig zu bleiben. Ueber den Zusammenstoß, welcher gestern dort zwischen den Arbeitern und der Cavallerie stattfand, liegen bis jetzt keine neuen Nachrichten vor, doch scheinen sich auch jetzt wieder verschiedene Frauen unter den Verwundeten zu befinden. Jedenfalls sind diese Vorgänge tief zu bedauern. Nicht blos daß eine wichtige sociale Frage, wie die Regelung der Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, sich nicht durch Flintenschüsse lösen läßt, so ist auch, während ein Aufschwung der belgischen Kohlenindustrie in naher Aussicht stand, in Folge der jetzigen Verwüstungen an eine Wiederbelebung dieses Gewerbzweiges in den nächsten Monaten nicht zu denken. Wenn auch die Arbeiter sich manches haben zu Schulden kommen lassen, so ist andererseits nicht zu leugnen, daß das tactlose Auftreten der Arbeitgeber die jetzigen Vorfälle eigentlich ins Leben gerufen hat. In Folge der früheren Preiserhöhung der belgischen Steinkohlen seitens der Fabrikanten hat die Einfuhr der preußischen Steinkohlen in Belgien in der letzten Zeit bedeutend zugenommen und zugleich verschlossen sich die holländischen Märkte dem belgischen Producte. Die Arbeitgeber setzten nunmehr nicht allein die Arbeitsstunden auf drei oder vier herab, sondern verringerten auch den Tagelohn, und die Einnahmen der Hennegauer Hüttenarbeiter waren bis auf weniger als ein Drittheil des früheren Verdienstes herabgesunken.

[Die Abgeordnetenkammer] setzt die allgemeinen Berathungen über die Etatsvorlage des Innern oder vielmehr über die Unterrichtsfrage, speciell über die Schulen für Erwachsene, welche bekanntlich eine Hauptursache des Ministerwechsels gewesen ist, fort, denn bis jetzt wurde nur diese Angelegenheit erörtert. Neues kommt dabei nicht zu Tage. Die Regierung vervollständigt nur ihre früheren Erklärungen, welche dahin gehen, daß der jetzige Minister des Innern es den Gemeinden überläßt, den religiösrn Unterricht in den Schulen für Erwachsene nach ihrem Ermessen zu regeln, doch sonst das Primarunterrichts-Gesetz in allen Stücken aufrecht erhält.

[Verhaftung.] Außer den Arbeiterunruhen, welche auch in Brüssel einen obwohl unbedeutenden Wiederhall gefunden haben, bildet zur Zeit eine hier erfolgte Verhaftung den ausschließlichen Gegenstand der Tagesgespräche. In Folge der angeblichen Enthüllungen einer hiesigen Zeitung hat die Justizbehörde sich veranlaßt gesehen, gegen den Vorstand der englischen Gesellschaft einzuschreiten, welche die Ausführung der früher von der städtischen Regierung beschlossenen Verschönerungsarbeiten übernommen hat. Einer der Directoren Namens Smith, wurde verhaftet. Dem anderen Director, Herrn Doulton, Mitglied des englischen Parlaments, gelang es, sich zeitig aus dem Staube zu machen.

Großbritannien.

London, 30. März. [In der heutigen Sitzung des Unterhauses] brachte Gladstone seine Resolutionen über die Abschaffung der irischen Staatskirche ein. Nach seinem Entwurf würden 4/5, wahrscheinlich sogar 3/5 des Eigenthums derselben in den Händen von Protestanten bleiben. Die irische Staatskirche sei ein bedauernswerther Fehler; vom politischen Standpunkte aus haßerregend und gefährlich, vom socialen ungerecht. Ein Aufschub in dieser Angelegenheit würde lächerlich sein. Gladstone begründet seine Resolutionen in anderthalbstündiger Rede unter lebhaftem Beifall der Linken und fordert das Haus auf, dieselben anzunehmen. — Lord Stanley stellte darauf sein Amendement auf Vertagung der Frage bis zum nächsten Parlament. Er erklärt, das gegenwärtige bereits dem Sterben anheimgefallene Parlament habe kein Recht, dem nächstfolgenden in dieser Frage die Hände zu binden. Seiner Rede folgte stürmischer Beifall von der rechten Seite des Hauses. — Mehrere Redner traten für Gladstones Resolution, Cochrane dagegen auf. Lord Cranborne griff die Regierung in energischen Worten an. Disraelis Politik sei eine unehrenhafte; denn sie werde die irische Staatskirche in derselben Weise hinopfern, wie sie im vergangenen Jahre die conservativen Principien geopfert habe. — Laing entwickelte die Bedeutung des Amendements. Der Solicitor-General bezeichnete die Gladstoneschen Resolutionen als verfassungswidrig. Morgen Fortsetzung der Debatte. (Ein anderes Telegramm meldet hierüber: Im weiteren Verlauf der Debatte über die Resolutionen Gladstones sprachen sich namentlich Urquhart, Moncrieff, Laing und Lawson zu Gunsten derselben aus, während O'Neill, Cochrane und der Generalfiscal dieselbe bekämpften. Cranborne tadelte in entschiedener Weise die Haltung der Regierung, welche in der vorliegenden Frage bis jetzt nur halbe Maßregeln ergriffen habe. Die Debatte wurde schließlich vertagt.)

[Zur Arbeiterfrage] bemerkt die „Engl. Corr.":

Die Beziehungen zwischen Capital und Arbeitern, die Verhältnisse der Arbeiterklasse, ihre Streitigkeiten, veranlaßt durch die feindliche Trennung zwischen den Gewerkvereinen und den Gegnern derselben, die Tyrannei im Innern der Vereine, ihre Gewaltthätigkeiten nach außen erheischen gebieterisch eine Regelung, wenn nicht dem großen Geschäfte des Landes einerseits und dem Arbeiterstande andererseits fort und fort tiefe Wunden geschlagen werden sollen. Das ist gegenwärtig ziemlich die allgemeine Ueberzeugung des Arbeitgebers wie des Arbeiters. Von beiden Seiten wird denn auch ernstlich gearbeitet, um der in Aussicht stehenden Erörterung des Unterhauses das nöthige Material zur Gesetzgebung, wo möglich eine zwischen Capital und Arbeit vereinbarte Basis, fertig zu überliefern. Von den Arbeitgebern ist es vorderhand die Gesellschaft der Bauunternehmer, die mit einem Projecte ans Licht getreten ist, welches sich in Form einer Denkschrift an die Untersuchungscommission für die Gewerkvereine richtet. Zunächst wird in diesem Schriftstück Ernennung eines Registrators für freiwillige Genossenschaften empfohlen, der die Vollmacht erhalten soll, die eventuelle Uebereinstimmung der ihm vorgelegten Gesellschaftsstatuten amtlich zu erklären und damit dem Verein die Corporationsrechte in Betreff der Erwerbung von Eigenthum und der Vertretung vor den Gerichten zu verleihen. Die Verwaltung des Vereinsfonds soll in derselben Weise controlirt werden, wie diejenige von öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten. Unregelmäßigkeiten und Umgehungen bei letzteren Vorschriften wären mit schwerer Geldbuße zu bestrafen. Zur Vermeidung und Regelung von Strikes schlägt die Denkschrift Schiedsgerichtshöfe, zusammengesetzt aus Arbeitgebern und Arbeitern unter dem Vorsitze eines unabhängigen, von beiden Parteien gemeinschaftlich gewählten Präsidenten, vor. Im Falle diese Wahl zu keinem Resultate führte, sollte der Richter des Grafschaftsgerichtes in seinem Bezirke den Vorsitz des Schiedsgerichtes übernehmen. Der Wirkungskreis des genannten Gerichtes würde zunächst alle Civilklagen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern umfassen und Klagen wegen Bruch des Arbeitscontractes bei Ermangelung geschriebener Stipulationen die letzte Instanz bilden. Es würde ihm ferner von Zeit zu Zeit die Festsetzung der Gewerkregeln, einschließlich der Lohnsätze und Arbeitsstunden für den betreffenden District zufallen und würden die so entworfenen Regeln nach eingeholter Genehmigung des Ministeriums in allen streitigen Fällen, wo kein geschriebener Contract vorläge, als Richtschnur dienen. Zur Bestreitung der Ausgaben, welche diese Gerichte erfordern würden, sollte eine Wahlgebühr von 1 d. per Monat von jedem Arbeiter, der bei der Wahl genannter Schiedsgerichtsmitglieder mit abstimmte, erhoben werden, während die Arbeitgeber ebenfalls für jeden Arbeiter monatlich denselben Betrag zu entrichten hätten. Der Entwurf berechnet, daß bei dem Baugewerke allein auf diese Weise jährlich 100,000 L. aufgebracht werden würden.

Während aus obigem Plane hervorgeht, daß das Capital die Schlichtung der schwebenden Differenzen angelegentlich im Auge hat, sind die Arbeiter auch nicht müßig. Hier sind die Gewerkvereine im gegenwärtigen Augenblicke beschäftigt, ihre Repräsentanten bei der bevorstehenden Conferenz von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu wählen, und 10 große Fabrikanten, darunter 6 Parlamentsmitglieder, haben dem Vernehmen nach bereits eingewilligt, an den Berathungen theilzunehmen. Ursprünglich war beabsichtigt, Capital und Arbeit durch je 12 Repräsentanten vertreten zu lassen; indessen hat man sich wegen der Mannigfaltigkeit der Interessen und der großen Zahl der Arbeitszweige genöthigt gesehen, diese Zahl auf 18 zu erhöhen. Im Laufe dieser Woche sollen die Wahlen beendigt werden und alsdann unverzüglich die Versammlung zusammentreten, um noch vor Ostern ihre Verhandlungen zu erledigen. Gleichzeitig soll unter den Auspicien der Gewerkvereine von Manchester und Salford ein ähnlicher Congreß berufen werden und vom 4. Mai an 6 Sitzungen halten. Zur Berathung stehen bereits folgende Gegenstände auf der Tagesordnung: 1) Die absolute Nothwendigkeit der Gewerkvereine. 2) Gewerkvereine und Volkswirthschaft. 3) Einfluß der Gewerkvereine auf die auswärtige Concurrenz. 4) Regulirung der Arbeitsstunden. 5) Beschränkung der Lehrlingszahl. 6) Gewerblicher Unterricht. 7) Schiedsrichterliche Entscheidung. 8) Genossenschaftswesen (Cooperation-Consumverein). 9) Das Unzureichende der gegenwärtigen Gesetze über Conspiration, Einschüchterung u. s. w. 10) Die Fabrikgesetzgebung des vergangenen Jahres. 11) Die Commission zur Untersuchung des Zustandes der Gewerkvereine. 12) Gesetzgebung über Gewerkvereine. 13) Nothwendigkeit eines jährlichen Congresses von Vertretern der Gewerke von den verschiedenen Centralpunkten der heimischen Industrie. Außer den erwähnten Vertretern sollen zu den Berathungen der Conferenz noch einige politische Notabilitäten hinzugezogen werden, die dem Capital wie der Arbeit gleich unabhängig gegenüberstehen.

Provinzial-Zeitung.

Die höheren Lehranstalten zu Breslau

sind in ihrem Bestande während des Zeitraums von 1849 bis 1867 einer sehr gründlichen und umfassenden Untersuchung durch den ordentlichen Lehrer an der Realschule zum heiligen Geist und Custos am mineralogischen Universitäts-Museum, Dr. Fiedler, unterworfen worden. Diese Untersuchung findet sich in dem diesjährigen Oster-Programm der genannten Realschule vor. Es sollen hier einige der wesentlichsten Ergebnisse mitgetheilt werden.

Der Verf. wählte das Jahr 1849 zum Ausgangspunkte, weil damals die jüngste der gegenwärtigen höheren Lehranstalten gegründet wurde, nämlich die Realschule zum heiligen Geist. Zunächst stellte sich heraus, daß diese Anstalten mit Ausnahme des Friedrichs-Gymnasiums sämmtlich bis auf die oberste Klasse der letztgenannten Realschule in zwei gesonderte Anstalten gespalten werden könnten, ja das Magdalenen-Gymnasium ist sogar ein dreifaches zu nennen. Dieses zählte nämlich im Jahre 1849 Gymnasial-Schüler 361 (167 Vorbereitungs-Schüler), im Jahre 1867 dagegen 704 Gymnasial-Schüler (319 Vorbereitungs-Schüler) und der gegenwärtige Schüler-Bestand ist jedenfalls ein noch höherer. Die Zahl der Gymnasialklassen stieg beim Magdaleneum in dem genannten Zeitraume von 7 auf 15, die der Vorbereitungsklassen von 3 auf 6.

Das Elisabetan hatte im Jahre 1849 Gymnasial-Schüler 416 (Vorbereitungs-Schüler 133), im Jahre 1867 dagegen 547 Gymnasial-Schüler (216 Vorbereitungs-Schüler); die Zahl der Gymnasialklassen stieg von 7 auf 12, die der Vorbereitungsklassen blieb sich gleich, nämlich 3.

Es liegt hiernach klar am Tage, daß beide Gymnasien überfüllt, daß der beste Wille und die größte Ausdauer der Lehrer dazu erforderlich sind, den Anforderungen zu genügen, die eine so übermäßige Schülerzahl stellt, und daß demgemäß das Bedürfniß die Gründung neuer höherer Lehranstalten erheischt. Unsere städtischen Behörden leisten in dieser Beziehung das Möglichste und es ist nur zu beklagen, daß ihnen Schwierigkeiten entgegentreten, die, wir wollen es hoffen, weniger auf Böswilligkeit als auf mangelnder Einsicht beruhen.

Das katholische Gymnasium zählte im Jahre 1849 Schüler 631, im J. 1867 im Winter-Halbjahr 721, im Sommer-Halbjahr 672. Es blieb sich in der Frequenz am meisten gleich, zwischen 600 bis 650 im Durchschnitt, im Jahre 1864 beim Examen sank die Zahl auf 595.

Das Friedrichs-Gymnasium hatte im Jahre 1849 Schüler 282, im Jahre 1867 dagegen 256 Gymnasial- und 99 Vorbereitungs-Schüler.

Die Realschule am Zwinger hat keine Vorbereitungsklassen und zählte im Jahre 1849 Schüler 566, im Jahre 1867 dagegen 675.

Die Realschule zum heiligen Geist trat 1850 dadurch in die Zahl der höheren Lehranstalten ein, daß damals die Secunda mit 12 Schülern eröffnet wurde. Diese Schule hatte im Jahre 1849 in 5 Bürgerschulklassen 353 Schüler, im Jahre 1867 dagegen 490 + 204, zusammen 694.

Die Gesammt-Schülerzahl unserer höheren Lehranstalten stieg vom J. 1851 bis 1867 von 2561 auf 3393, also um etwa 32,4 pCt., wozu das katholische Gymnasium in den verschiedenen Jahren 27 bis etwa 20 pCt. lieferte.

Auswärtige Schüler hatte im Durchschnitt das Elisabetan 14, das Magdalenäum 20,1 (im letzten Jahre 23 pCt.), das Friedrichs-Gymnasium 30,7, die Realschule zum heil. Geist 31,8, die am Zwinger 36,9, das katholische Gymnasium 56 pCt.

Der Confession nach waren im Jahre 1867 auf dem Elisabetan 293 evangelische, 14 kathol. und 239 jüdische, auf dem Magdalenäum 578 evangel., 21 kathol. und 105 jüdische, auf dem kathol. Gymnasium 608 kathol., 16 evangel. und 80 jüdische, auf dem Friedrichs-Gymnasium (am 1. Februar 1868) 113 evangel., einschließlich Reformirte, 10 kathol. und 141 jüdische, auf der Realschule am Zwinger 480 evangel., 102 kathol. und 97 jüdische (4 christkathol.), auf der Realschule zum hl. Geist 399 evangel., 72 kathol. und 79 jüdische Schüler.

Demnach besuchten im Jahre 1867 unsere höheren Lehranstalten 1879 evangelische, 827 kathol., 741 jüdische Schüler und 4 Dissidenten. Unsere 4 Gymnasien besuchten 1505 einheimische Schüler, darunter 52,4 pCt. evangelische, 20 pCt. katholische und 27 pCt. jüdische. Vergleicht man die Procentsätze der Gesammt-Bevölkerung nach ihrer Confession und nach der Zählung von 1864, so bleiben zurück die Evangelischen um 6,4 pCt., die Katholischen um 13,7 pCt. und die Juden übersteigen ihren Procentsatz um etwa 20,2 pCt., ein Beweis, daß unsere jüdischen Mitbürger vermöge ihres im Verhältniß zur Gesammtbevölkerung größeren Wohlstandes mehr für den Unterricht ihrer Kinder aufzubringen im Stande sind.

In dem Zeitraum von 1848/49 bis 1867 entließ das Elisabetan 241 Abiturienten, von denen 198 zur Universität (nur 58 Theologen), 8 zum Militär, 8 zum Post-, 5 zum Forstfach, 4 zum Kaufmannsstande, 3 zur praktischen Chemie, 4 zum Proviant-, Steuerfach u. s. w., 3 zum Baufach, 2 zum Bergfach übergingen, 1 widmete sich der Musik, 1 dem Buchhandel, 1 dem Maschinenbau und 2 Abiturienten hatten sich noch nicht für einen Lebensberuf entschieden. Durchschnittlich im Jahre 13 Abiturienten.

Das Magdalenäum entließ von 1849 bis 1867 an Abiturienten 388, von denen 312 auf die Universität gingen, 28 sich dem Militär, 11 dem Bau-, 9 dem Bergfach widmeten, Ingenieure, Techniker, praktische Chemiker wurden 7, dem Postfach widmeten sich 5, dem Forstfach 3, der Oekonomie 3, dem Kaufmannsstand 3, dem Steuerfach 2, dem Eisenbahnwesen, der Intendantur, dem Hüttenfach, der Musik je 1 und bei 1 blieb der Lebensberuf unbestimmt. Durchschnittszahl der Abiturienten jährlich 21.

Das kathol. Gymnasium entließ in dem gedachten Zeitraum 611 Abiturienten, von denen 453 zur Universität übergingen (306 kathol. Theologen, 1 evangel.), zum Militär 13, zum Postfach 8, zum Maschinenbau 6, zum Steuerfach 6, zum Bergfach 7, zum Forstfach 5, zur Oekonomie 6, zur Intendantur 3, zum Baufach, zur Malerei, Musik und zum Kaufmannsstand je 1. Durchschnittszahl jährlich 32—33.

Das Friedrichs-Gymnasium entließ in dem gedachten Zeitraum 139 Abiturienten, von diesen zur Universität 105 (1 kathol. Theologie). Der jüdischen Theologie widmete sich 1, zum Militär gingen 9, zur Oekonomie 7, zum Bergfach 7, zum Baufach 3, zum Forstfach 3, zum Postfach, Kaufmannsstand, Steuerfach, zur Gärtnerei je 1. Durchschnittszahl der Abiturienten jährlich etwa 7.

Die Realschule am Zwinger entließ von 1848/1849 bis 1866/67 Abiturienten 273, also durchschnittlich jährlich 15. Es widmeten sich dem Maschinenbau, Ingenieurwesen und ähnlichen Fächern 43, dem Kaufmannsstande 38, dem Berg- und Hüttenfach 37, dem Fabrikwesen und der Chemie 27, dem Militär 24, der Landwirthschaft 21, dem Baufach 23, dem Postfach 11, verschiedenem Bureaudienst 11, dem Steuerfach 9, Eisenbahndienst 7, Forstfach 6, Intendantur 3, Apotheker 2, Buchhändler 2, Proviantfach, Feldmesser, Brauer, Lehrer, Färber, Weber 6, unbestimmt oder bald nach dem Examen gestorben 3.

Die Realschule zum hl. Geist hatte ihre erste Abiturientenprüfung Ostern 1855 und bis 1866/67 zusammen 41 Abiturienten, von denen sich 5 den Universitätsstudien (1 Theol.), 9 dem Kaufmannsstande, 6 verschiedenen Bureaufächern, 4 dem Maschinenbau, 3 dem Bau-, 3 dem Berg- und Hüttenfach, 4 dem Postfach, 2 der Chemie auf polytechnischen Schulen, 2 dem Militär widmeten, dem Steuer-, dem höheren Forstfach und der Landwirthschaft je 1. Durchschnittszahl der Abiturienten jährlich 3.

Es rangiren also unsere höheren Lehranstalten nach der jährlichen Durchschnittszahl der Abiturienten folgendermaßen:

Katholisches Gymnasium 33,
Magdalenäum 21,
Realschule am Zwinger 15,
Elisabetan 13,
Friedrichs-Gymnasium 7,
Realschule zum hl. Geist 3.

Die beiden hiesigen Realschulen werden von 804 einheimischen Schülern besucht, darunter 72,0 pCt. evangelische, 14,1 pCt. katholische und 13,9 pCt. jüdische, so daß nach der Zählung von 1864 die Evangelischen hierselbst den Realschulen über ihren Procentsatz zur Gesammtbevölkerung 13,1 pCt. liefern, die Katholiken um über 19 pCt. zurückbleiben und die Juden ihren Procentsatz um 6,5 pCt. überschreiten. *)

Man ersieht aus den bisher angegebenen Zahlen, daß die Zahl der Abi-

*) Nach der Zählung von 1864 waren in Breslau 91,560 Evangelische, 52,397 Katholiken, 11,590 Juden, also in Procenten zur Gesammtbevölkerung von 155,547 Einwohnern, ausschließlich der Dissidenten 58,9 pCt. Evangelische, 33,7 pCt. Katholiken, 7,4 pCt. Juden.

Rechnet man die Zahlen der einheimischen Gymnasiasten (bereits oben angegeben) hinzu, so überschreiten die Evangelischen ihren Procentsatz zur Gesammtbevölkerung um 0,3 pCt., die Juden um 15,5 pCt., dagegen bleiben die Katholiken mit 15,8 pCt. zurück.

turienten, d. h. also derjenigen, welche den vollständigen Gymnasial- oder Realschul-Cursus durchmachen, nicht unbedeutend ist, allein sie entspricht keineswegs der gesammten Schülerzahl. Dies hat nun darin seinen Grund, daß die Eltern oder Vormünder solcher Schüler, welche die Quarta einer höheren Lehranstalt besuchen, ihnen eine weitere Ausbildung zu ermöglichen wünschen, als sie „nach der gewöhnlichen Annahme“ durch den Besuch städtischer Elementarschulen erlangt werden kann. Gymnasien bereiten nach den gegenwärtigen Verhältnissen nicht blos für die Universitätsstudien, sondern, wie sich dies aus Dr. Fiedler's Ermittelungen herausstellt, ebenso wie die Realschulen für andere bürgerliche Laufbahnen vor. Ursprünglich waren die letzteren dazu bestimmt, einen tüchtigen Bürgerstand zu bilden, jetzt gehen aus ihnen künftige Beamte für den Staat hervor, wie wir dies aus den von den Abiturienten gewählten Berufsarten ersehen, und dem anderweitigen bürgerlichen Leben gehen dadurch tüchtige Kräfte verloren. Daß man den Cursus der Realschule auf 8 bis 9 Jahre ausdehnte, hat zur Folge gehabt, daß verhältnißmäßig nur eine kleine Zahl von Schülern diesen Cursus vollständig durchmacht. Indem viele Schüler die Realschulen vor absolvirter Prima verlassen, haben sie nur eine lückenhafte Bildung erhalten. Man bedenke nämlich wohl, daß Gymnasien wie Realschulen von Sexta ab für diejenigen Kenntnisse vorbilden, die man bei einem Abiturienten verlangt. Der gesammte Lehrplan hat nur dieses Ziel im Auge, um so nachtheiliger ist es daher für den Schüler, wenn er ihm nicht bis zum Ende folgt, wenn er bei Zeiten abgeht. Wie soll er bei bruchstückweisen Kenntnissen die Fähigkeit hernehmen, diese vielleicht nunmehr durch Privatstudium zu erweitern? das wird nur bei besonderer Befähigung und Energie gelingen können, die große Masse besteht aus Halbwissern und daher hört man überall die Klage, wie wenig unsere höheren Lehranstalten zu leisten vermögen. Wie die Sache jetzt liegt, sind unsere Gymnasien und Realschulen vollständig überfüllt. Und ist der Schüler bei einer nur fünfjährigen Ausbildung nicht besser daran; auch er wird meist nicht wissen, was er mit seinen bruchstückweisen Kenntnissen anfangen soll und sie nur zu leicht dem Vergessen anheimfallen lassen. Zeit und Geld sind also blos vergeudet worden. Sollen unsere Gymnasien und Realschulen sich von denjenigen Schülern befreien, die den vollen Cursus nicht durchmachen, sollen sie dadurch alle die Vortheile erlangen, die eine geringere Frequenz Schülern wie Lehrern darbietet, so thut es unbedingt noth, in der Reform unseres Schulwesens einen Schritt vorwärts zu thun, so sind nach der wohlbegründeten Ansicht Dr. Fiedlers Mittelschulen in der Gestalt von 5- bis 6klassigen Bürgerschulen zu errichten, in denen gar kein fremdsprachlicher Unterricht ertheilt wird, sondern Religion, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Zeichnen, Geschichte und Geographie gelehrt werden. Solche Anstalten bestehen bereits anderswo, namentlich auch in Sachsen und in Schlesien vorhanden. Das Schulgeld müßte ein mäßiges sein. Die Mittelschulen in ihrer jetzigen Gestalt trifft der Vorwurf, „den man oft den Realschulen und nicht mit Unrecht“ macht, zu viele Gegenstände und keinen gründlich zu treiben.

Wie es jetzt bei uns steht, ergeben folgende Zahlen. Beim Elisabetan waren von 1856 bis 1868 (Februar) durchschnittlich in Quarta 99, in Tertia 60, in Secunda 39, in Prima 30. Von den Quartanern erreichten 69, von den Tertianern 30, von den Secundanern 9 nicht die Prima.

Beim Magdalenäum waren von 1856 bis 1867 durchschnittlich in Quarta 93 (einjähriger Lehrcursus), in Tertia 148 (zweijähriger Lehrcursus), in Secunda 94, in Prima 59; es erreichten 34 Quartaner und 35 Secundaner nicht die Prima.

Beim kathol. Gymnasium hält es schwer richtige Zahlen zu geben, da unverhältnißmäßig viele Schüler in die oberen Klassen von außen eintreten. Eine kleine Zahl ging aus den unteren Klassen auf Realschulen, die meisten traten ins bürgerliche Leben, aus den mittleren Klassen zur Handlung, aus den oberen zur Post.

Beim Friedrichs-Gymnasium waren von 1856 bis 1867 durchschnittlich in Quarta 49, in Tertia 56, in Secunda 37, in Prima 23. Es erreichten die Prima nicht 26 Quartaner, 33 Tertianer, 14 Secundaner.

Bei der Realschule am Zwinger waren von 1856 bis 1867 durchschnittlich in Quarta 157, in Tertia 157, in Secunda 87, in Prima 48. Es erreichten die Prima nicht 109 Quartaner, 94 Tertianer, 49 Secundaner.

Bei der Realschule zum hl. Geist waren von 1856 bis 1867 durchschnittlich in Quarta 93, in Tertia 73, in Secunda 32, in Prima 13. Es erreichten die Prima nicht 80 Quartaner, 60 Tertianer, 20 Secundaner.

Wir glauben daß unsere Leser durch solche Zahlen ein anschaulichstes Bild von den Zuständen unserer höheren Lehranstalten gewinnen. Dem Dr. Fiedler sagen wir für seine ebenso mühsame als gewissenhafte und umsichtige Arbeit unsern aufrichtigsten Dank. **August Geyder.**

Breslau, 1. April. [Tagesbericht.]

*** [Die Prüfung] aller Klassen der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße findet am 3. und 4. April statt. Der Rector der Anstalt, Hr. Dr. Gleim, ladet dazu in einem Programm ein, welches enthält: 1) historische Nachrichten über die höhere Töchterschule zu St. M. Magdalena (vom Rector selbst verfaßt), und 2) Schulnachrichten. Aus Letzterem ersehen wir, daß an der Anstalt, in 8 Klassen, 8 ordentliche und 14 außerordentliche Lehrer und Lehrerinnen wirken. Die Schülerinnenzahl beträgt 446, darunter 271 ev, 19 kathol., 155 jüd., 1 Dissid. Auswärtige sind nur 25.

In dem königl. Friedrichs-Gymnasium findet die Prüfung am 2. und 3. April statt. Der Directorats-Vorsteher, Hr. Prorector Dr. Lange, ladet dazu in einem Programm ein, welches 1) eine von Hrn. Dr. Menzel geschriebene Abhandlung „Quaestiones Aeschyleae“, und 2) Schulnachrichten enthält. — Die Anstalt (incl. die Vorschule) besuchten im letzten Semester insgesammt 365 Schüler. Im Herbst v. J. und gegenwärtig haben zusammen 7 Abiturienten das Zeugniß der Reife erhalten.

Am 1. und 2. April findet die Prüfung der Schüler des Magdalenen-Gymnasiums statt. Der Director der Anstalt, Hr. Dr. Schönborn, ladet in dem, uns eben erst zugekommenen Programm dazu ein. Das letztere enthält 1) eine von Hrn. Dr. Förster verfaßte Abhandlung „über die ältesten Herabilder nebst einem Excurs über die Glaubwürdigkeit der kunstgeschichtlichen Angaben des Athenagoras“, und 2) Schulnachrichten. — Die Anstalt (incl. der Vorschulklassen) wird von 1044 Schülern besucht, darunter 858 ev., 36 kathol., 150 jüd. — Zu Michaelis v. J. und gegenwärtig haben zusammen 27 Abiturienten das Zeugniß der Reife erhalten.

E. Heute fand die erste Schulprüfung der Franklin'schen Töchterschule statt. Aus dem Jahresberichte der Vorsteherin heben wir hervor, daß die Anstalt Ostern 1867 mit einer Klasse und 5 Schülerinnen eröffnet wurde und gegenwärtig 24 Kinder zählt, welche in 3 Klassen von 5 Lehrern und 4 Lehrerinnen unterrichtet werden. Revisor der Anstalt war der jüngst verstorbene Gymnasial-Director Dr. Wissowa. Wenn man berücksichtigt, daß die Schülerinnen bei ihrem Eintritte in die Schule auf einem sehr verschiedenen Standpunkte des Wissens sich befanden, manche auch erst seit kurzer Zeit die Schule besuchen, so muß man die Resultate der Prüfung gewiß hoch anschlagen.

× Das Scholz'sche Clavier-Institut gab am 31. v. M. (im Einhorn) eine Soiree. Es wurden vor einem gewählten Publikum 18 Piecen der mannigfaltigsten Art durch die Schüler meist auf mehreren Flügel-Instrumenten vorgetragen. Hiervon heben wir als vorzügliche Leistungen hervor zunächst das Impromptu (As-dur) und Nocturne (Fis-dur) von Chopin. Mit dem Vortrage dieser Piecen ist der Beweis geliefert, daß gemeinschaftlicher Unterricht nicht nur über die Elemente hinwegführen könne, sondern den Schüler auch bis dahin leitet, wo das Unterrichten, sei es im Einzel- oder im Zusammenspiel, mehr und mehr aufzuhören pflegt. Dasselbe gilt denn auch von dem Vortrage der Mozart'schen Sonate (B-dur), wozu die Violin-Partie Herr Lehnert freundlichst übernommen hatte. Diese 3 Piecen und eine Transscription von Liszt wurden als Solis vorgetragen. Aber auch im Zusammenspiel offenbarten die Knaben und Mädchen achtungswerthe Fertigkeit. In dieser Beziehung sind besonders zu nennen: Sonate (B-dur) von Beethoven, Campanella von Taubert, Etude (Fis-dur) von Mayer, Aufforderung zum Tanz von Weber, Souvenir de Varsovie von Schulhoff, Lied ohne Worte von Mendelssohn, Fantasie von Zogbaum und andere Stücke von Spindler, Wagner rc.

≏ [Dr. Max Karow's siebente Vorlesung] zum Besten ostpreußischer Schullehrer findet nicht erst am Montage, sondern schon morgen Donnerstag um 7 Uhr statt. Einen Gesammtbericht über die letzten Vorlesungen behalten wir uns vor.

+ [Die vierte Suppenanstalt] wurde vor einigen Tagen auf der Gräbschner-Verbindungsstraße in dem Hause Nr. 11c eröffnet, und ist diese Anstalt gleich den übrigen so ausgestattet worden, daß in derselben schon täglich 230 Portionen verabreicht werden können. Diese Anstalt steht unter der Leitung folgender Vorstandsdamen: Frau Oberbürgermeister Hobrecht und deren Mutter Frau Partikulier Stampe, Frau Kaufmann am Ende, Frau Fabrikbesitzer Anderssohn, Frau Director v. Brackel, Frau Kreis-Thierarzt Barth, Fräul. Auras, Frau Partikulier Möller, Frau Kaufmann Hoferdt nebst Fräulein Tochter, Frau Secretair v. Rietz, Frau Rittergutsbesitzer Kempner, Frau Bezirksvorsteher Winter, Frau Dr. Samosch, Frau Maurermeister Schmidt und Frau Bezirksvorsteher Wehner, von denen immer zwei derselben täglich anwesend sind und sowohl die Bereitung als die Verabreichung der Speisen leiten und beaufsichtigen. Die Herren Wehner und Peuckert wirken ebenfalls sehr thätig zum Besten dieser Suppenanstalt.

+ [Ermittelungen.] Im Anfange des vorigen Monats wurde aus der Waschküche eines Hauses in der Sonnenstraße ein kupferner Waschkessel gestohlen, der heute dergestalt ermittelt wurde, daß auch der Thäter des Diebstahls verhaftet werden konnte. — Der im December v. J. beim Kaufmann Gigas auf der Matthiasstraße ausgeführte Diebstahl wurde heute ebenfalls dadurch ermittelt, daß sämmtliche gestohlene Gegenstände bei einem hiesigen Hehler vorgefunden wurden. — Ein reisender Müllergeselle stahl gestern Abend im Kretschmerhause „zum Lachs“ eine Flasche Bier. Der Diebstahl wurde bemerkt und der Dieb vom Reviernachtwächter verhaftet. — Auf der Basteigasse wurde im Monat December v. J. eine Menge Wäsche von den dasigen Bodenräumen gestohlen, ohne daß es gelang, die Thäter zu entdecken. Durch den Revierpolizeisergeanten wurde gestern eine Diebin verhaftet, bei der auch jene auf der Basteigasse gestohlene Wäsche vorgefunden wurde. — Gestern wurde auf dem Ringe ein Dienstmädchen verhaftet, welches ihrer Dienstherrschaft eine silbernen Löffel gestohlen hatte. Bei der Visitation ihrer Sachen wurde nicht nur jener Eßlöffel, sondern auch eine große Menge gestohlener Gegenstände vorgefunden, die sie geständlich ihrer früheren Dienstherrschaft auf dem Neumarkt entwendet hatte.

+ [Einbruch.] In der Nacht vom 22.—23. März wurde die katholische Kirche zu Borne im Kreise Neumarkt gewaltsam erbrochen, und sind aus derselben folgende Gegenstände gestohlen worden: ein Paar kleine neusilberne Leuchter, eine weiße leinene und eine dunkle Cattun-Altardecke, vier Stück halbpfündige angebrannte Kerzen, ein kleines weißes Tuch mit ausgenähten Bogen an drei Seiten und das Vorhängeschloß, womit die Kirche verschlossen war. Alle diese seit einigen Tagen zur Anzeige gebrachten Kirchendiebstähle scheinen der größten Wahrscheinlichkeit nach von denselben Verbrechern verübt worden zu sein.

In der vergangenen Woche wurden in ein und derselben Nacht die an der Breslau-Freiburger Eisenbahn belegenen Wärterbuden Nr. 30, 31, 33, 35 und 36 in der Nähe des Dorfes Borganie gewaltsam erbrochen, und daraus eine Menge Gegenstände, wie Dienströcke von braunem Tuch mit Eisenbahnknöpfen, Taschenmesser, Kleiderbürsten u. s. w. entwendet. Auch diese nächtlichen Einbrüche scheinen von derselben Verbrecherbande herzurühren.

E. **Hirschberg**, 27. März. [Verschiedenes.] Unser Magistrat macht im „Boten a. d. R.“ wiederholt bekannt und fordert die Einwohner unserer Stadt auf, „an den festgesetzten Fälligkeits-Terminen pünktliche Zahlung aller Abgaben zu veranlassen.“ Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß schon die der Executionsvollstreckung vorangehende Mahnung gebührenpflichtig ist, und die Executoren nicht berechtigt sind, diese Gebühren zu erlassen, sondern dieselben vertreten müssen. Namentlich „gelten diese Bestimmungen auch für das Schulgeld.“ Diese Verordnung veranlaßt uns, einen Blick auf das Verhältniß der zwei Executoren, welche der Stadtkasse nur zur Verfügung stehen, zu werfen. Von allen Verhältnissen ist das der städtischen Executoren das am allerwenigsten beneidenswertheste. Wenn man bedenkt, daß diese zwei Executoren, so lange sie noch gesunde Lungen — es gehören auch zwei gute Magen dazu — und vier gesunde Beine haben, 900—1000 Personen zu besuchen, zu mahnen und auch zu ermahnen haben, so wird man den Gehalt von 15 Thlr. pro Monat, und, weil ohne Pensionsberechtigung, mit der gewissen Aussicht, jeden Augenblick, vielleicht Krankheitshalber, entlassungsfähig zu sein, bei den gegenwärtigen Leder- und Lebensmittelpreisen gewiß nicht zu hoch halten. Wenn ein städtischer Executor, wie z. B. der entlassene Guttmann, sich malade gelaufen und das drückende Alter ihm den Dienst versagt hat, er aber, wie der Mohr, der seine Dienste gethan, gehen und sein Brot wie die Vöglein unter dem Himmel suchen kann, wo er Lust hat, was hat so ein alt- und graugewordener Mann am Ende seiner Tage von seinem Diensteifer? — Kummer und Elend! Und wird irgend welchen Beamteten der Dienst so schwer gemacht, wie diesen Executoren, welche noch von den ärmeren, weil diese sie fürchten, am „anständigsten“, von den vermögenden Saumseligen, die sie „vornehm“ (Du mein Gott!) 10—12mal — mahnen kommen lassen, oft auf die gröbste Weise behandelt werden? Wenn's beliebt? wir können Namen nennen. Während andere Executoren, d. h. nichtstädtische, bei ihren Amtsausführungen nicht viel Federlesens machen können, müssen diese, wenn sie in Frieden leben wollen, die besten Saiten auf ihre Mahnfiedel ziehen, um ihren „Kunden“ fein säuberlich nach und nach ein paar Steuerpfennige aus der Tasche spielen zu können. Dieses diplomatische Verfahren hat der Commune bis jetzt den meisten Nutzen gebracht. Denn durch dasselbe kam die Kasse seit einigen 20 Jahren nicht in die unangenehme Lage, mit den executirten Gegenständen eine Auction wegen Steuerresten veranlassen zu müssen. Das Verhältniß der niederzuschlagenden Steuern im Vergleich zum Staate stellt sich ohngefähr auf 1 zu 4 Proc. Wenn nun bei den jetzigen Zeitverhältnissen die Executoren stricte nach der magistratualischen Verordnung verfahren müssen, rathen wir alles Ernstes, ihnen gleich einen Möbelwagen von Haus zu Haus folgen zu lassen, sonst werden sie es nicht bestreiten. — Wenigen ist es vergönnt, aber es giebt Menschen, die wie starke deutsche Eichen allen Stürmen widerstehen. Und zu diesen zählen wir unsern alten Schriftsetzer Koppe, der Sonntag den 29. März d. J. sein 50jähriges Buchdrucker-Jubiläum feiern wird. Herr Koppe ist bereits 34 Jahre in der Krahn'schen Offizin beschäftigt und noch immer wohl und munter.

---

* **Nimptsch**, 31. März. [Zur Tageschronik.] Der 37 Jahre alte Pferdeknecht Most vom Dominium Heidersdorf hiesigen Kreises brachte dieser Tage ein mit 12 Tonnen Steinkohlen beladenes Fuhrwerk aus Reichenbach. In der Nähe des Dorfes Lauferbach stieg er vom Wagen, um diesen zu hemmen, hatte aber das Unglück, von einem Vorderrade erfaßt und zu Boden geworfen zu werden, so daß ihm der Wagen über Kopf und Rumpf hinwegging und Most auf der Stelle das Leben aushauchte. Die Frau, welche auf dem Wagen saß, mußte Zeuge von dem schrecklichen Ende ihres Mannes sein. — In Klein-Kniegnitz, hiesigen Kreises, fand man einen Bauer im Wasser liegend und todt. Wahrscheinlich war er im Finstern vom rechten Wege abgekommen und war so verunglückt. — Nach Thomitz kam ein Gastwirth aus Jordansmühl zum Besuch zu einem Bekannten. Bei dieser Gelegenheit wurde der Dienstjunge des letzteren von dem bösartigen Hengste des ersteren so mit den Hufen geschlagen, daß er in Folge der Verletzungen starb.

△ **Brieg**, 27. März.*) [Gewerbehaus. — Schenkung.] Für Bau-Unternehmer und manche Industrielle, insbesondere aber für die Schüler der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule von großem Nutzen ist eine bedeutende Sammlung der vorzüglichsten Fabrikate und Muster-Tableaux, welche kürzlich die Ofen- und Thonwaaren-Fabrik von Friedenthal zu Tschauschwitz-Giesmannsdorf bei Neisse an den hiesigen Gewerbehaus-Vorstand eingesandt hat. Sämmtliche Gegenstände sind in einem Saale des Gewerbehauses in zweckmäßiger Ordnung aufgestellt, und ihre Besichtigung dürfte für Jedermann von großem Interesse sein. Es befinden sich darunter Statuen, Säulen, Ornamente, Simse, Vasen, Urnen, Retorten bis zu den riesigsten Dimensionen, Ofenkacheln rc. rc. — Außerdem sind dem Gewerbehaus-Vorstande durch Gewerbeschul-Director Nöggearth eine Partie der vorzüglichsten Karten über die Production, Consumtion und Circulation der mineralischen Brennstoffe in Preußen, welche auf Anordnung des Ministeriums für Handel rc. entworfen sind, und sich über die Jahre 1860, 1862 und 1865 verbreiten, als Geschenk überwiesen worden. Speciell erwähne ich davon die Karten vom Saarbrücker Kohlenbecken, sowie einer graphirten Darstellung der Betriebsresultate der Saarbrücker Steinkohlengruben, welche über die dortige Kohlenproduction und die sich daran knüpfenden statistischen Resultate vom Jahre 1815 an genaue Nachrichten zu liefern geeignet sind. Sämmtliche Kartenwerke sind mit außerordentlicher Sorgfalt ausgeführt und bieten ein ausgezeichnetes Material zu den genauesten und tiefsten Studien auf diesem Gebiete der Landes-Oekonomie. Sie sind in vorbezeichnetem Saale und einem Seitenzimmer des Gewerbehauses vortheilhaft angebracht.

*) Dazu fehlt uns leider der Raum.

M. **Beuthen**, 31. März. [Zur Tageschronik.] Gestern veranstalteten die Herren Rieger und Schnabel aus Breslau im Saale des Gasthausbesitzers Beutner hierselbst ein Concert, welches leider nicht so besucht war, wie es die anerkannten Leistungen der Künstler verdienen. Eine vorherige Bekanntmachung des Concertes hatte nicht stattgefunden und deshalb der größte Theil des Publikums keine Kenntniß davon. — Der Theaterdirector Goritz-Reißland weilt auch noch hier und bietet uns genußreiche Abende. Leider ist der Theaterbesuch sehr erschwert durch die wirklich schlechte Beschaffenheit der Straßen unserer guten Stadt, deren Pflaster schon manchen harmlosen nächtlichen Wanderer zu Falle gebracht hat. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn strenger darauf gehalten würde, daß auf den Trottoirs nicht Schubkarren gestoßen, Fässer gerollt, Mehlsäcke getragen werden und andere Dinge geschehen, die die Passage hemmen und die Fußgänger incommodiren und beschädigen.

F. **Gleiwitz**, 30. März. [Zur Tageschronik.] Das uns morgen verlassende Trompeter-Corps gab am Sonntag noch ein Abschieds-Concert und wirkte gestern zum letztenmale in Verbindung mit der hiesigen Liedertafel. Wir sehen den strebsamen Kapellmeister Herrn Müller nur ungern scheiden; im Interesse unserer Stadt aber geben wir uns der Hoffnung hin, daß recht bald eine städtische Kapelle dem jetzt sehr empfindlichen Mangel an musikalischen Kräften dauernd abhelfen möge. — Aus dem von der kgl. Hauptbank zu Berlin für 1867 jetzt ausgegebenen Rechenschaftsbericht ersehen wir, daß unsere Bankcommandite bei einem Geschäftsumsatz von 40,878,600 Thlr. die 12. Stelle unter den preußischen Provinzial-Bankinstituten einnimmt. Nur Breslau, Köln, Königsberg, Stettin, Magdeburg, Danzig, Halle a. d. S., Posen, Elberfeld, Dortmund und Crefeld haben einen größeren Umsatz aufzuweisen, während nach Gleiwitz noch 24 kleinere Bank-Institute rangiren. Gegen den Geschäftsbetrieb der Görlitzer Commandite hat die hiesige ein plus von über 800,000 Thlr., gegen den der Glogauer ein plus von 13,000,000 Thlr., so daß also Gleiwitz nächst Breslau die höchsten Bankgeschäfte in Schlesien effectuirt. — Aus der letzten Stadtverordneten-Sitzung berichten wir mit Befriedigung, daß die Vorarbeiten und Vorbereitungen zum Bau der Provinzial-Gewerbeschule sofort in Angriff genommen werden sollen. Sollte — wie man glaubt — der dem Ministerium vorliegende Bauplan noch im April seine endgiltige Entscheidung erlangen, dann dürfen wir hoffen, das Gebäude noch in diesem Jahre unter Dach zu sehen. — Mit nicht geringerer Freude begrüßten wir den einstimmigen Beschluß der Stadtverordneten, das Gehalt eines der verdienstvollsten Elementarlehrer um 50 Thlr. zu erhöhen. — In der gestrigen Sitzung der Philomathie hielt Herr Bauinspector Schwarz einen eingehenden Vortrag über die hellenische und gothische Baukunst.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 1. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 11½—12 Thlr., mittle 12½—13½ Thlr., feine 14—14½ Thlr., hochfeine 14¾—15 Thlr., — weiße unverändert, ordinäre 14—15½ Thlr., mittle 16—17½ Thlr., feine 18—19½ Thlr., hochfeine 20½—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) wenig verändert, gek. 21,000 Ctr., pr. April u. April-Mai 69¼—69 Thlr. bezahlt u. Gld., Mai-Juni 70—69½—¾ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 69½ Thlr. bezahlt, Juli-August —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 95 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. 2000 Ctr., pr. April 52 Thlr. Br. und Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 92½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gek. 5100 Ctr., loco 10 Thlr. Br., pr. April und April-Mai 9⅔—¾—⅚ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 10 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 10⅙ Thlr. bezahlt, August-September — —, September-October $10\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, October-November —.

Spiritus fester, gek. 115,000 Quart, loco 19 Thlr. Br., 18¾ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 19 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 19¼ Thlr. Gld., Juni-Juli 19½ Thlr. Gld., Juli-August 19¾ Thlr. Gld., August-September 20 Thlr. Br.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Berlin, 30. März. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1245 Stück Hornvieh. Der Verkehr machte sich gegen vorwöchentlich einigermaßen belebter, da für die Rheinprovinz größere Käufe geschlossen und auch einige Exportgeschäfte versucht wurden; die Preise stellten sich daher für 1. Qualität auf 17—18 Thlr., für 2te 15—16 Thlr. und für 3te auf 10—12 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht.

2314 Stück Schweine. Es zeigte sich am Markte für Platz und Umgegend Kauflust, und da die Zufuhr gegen vorwöchentlich schwächer auf den Markt gekommen war, limitirten sich die Preise für feinste beste Waare mit 17—18 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht.

2179 Stück Schafvieh. Das Verkaufsgeschäft leidet immer noch dadurch, daß die Verkaufspreise in keinem Verhältniß zu den Einkaufspreisen stehen und konnten auch heute trotz der schwachen Zutriften der Waare entsprechende Preise nicht erreicht werden; der Handel verlief langsam und wurden 40 Pfd. schwerer fetter Waare mit der Wolle mit 7½ Thlr. bezahlt.

682 Stück Kälber erzielten Mittelpreise.

[Militär-Wochenblatt.] Brunsig Edler v. Brun, Sec.-Lt. in Meinem Gren.-Regt. (2. Westpr.) Nr. 7, in Mein 1. Garde-Regt. z. F. versetzt. v. Schimonski, Hauptm. aggr. dem Westf. Füs.-Regt. Nr. 37, zum Major mit Beibehalt seiner bisher. Competenzen befördert. Priebsch, Hauptm. und Comp.-Chef im 1. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46, als Adjutant zum General-Commando des 6. Armee-Corps commandirt. Graf v. Stosch, Pr.-Lt. im 1. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46, mit einem Patent vom 1. Oct. 1863 in das Niederrhein. Füs.-Regt. Nr. 39 versetzt. v. Dallwitz, Pr.-Lt. aggr. dem 1. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46, in das Regt. einrangirt. Kierstein, Hauptm. und Comp.-Chef im 2. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47, unter Beförderung zum Major mit Beibehalt seiner bish. Competenzen dem Regt. aggr. Köring, Hauptm. aggr. demselben Regt., als Comp.-Chef in das Regt. einrangirt. v. Hinüber, Pr.-Lt. aggr. dems. Regt., zum Hauptm. befördert. Stoll, Hauptm. und Comp.-Chef im 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50, als Adjutant zur 7. Div. commandirt. v. Poser, Pr.-Lt. in dems. Regt., zum Hauptm. und Comp.-Chef, v. Müllenheim, Sec.-Lt. in dems. Regt., zum Pr.-Lt., Benne, Hauptm. aggr. dems. Regt., zum Major mit Beibehalt seiner bish. Competenzen befördert. Hardt, Pr.-Lt. im 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59, unter Beförderung zum Hauptm. und Comp.-Chef in das 2. Oberschlel. Inf.-Regt. Nr. 23 versetzt. Huguenel, Sec.-Lt. im 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59, zum Pr.-Lt. befördert. v. Seydlitz, Rittm. und Esc.-Chef im 2. Leib-Husaren-Regt. Nr. 2, der Charakter als Major verliehen. v. Ohlen u. Adlerstron, Rittm. und Escadr.-Chef im Pos. Ulan.-Regt. Nr. 10, zum Major, mit Beibehalt der Escadron, befördert. de Claer, Rittm. im 1. Schles. Drag.-Regt. Nr. 4 und commandirt als Adjut. bei dem Gen.-Commando des 6. Armee-Corps, unter Belassung in diesem Commdo., mit einem Patent vom 4. Decbr. 1859 in das Schlesw.-Holst. Drag.-Regt. Nr. 13 versetzt. v. Lieres u. Wilkau, Hauptm. im 5. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 42 und commandirt als Adjut. bei dem Gen.-Commdo. des 6. Armee-Corps, unter Entbindung von diesem Commdo., als Comp.-Chef mit einem Patent vom 10. October 1864 in das 3. Westfäl. Inf.-Regt. Nr. 16 versetzt. Mauve, Pr.-Lt. im 2. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 23 und commandirt als Adjut. bei der 21. Inf.-Brig., unter Beförderung zum Hauptm. und Comp.-Chef, von diesem Commdo. entbunden. Schor, Hauptm. und Comp.-Chef im 1. Schles. Gren.-Regt. Nr. 10, unter Beförderung zum Major mit Beibehalt seiner bisherigen Competenzen, dem Regiment aggregirt. Kreckel Hauptm. und Comp.-Chef im 1. Schles. Gren.-Regt. Nr. 10, in das 4. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 30 versetzt. v. Oertzen, Pr.-Lt. im 1. Schles. Gren.-Regt. Nr. 10, zum Hauptm. und Comp.-Chef befördert. v. d. Bussche, Hauptm. aggr. dems. Regt., als Comp.-Chef in das Regt. einrangirt. Mestwerdt. Pr.-Lt., aggregirt dems. Regt., in das Regt. einrangirt. v. Mittelstädt, Hauptm. und Comp.-Chef im 1. Pos. Inf.-Regt. Nr. 18, unter Verleihung des Char. als Major, dem Regt. aggregirt. Hartert, Haupt., aggr. dems. Regt., als Comp.-Chef in das Regt. einrangirt. v. Elpons, Hauptm. und Comp.-Chef im 2. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 23, unter Beförderung zum Major, in das 1. Ostpreuß. Gren.-Regt. Nr. 1 Kronprinz versetzt. Pedell, Pr.-Lt. im 2. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 23, als Adjut. zur 21. Inf.-Brig. commandirt. Rosentreter, Sec.-Lt. im 2. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 23, in das See-Bat. versetzt. Cleve, Hauptm., aggr. dem Schles. Füs.-Regt. Nr. 38, zum Major mit Beibehalt seiner bisherigen Competenzen, Henrici, Sec.-Lt. in dems. Regt., zum Pr.-Lt. befördert. Lange, Hauptm. u. Comp.-Chef im 4. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 51, unter Beförderung zum Major mit Beibehalt seiner bisherigen Competenzen, dem 2. Rhein. Inf.Regt. Nr. 28 aggr. v. Pläncker, Hptm., aggr. dem 4. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 51, als Comp.-Chef in das Regt. einrangirt. Bülle, Pr.-Lt., aggr. dems. Regt., zum Hauptm., Münch, Pr.-Lt., aggr. dem 3. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 62, zum Hauptm. befördert. v. Carnap-Quernheimb, Hptm. und Comp.-Chef im 4. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 63, unter Beförderung zum Major mit seinen bisherigen Competenzen dem Regt. aggregirt. Schläger, Hauptm., aggr. dems. Regt., als Comp.-Chef in das Regt. einrangirt. Kruse, Major im Niederrhein. Füs.-Regt. Nr. 33, in das 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19 versetzt. Werner, Hauptm., aggr. dem 1. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 74, zum Major mit Beibehalt seiner bisherigen Competenzen befördert. Prinz Heinrich XIII. Reuß, Major und etatsmäßiger Stabsoffizier im Westfäl. Ulan.-Regt. Nr. 5, in gleicher Eigenschaft in Mein Regt. der Gardes du Corps versetzt. Poten, Major und Escadr.-Chef im Westf. Ulan.-Regt. Nr. 5, zum etatsmäßigen Stabsoffizier im Regiment erannt. Graf v. Haeseler, Major vom Gen.-St. des 8. Armee-Corps zum Gen.-Stabe des 3. Armee-Corps versetzt. Bumke, Hauptm. vom Gen.-St. des 8. Armee-Corps, zum Major befördert. Panse, Hauptm., aggr. dem 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19, zum Major mit Beibehalt seiner bisherigen Competenzen befördert. Dondorff, Sec.-Lt. im 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19, in das 2. Pomm. Gren.-Regt. (Colberg) Nr. 9, v. Fransecky, Major im 3. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 29, als Bat.-Commdr. in das 2. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 77 versetzt. v. Elern, Major, aggr. dem 3. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 29, in das Regt. einrangirt. Fritze, Hauptm. und Comp.-Chef im 4. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 30, unter Beförderung zum Major, mit Beibehalt seiner bisherigen Competenzen, dem Regt. aggregirt. v. Ekensteen, Major vom Ostpreuß. Füs.-Regt. Nr. 33, unter Belassung in seinem Commando zur Inten-

dantur, dem Regt. aggregirt. **Krusemark**, Hauptm. und Comp.-Chef im Ostpreuß. Füs.-Regt. Nr. 33, in das 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46, versetzt. **Erni**, Hauptm. und Comp.-Chef im Hohenzoll. Füs.-Regt. Nr. 40, unter Beförderung zum Major mit Beibehalt seiner bisherigen Competenzen, dem Regt. aggregirt. v. **Horn**, Hauptm., aggr. dem Hohenzoll. Füs.-Regt. Nr. 40, unter Beförderung zum Major, in das Regt. einrangirt.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 1. April. Die „Prov.-Corresp." bestätigt, daß der Reichstag sich künftigen Sonnabend vertagen wird. Die Wiedereröffnung desselben erfolgt am 15. oder 16. April, die Eröffnung des Zollparlaments vermuthlich am 20. April. Die „Corresp." bestreitet die Behauptung, daß in Preußens deutscher Politik ein Stillstand eingetreten sei. Preußen sei allem gewaltsamen Vorgehen abgeneigt, übe jedoch durch die Entwickelung und Consolidirung des norddeutschen Bundes den nachtheiligsten Einfluß auf die süddeutschen Staaten.

Die Commission für das Bundesschuldengesetz nahm das Gesetz in der von der Regierung gegebenen Fassung an, lehnte aber mit Stimmengleichheit das Amendement Miquel's, betreffend die Verantwortlichkeit der Verwaltungscommission, ab.

Wien, 1. April. Im Finanz-Subcomite erklärte der eingeladene Finanzminister über Anfragen, daß mit den vorgeschlagenen Finanzmaßregeln das Deficit für drei Jahre gedeckt und nach Verlauf von drei Jahren durch Steuerreform kein Deficit mehr sein werde. Der Finanzminister hält gegenwärtig die Capitalsteuer für die gerechteste, da die Industrie hinreichend belastet sei.

Wien, 1. April, Abends. Ziehung der Creditloose. Erster Treffer: Serie 2782, Nr. 80. Zweiter Treffer: Serie 3381, Nr. 20. Dritter Treffer: Serie 3213, Nr. 45; weitere Serien: 724, 1044, 1213, 1305, 1716, 1729, 2008, 2434, 2942, 3276, 3472, 3602, 3876, 4185.

Paris, 1. April, Abends. Die „Patrie" meldet in einer Privatdepesche aus Rom, die Beunruhigung wegen des Gesundheitszustandes des Papstes habe seit gestern etwas nachgelassen.

Paris, 31. März, Abends. Die Abendzeitungen veröffentlichen zwei vom 27. resp. 28. März datirte Schreiben Lord Lyon's und Ritter Nigra's, der hiesigen Vertreter Englands und Italiens, an die israelitische Allianz, worin der letzteren mitgetheilt wird, daß England und Italien in Bukarest diplomatische Schritte gethan haben gegen die Annahme des den Israeliten so feindseligen Gesetzentwurfes.

Der „Temps" glaubt zu wissen, daß der Zustand des Papstes sich neuerdings sehr beunruhigend gestalte.

Der „Constitutionnel" bestätigt, daß der gesetzgebende Körper bis zum Ablaufe seines Mandates im Jahre 1869 bestehen bleibt.

Kopenhagen, 1. April. Wie man versichert, hat Dänemark die Abtretung von Alsen und Sundewitt (also auch Düppel) zur Regelung der nordschleswigschen Frage verlangt, Preußen dagegen hat diese Forderung abgelehnt.

London, 31. März, Abends. Im Unterhause fand die Fortsetzung der Debatte über die Gladstone'sche Resolution statt. Das Haus und die Tribünen sind gedrängt voll. Der Prinz von Wales wohnt der Sitzung an. Der Minister des Innern, Hardy, bekämpft die Resolutionen als verfassungswidriges, das Oberhaus ignorirendes Parteimanöver. Goeschen vertheidigt die Resolutionen. — Nachdem noch eine ganze Reihe von Rednern beider Parteien für und gegen gesprochen, erhielt Bright das Wort, welcher die Abschaffung der irischen Staatskirche in glänzender Rede auf das Eindringlichste befürwortete. Zur Abstimmung kam es auch heute noch nicht, sondern die Debatte wurde auf Donnerstag vertagt.

London, 1. April. Revenüenausweis des abgelaufenen Verwaltungsjahres: Einnahmen 69,340,000 Pfund; Ausgaben, einschließlich der Kosten für die abyssinische Expedition, 73,152,679 Pfund.

Bei der heutigen Wollauction erfuhr ostindische eine Durchschnittssteigerung von 1½.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 1. April, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märk. 133⅞. Breslau-Freiburger 119⅞ B. Neisse-Brieger 93¾ B. Kosel-Oderberg 86⅛. Galizier 89⅞. Köln-Minden 136. Lombarden 99½. Mainz-Ludwigshafen 129. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 97¼. Oberschles. Litt. A. 187½ B. Oesterr. Staatsb. 147⅝. Oppeln-Tarnowitz 77⅜. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 77¾. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 91. Rheinische 119¾. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 90½. Minerva 36¾. Oesterr. Credit-Actien 83⅛. Schles. Bank-Verein 111¾. 5proc. Preuß. Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅝. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¾. Oesterr. National-Anl. 55¼. Silber-Anleihe 60¾. 1860er Loose 72½. 1864er Loose 50. Italien. Anleihe 49⅛. Amerik. Anleihe 75¾. Russ. 1866er Anl. 105½. Russ. Banknoten 83⅞. Oesterr. Banknoten 88½. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate — —. Wien 2 Monate 87¾. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 64½. Poln. Pfandbriefe 60⅝. Baier. Prämien-Anleihe 98⅝. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93¼. Schlesische Rentenbriefe 91⅜. Posener Creditscheine 85½. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 51¼. — Anfangs fester. Schluß matter.

Wien, 1. April. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 56, 60. National-Anl. 63, 10. 1860er Loose 82, 10. 1864er Loose 85, 35. Credit-Actien 188, 60. Nordbahn 173, —. Galizier 204, —. Böhm. Westbahn 146, 30. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 151, —. Lombard. Eisenbahn 169, 70. London 115, 60. Paris 45, 80. Hamburg 85, 20. Kassenscheine 169, 50. Napoleonsd'or 9, 24. Geschäftslos.

Berlin, 1. April. Roggen: fest. April-Mai 74½, Mai-Juni 74, Juni-Juli 72¼, Sept.-Oct. —. — Rüböl: flau. April-Mai 10¼, Sept.-October 10⅚. — Spiritus: behauptet. April-Mai 20, Mai-Juni 20⅙, Juni-Juli 20 7/12, Sept.-Oct. 20⅙.

Stettin, 1. April. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen höher, pro Frühjahr 105⅛. Mai-Juni 104½. — Roggen unverändert pro Frühjahr 73¼. Mai-Juni 73½. Juni-Juli 72¾. — Gerste pro Frühjahr 53. — Hafer pro Frühjahr 37¾ Gld. — Rüböl weichend, pro April-Mai 10 1/24 Sept.-Oct. 10⅔. — Spiritus fest, pro Frühjahr 20⅙. Mai-Juni 20 5/12. Juni-Juli 20⅔.

Inserate.

Berlin, 31. März. Die Redaction der „Breslauer Zeitung" ersuche ich um Aufnahme folgender Berichtigung.

Mein von Ihnen behauptetes Begreinen der Erfolge Schulze'scher Genossenschaften besteht darin, daß ich zum Schluß eines längeren Vortrages über Handelsstockungen Auszüge aus der vielbesprochenen „Denkschrift über die wirthschaftlichen Associationen und socialen Coalitionen" von Dr. Dühring, Docenten der Nationalökonomie an der Berliner Universität, vorgelesen habe.

Die drei hiesigen Zeitungen, welche über den Vortrag referirt haben, und aus welchen Ihr Leitartikel nothwendig geschöpft haben muß, heben dies ausdrücklich hervor.

Ihr Vorwurf „erborgter Phrasen" und „schülerhafter Unwissenheit" trifft daher nicht mich. Ihr ergebenster W. Eichhoff. [3325]

Durch den Abbruch der Sommerbühne im Wintergarten

sind von Sonnabend, den 4. April c. ab, daselbst freihändig zu verkaufen:

Verschiedenartige **Kanthölzer, Bretter**, — **Fenster** (vorzüglich sich eignend zu **Treibhäusern, Lichthöfen** und **Frühbeetfenstern**), ferner: **Stühle, Garderobenschränke, Bänke, Gasröhren** und **Wandleuchter**, zu Gas verschiedenes **Eisenzeug**, — **Gartenspritzen**, — **Lampen**, — **Dachrinnen**, — **Treppen**, — **Luftfenster**, — **Illuminations-Lampen**, — und die sämmtlich noch vorhandenen **Theater-Decorationen** und **Setzstücke**. [3995]

Th. Müller in Breslau,
Ohlauerstraße Nr. 76 77, in den 3 Hechten".

Niederlage
Braunschweiger und Wiener
preisgekrönter
Flügel und Pianino's
zu allen Preisen und in vorzüglicher Auswahl.
[3954]

Weitere Erfolgsberichte der **andauernd vorzüglichen** Wirkung des **Liebig'-Liebe'schen Nahrungsmittels in löslicher Form.**

Herr **Pastor C. Hartwig** in **Cöswig b. M.** schreibt

unter A am Januar 4.			Gebrauch
„ B am Februar 9.	1868.		seit
„ C am „ 27.			**5 Monaten.**

A. Geehrter Herr! Ich kann diesmal nicht selbst zu Ihnen kommen, bitte daher um Zusendung pr. Post meines gewöhnlichen Quantums von 12 Fl. Ihres, mir bei dem sichtbar ausgezeichneten Erfolge mir immer mehr lieb gewordenen Präparates: **Liebig's N. M. in löslicher Form.**

B. Hiermit bitte ich nochmals um gefällige Zusendung pr. Post. Von meinem Monatsbedarf Ihres Liebig'schen N. M. ist gestern schon die letzte Flasche aufgezehrt; ich bitte daher um **sofortige** Uebersendung.

C. Geehrter Herr! Senden Sie mir wieder mein Quantum von 12 Fl. L. Nahrungsm. in lösl. Form pr. Post. Es wird Sie interessiren, wenn ich Ihnen mittheile, daß 2c. [3309]

Hauptlager für Schlesien halten die Herren
Härtter & Franzke in Breslau,
Weidenstraße 2.

Empfehle für Wiederverkäufer [3314]

mein bedeutendes Lager **gut geleimter** und **fein satinirter Brief-** und **Schreibpapiere**, ebenso **Pack-** und **Strohpapiere** zu auffallend billigen Preisen.
1 Rieß gut geleimtes **Concept-Papier** von 25 Sgr., 1 bis 1⅓ Thlr.,
1 Rieß gut geleimtes und fein satinirtes **Kanzlei-Papier** von 1¼—2⅓ Thlr.,
1 Rieß fein satinirtes **Brief-Papier** von 22½ Sgr., 1 bis 2⅓ Thlr.,
1 Rieß gut geleimtes **Royal-Packpapier** von 2¼ bis 4 Thlr.

J. Bruck, Papierhandlung, Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Die **Verlobung** unserer Tochter **Meta** mit Herrn Doctor **Guttmann** aus Constadt beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. [1352]

Opatow, den 30. März 1868.

Kiock, nebst Frau.

Als **Verlobte** empfehlen sich:
Meta Kiock,
Georg Guttmann.

[3987] **Entbindungs-Anzeige.**

Heute Morgen wurde meine gute Frau **Mathilde, geb. Lemmel**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 1. April 1868.

Heinrich Schlesinger.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Ernestine**, geb. **Goldstein**, von einem gesunden Mädchen zeige ich meinen Freunden hierdurch an.

Berlin, den 29. März 1868.

[1358] **Salo Silbermann.**

Heute wurde meine liebe Frau, **Marie** geb. **Sattig**, von einem Knaben glücklich eintbunden, was ich allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit anzeige.

Goldberg, den 31. März 1868. [1357]

Steulmann, Rechtsanwalt und Notar.

Die heute Früh 7 Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau **Lina**, geb. **Werfft**, von einem kräftigen Knaben, beehrt sich hierdurch statt jeder besonderen Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen [1360]

F. John.

Tarnowitz, den 31. März 1868.

Heute Früh 10 Uhr verschied nach achtwöchentlichem schwerem Leiden zu einem besseren Leben unsere innig geliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die verwittwete Branntweinbrenner **Schubert, Caroline**, geb. **Bedau**, im Alter von 60 Jahren 3 Monaten.

Freunden und Bekannten der Verblichenen diese traurige Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme. [3974]

Breslau, den 31. März 1868.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag den 3. April c. Früh 10 Uhr auf den gr. Kirchhof v. d. Nikolaithor.
Trauerhaus: Berlinerplatz Nr. 2.

Heute Früh ½4 Uhr verschied unser theurer Gatte, Vater, Großvater, Bruder und Schwager, Herr **Moritz Kitke**, in dem Alter von 68 Jahren.

Breslau, den 1. April 1868.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt. [3959]
Trauerhaus: Friedrich-Wilhelmstraße 1a.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 8½ Uhr verschied unsere geliebte Tochter **Agnes** im noch nicht vollendeten 37. Lebensjahre nach langen und schweren Leiden in Folge eines organischen Herzfehlers. Diese Mittheilung widmen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Joseph Fränkel und Frau.

Oppeln, 31. März 1868. [1359]

Heute Morgen 10¾ Uhr enschlief sanft nach langem Leiden unsere gute vielgeliebte Mutter, Grossmutter und Grosstante, die verwittw. Frau Kaufmann

Franziska Moecke,
geb. **Scholz,**

im Alter von 82 Jahren. Um stille Theilnahme bittend, widmen wir die Anzeige allen Verwandten und Bekannten. [3939]

Neisse, 30. März 1868.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heut früh 3¼ Uhr entschlief nach schweren Leiden sanft im Herrn, unser theurer, innig geliebter Gatte und Vater, der Maschinenmeister **Wilhelm Ferrenbach**, im Alter von 59 Jahren. [1362]

Rybnik, den 31. März 1868.

Die trostlose Wittwe nebst sechs Kindern.

Stadttheater.

Donnerstag, 2. April. Zum zweiten Male: **„Chassepot oder Zündnadel?"** Original-Schwank in 1 Akt von Rud. Reich. Hierauf, zum sechsten Male: **„Durch's Ohr."** Lustspiel in 3 Akten von Wilh. Jordan. Zum Schluß: **„Der Cancan vor Gericht."** Ballet-Burleske in 2 Bildern von St. Léon. Musik von verschiedenen Componisten. — Erstes Bild: „Ein Maskenfest im Chateau de fleurs." Zweites Bild: „Vor dem Gericht." Vorkommende Tänze: 1) „Walzer", ausgeführt von den Damen Emma und Marie Hirsch. 2) „Chinesen-Tanz", ausgeführt von den Damen des Corps de ballet und den Ballet-Eleven. 3) „Cancan", ausgeführt von den Damen Louise Richter, Schöllenburg und dem gesammten Ballet-Personale.

Freitag, den 3. April. Zum dritten Male: **„Böse Zungen."** Schauspiel in 5 Akten von H. Laube.

Neisse z. w. T. 3. IV. 5½. R. I. T. □.

Musikalischer Cirkel.

Freitag, 3. April, Abends 7 Uhr:
Vierte und letzte Soirée.
Donnerstag 6 Uhr: **Probe.**

Der Besuch der **Proben** des musikalischen Cirkels kann fortan **nur den nächsten Angehörigen der Mitwirkenden** gestattet werden. [3287] **Schaeffer.**

Ich wohne jetzt: [3961]
Tauenzienplatz 14, im Lessing,
neben Galisch' Hotel.
Moritz Saul,
Königl. Commissions-Rath.

Von heute ab wohne ich [3958]
Büttnerstraße Nr. 27.
Louis Liebermann, Landesproducten-Makler.

Springer's Concert-Saal im Weiss-Garten.

Heute Donnerstag, den 2. April:
Grosses
Extra-Concert
der Theater-Kapelle
unter Leitung des Musik-Directors Herrn
A. Blecha, [3308]
zum Vortheil
des Kassirers der Theater-Kapelle Herrn
Mehr.

Unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **Weigert, Langlois, Werner** und **Weber-Kukula**, sowie der Herren **Simon, Gura, Prawit, Heyer, L. Lüstner** und **Pangritz.**

PROGRAMM.

1. Abtheilung.

1. Ouverture zur Oper: „Der Wasserträger" von Cherubini.
2. Arie aus der Oper: „Don Juan" von Mozart. Frl. **Weigert.**
3. „Das Kind der Wittwe", Gedicht von Halm, vorgetr. von Frl. **Werner.**
4. Arie aus der Oper: „Rigoletto" von Verdi. Frl. **Langlois.**
5. Romanze für Violoncello von Franchomme. Herr **Heyer.**
6. Zwei heitere Lieder. Herr **Prawit.**

2. Abtheilung.

7. Ouverture zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn-Bartholdy.
8. Zwei Lieder von Mendelssohn-Bartholdy: a. „Bei der Wiege." b. „Frühlingslied." Frl. **Weigert.**
9. „Die zwei Schwerter", Gedicht von Carl Ebersberger, vorgetr. von Herrn **Simon.**
10. Zwei Lieder. Frl. **Weber-Kukula.**
11. Fantasie über Thema a. d. Oper: „Die Puritaner" für Waldhorn von D. C. Lorenz. Herr **W. Stoeckel.**
12. a. „Felice notte Marietta" von Reissiger. b. „Liebchen wo bist Du" von Marschner. Frl. **Langlois.**
13. Aus der Oper: „Das Nachtlager in Granada" von Kreutzer. Herren **Gura** und **L. Lüstner.**

3. Abtheilung.

14. 1. Sinfonie von Beethoven (C-dur)

Entrée pro Person 7½ Sgr., und sind Billets in der Musikalien-Handlung des Herrn **Th. Lichtenberg** (Schweidnitzerstrasse **Nr. 30**) und an der Kasse zu haben. Für die geehrten Abonnenten gegen Vorzeigung ihrer Abonnements-Karten à 5 Silbergr. (nur an der Kasse zu haben).

Anfang 3 Uhr.

B. 1—4 keine; [3963]
nur evangelische Antwort.

Ich wohne jetzt: [2978]
Neue Schweidnitzerstraße 4.
Dr. Gottstein.

Geschlechtskranke, Ausflüsse, Geschwüre 2c.
Wundarzt Lehmann, Altbüßerstraße 59.

Vorläufige Anzeige.
Casino-Salon,
Neuegasse Nr. 8. [3996]
Freitag den 3. April 1868:
Großes Concert

der **Moser'schen Sänger-Gesellschaft** und erstes Auftreten der Opern-Sängerin Fräul. **Heiland** aus Hamburg, des Komikers Herrn **Niedlich**, sowie des beliebten Komikers Herrn **Glübke.**

Für gute Speisen, Getränke und prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Wozu ergebenst einladet **L. Moser.**

H. Brettschneider
Pianoforte-Fabrik
Breslau,
Grosse Feldgasse Nr. 29,
liefert
Stutzflügel, Concertflügel u. Pianino's
zu billigen Fabrikpreisen.
Gebrauchte Piano's werden zu den höchstmöglichen Preisen an Zahlungsstatt angenommen.

Angemessene Belohnung

demjenigen, der über den Verbleib der Leiche meines am 4. d. Mts. bei Bartschdorf, unweit Herrnstadt, in der Bartsch bei der Ueberfahrt ertrunkenen, 28 Jahr alt gewordenen Sohnes Mittheilung machen kann.

Besondere Merkmale: Statur 4", schwarzer Schnurrbart, zwei zusammengewachsene Zehen.

Bekleidung: Brauner Chinchilla-Ueberzieher, braune Tuchweste, braungestreifte Düffelhose, Leibbinde von gewöhnlichem wollenen Tuch.

Rawicz, 31. März 1868. [1363]

Wwe. **Friederike Todtmann.**

Frankfurter Lotterie.

Haupt- und Schlußziehung vom 8. April bis 1. Mai, in welcher fast **2 Millionen Gulden Geldgewinne** zur Verloosung kommen.

1 ganzes Original-Loos kostet	51 Thlr.	13 Sgr.	
1 halbes desgl.	„ 25	„ 22	„
1 Viertel- desgl.	„ 12	„ 26	„
1 Achtel- desgl.	„ 6	„ 13	„
1 Sechszehntel-Antheilloos	4	„ —	„
1 Zweiunddreißigstel	„ 2	„ —	„
1 Vierundsechszigstel	„ 1	„ —	„

Bei schleuniger Bestellung noch zu beziehen **aus Breslau:** [3274]

Schlesinger's Lott.-Agentur, Ring 4, 1. Et.

3 Thlr. Belohnung

dem Wiederbringer eines Siegelringes mit grünem Stein, in dem ein Wappen u. d. Buchstaben H. S. eingravirt sind. Abzugeben Tauenzienstr. 12, III. [3333]

Pecco-Thee mit Blüthen in verschiedenen Sorten gut und sehr billig empfiehlt **Gabrielli**, Bahnhofsstraße Nr. 10, 2. Stock. [3989]

Offene Polizei-Sergeanten-Stelle.

Der Posten des zweiten Polizei-Sergeanten und Kämmerei-Executors bei hiesiger Commune soll neu besetzt werden. — Der Anzustellende erhält jährlich 144 Thlr. Gehalt, 6 Thlr. Kleidergelder, 4 Klaftern Holz und bei vorkommenden Executionen die gesetzlichen Gebühren. — Civilversorgungs-Berechtigte, welche allein berücksichtigt werden, wollen ihre Atteste mit einem selbstverfaßten curriculum vitae bis zum 20. April d. J. bei uns einreichen, sich auch persönlich vorstellen.

Landeck, den 24. März 1868. [496]

Der Magistrat.
Birke.

Steinkohlen-Lieferung.

Die Lieferung von circa 870 Tonnen Stückkohlen und 180 Tonnen Würfelkohlen für den Bedarf der städtischen Ziegelei soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Wir haben zu diesem Zwecke einen Licitations-Termin auf

Donnerstag den 16. April d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Sessionszimmer anberaumt, zu welchem Lieferungs-Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lieferungs-Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden. [488]

Wohlau, den 26. März 1868.

Der Magistrat.
Jokisch.

Für Thlr. 12. 26 Sgr.

haben wir noch Viertel-Original-Loose für die am 8. April anfangende Haupt- und Schluß-Ziehung der Frankfurter Lotterie abzugeben.

Haupttreffer: Fl. 200,000, Fl. 100,000, Fl. 50,000 2c. [1274]

Moritz Stiebel Söhne in Frankfurt a. M.

Die 6. u. Hauptklasse Frankfurter Lotterie beginnt den 8. April und endigt am 1. Mai 1868. Höchster Preis: [2974]

200,000 Gulden

und selbst der niedrigste Gewinn beträgt 100 Fl. Loose zu dieser Ziehung erlasse ich zu ermäßigten Preisen, nämlich: Ganze Loose à 50 Thaler, halbe à 25 Thlr., Viertel à 12½ Thlr., Achtel à 6¼ Thlr. Gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme werden die wirklichen Original-Loose sofort von mir eingesandt.

J. M. Rhein,
Staatseffecten-Geschäft in **Frankfurt a/M.**

Zur Haupt- und Schlußziehung letzter Klasse 153. Frankfurter Lotterie, die am 8. dieses Monats beginnt, in welcher die Hauptgewinne von 200,000, 100,000, 50,000 u. s. w. zur Entscheidung kommen, sind Originalloose ganze 51 Thlr. 13 Sgr., halbe 25 Thlr. 22 Sgr., viertel 12 Thlr. 26 Sgr., zu beziehen durch **M. Lewy**, Lott.-Ob.-Einn., Braunschweig.

Monats-Uebersicht
der städtischen Bank pro 31. März 1868.
gemäß § 23 des Bankstatuts vom 18. Mai 1863.

Activa.

1. Geprägtes Geld	356,599 Thlr.	25 Sgr.	10 Pf.
2. Königl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehns-Scheine	97,081 „	— „	— „
3. Wechsel-Bestände	1,656,590 „	9 „	2 „
4. Lombard-Bestände	959,840 „	— „	— „
5. Effecten nach dem Courswerthe	168,310 „	20 „	— „

Passiva.

1. Banknoten im Umlauf	974,800 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
2. Guthaben der Theilnehmer am Giro-Verkehr	121,420 „	19 „	11 „
3. Depositen-Kapitalien	997,860 „	— „	— „
4. Stamm-Kapital	1,000,000 „	— „	— „

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat. [490]

Breslau, den 1. April 1868. **Die städtische Bank.**

General-Versammlung
der Commandit-Gesellschaft auf Actien: Breslauer Schlachtvieh-Markt (Janke u. Co.)

Die Herren Actionäre der vorstehend bezeichneten Gesellschaft laden wir zu einer Generalversammlung auf [3313]

Mittwoch den 15. April d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in dem Hotel de Silesie hiermit ganz ergebenst ein.

Gegenstände der Beschlußfassung sind:

1) Annahme und Vollziehung des ausgearbeiteten Statutes als definitiver Gesellschaftsvertrag.
2) Genehmigung des von der Gesellschaft mit Herrn **Janke** abzuschließenden, in der Generalversammlung vom 19. Februar zur Abschätzung und Prüfung einer Comission überwiesenen Vertrages.
3) Genehmigung des mit den persönlich haftenden Gesellschaftern abzuschließenden Vertrages.

Actionäre, welche am Erscheinen persönlich verhindert sind, haben ihre Vertreter aus der Zahl der Actionäre mit notarieller Vollmacht zu versehen.

Breslau, den 1. April 1868.

Der Verwaltungsrath.

Germania.
Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.
Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Preußisch Courant.
General-Agentur: Breslau, Altbüßerstraße 35, Ecke Ritterplatz.

[3334]

Geschäfts-Uebersicht des Jahres vom 1. April 1867 bis 1. April 1868.

Monat.	Zahl der Anträge.	Versicherungs-Summe.
April	2612	Thlr. 1,180,286
Mai	2588	„ 1,097,813
Juni	2210	„ 1,136,476
Juli	3117	„ 1,393,459
August	2699	„ 1,150,978
September	2594	„ 1,255,992
October	2357	„ 1,208,148
November	2596	„ 1,120,442
December	2096	„ 1,205,533
Januar	2043	„ 1,279,919
Februar	2428	„ 1,181,190
März	2515	„ 1,214,511
in Summa	29,855	Thlr. 14,424,747.

Zur Vermittelung von Lebens-, Begräbniß-, Aussteuer-, Renten- und Capitals-Versicherungen für die **Germania** empfehlen sich und ertheilen bereitwilligst jede nähere Auskunft die bekannten Herren Agenten hier und in der Provinz, sowie

der General-Agent Julius Thiel.

Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
(errichtet 1854).

Grund-Capital	B.-Mk. 2,000,000	= Thlr. 1,000,000
Prämien und Capital-Reserve 1867	B.-Mk. 450,000	= Thlr. 225,000.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß wir die

Herren Carl Ertel & Co.

zu Breslau zu unseren General-Agenten ernannt haben.

Hamburg, im März 1868. **Die Direction.**

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung empfehlen wir uns zum Abschluß von **Feuer-Versicherungen** auf **Gebäude, Mobiliar, Waaren** u. s. w. gegen **feste billige** Prämien. Da die Gesellschaft alle Objecte von hoher Feuergefährlichkeit vermeidet, so ist dieselbe im Stande, für die mindergefährlichen um so billigere Prämien zu berechnen.

Carl Ertel & Co.

Agenten werden zu engagiren gesucht. [3060]

Wir erlauben uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß das bisher unter der Firma **Carl Härtter** hier, **Weidenstraße 2,** geführte Waaren-, Commissions-, Agentur- und Incasso-Geschäft durch den Eintritt des mitunterzeichneten Kaufmanns **Gustav Franzke,** ferner unter der Firma [3310]

Härtter & Franzke

in demselben Locale und in bisheriger Weise nicht nur fortgeführt wird, sondern daß dasselbe durch Beilegung

eines Producten-Geschäfts

und Einrichtung einer

chemisch-technischen Fabrik

erweitert worden ist.

Indem wir unser Etablissement geneigter Berücksichtigung empfehlen, werden wir uns erlauben, unsern geehrten Geschäftsfreunden dieser Tage durch Circular näher zu kommen.

Hochachtungsvoll

Carl Ed. Härtter.
Gustav Franzke.

Das Handels-Lehr-Institut,
Messergasse Nr. 28, erste Etage,

gewährt Damen, Herren und Eleven gründlichen und billigen Unterricht in der einfachen und doppelten (ital.) Buchführung, kaufmännischem Rechnen, Correspondenz etc. unter Garantie des Erfolges. [3957]

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart
für
Lebens- und Ueberlebens-, Renten-, Pensions-, und Capital-Versicherungen.
Gegründet auf Gegenseitigkeit.

Dividende 15 Procent.

Dem geehrten Publikum bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß Herr Fr. Otto Treuer in Breslau **die Haupt-Agentur** für die Provinz Schlesien niedergelegt hat und auf's Neue für Breslau von mir angestellt sind:

der Haupt-Agent Herr **Emil Kabath,** Carlsstr. 28,
„ „ „ „ **A. Himmelsbach,** Herrenstraße,
„ „ „ „ **J. P. Wenzlik,** Ring 38,
„ Agent „ **H. Flach,** Palmstraße im Muhamed.

Vorstehende Herren empfehle ich zur Aufnahme von Anträgen auf Lebens- und Ueberlebens-, Renten-, Pensions- und Capital-Versicherungen, und werden dieselben den für die Anstalt sich Interessirenden jede gewünschte Auskunft ertheilen, sowie Statuten, Prospecte etc. gratis abgeben.

Waldenburg i. Schl., den 1. April 1868.

Der General-Bevollmächtigte für Preußen
A. W. Berger.

Indem wir uns auf Vorstehendes beziehen, empfehlen wir unsere Dienste zu recht häufiger Benutzung derselben auf's Angelegentlichste. Das fortwährende Gedeihen dieses Etablissements stellt sich am klarsten durch die Aufstellungen des letzten Rechenschafts-Berichtes heraus, so daß dasselbe neben billigst gestellten Prämiensätzen die größte Solidität und Sicherheit bietet. Die Anstalt ist zum Geschäftsbetriebe in Preußen seit 18. August 1862 concessionirt. [3326]

Emil Kabath. A. Himmelsbach. J. P. Wenzlik. H. Flach.

Der Vorbereitungs-Cursus
für den nächsten Prüfungstermin einjähriger Freiwilliger beginnt am 2. April. [3316]

Dr. Steinhaus, Ohlauerstraße 55.

Vis-à-vis Weberbauer's Brauerei.

L. Broekmann's Affen-Theater und Kunstreiterei en miniature.

Donnerstag, den 2. April: Große Vorstellung

Abends 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr.

Billets sind im Theater Mittags von 11—1 Uhr und an der Abendkasse zu haben.

Täglich große Vorstellung Abends 7 Uhr. Sonntags und Mittwochs 2 Vorstellungen, um 4 und 7 Uhr.

[3312] **L. Broekmann, Director.**

Mein Fabrik-Lager befindet sich von jetzt ab: [3955]

Schuhbrücke Nr. 84, ohnweit der goldenen Gans.

Carl Schuppig, vorm. J. F. Adler,

Glanzleder-, Mützenschirm- und Mützenfournituren-Fabrik.

Productions-Bericht der „Vulcanhütte"
pro März 1868 durch 4 Wochen.

	Production. Ctr.	Pfd.	Erzausbringen in Procent	Coaksverbrauch in Cubikfuß	Durchschnittliche Wochenproduction Ctr.	Pfd.
Bei 3 Hohöfen	23,000	35	31,79	6,92	1916	69

Der Verwaltungsraths-Vorsitzende der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft „Vulcan". Dr. Wollner. — Der Director R. Paletta.

[1361]

Der Verkauf echter Gold-Waaren (14 karat.) **en gros und en détail,**

wird nur noch bis 5. April fortgesetzt. Das Lager ist groß und mannigfaltig und bietet Gelegenheit, geschmackvolle Gegenstände billig zu kaufen.

Verkaufsstunden von 10 Uhr bis 6 Uhr, **Hotel blauer Hirsch,** erste Etage.

Für gutes Gold garantirt: [2895]

Louis Mezger,
Gold-Waaren-Fabrikant aus Pforzheim.

Zur Frühjahrs-Saison.
Kleiderstoffe, Long-Châles, Tücher und Confection

empfehle bei mannigfacher Auswahl und soliden Preisen einer geneigten Beachtung.

Zugleich erlaube ich mir ein verehrtes Publikum auf mein neu hinzugefügtes Lager von Leinen, Tischzeug und allen in dieses Fach schlagenden Artikeln ergebenst aufmerksam zu machen.

Mit Probesendungen nach auswärts stehe gern za Diensten. [3320]

Simon Aufrichtig,
Ring 55, Naschmarktseite, Ring 55.

ERSATZMILTEL DES FISCHLEBERTHRANS
IOD-MEERRETIG-SYRUP
VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER IN PARIS

Unter den verschiedenen Mitteln, welche man vorgeschlagen hat, den durch seinen Geschmack den Patienten so widerstrebenden Fischleberthran zu ersetzen, hat sich der **jodirte Meerrettigsyrup** bis jetzt als das wirksamste und zweckentsprechendste bewährt.

Bei anämischen und scrophulösen Leiden versagt er seine wohlthuende Wirkung fast nie, er greift den Magen nicht an, reizt den Appetit und wird besonders von Kindern gut vertragen. Den Hauptbestandtheil des Syrups bildet der Saft mehrerer antiscorbutischer Pflanzen, verbunden mit Jod, das sich in denselben in aufgelöstem Zustande befindet. Die zum Gebrauche nöthigen Anweisungen werden dem Syrup beim Verkaufe beigegeben.

Niederlage in den größeren Apotheken Norddeutschlands. [3297]

Bei dem unterzeichneten Gericht ist das öffentliche Aufgebot folgender angeblich verloren gegangener Urkunden in Antrag gebracht worden und zwar:

1. und 2 etc.
3. des von **Heimann Borchard,** Leipzigerstraße Nr. 90 ausgestellten Lotterieloos-Antheilscheins, Inhalts dessen Inhaber an dem Loose Nr. 40963 der Königlich Preußischen 135. Classen-Lotterie einen Viertel-Antheil hat und zu gleichem Theile an dem, auf das gedachte Loos fallenden Gewinn participirt.
4. etc.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an die vorbezeichneten Urkunden Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, dieselben dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem hierzu auf den

20. Juli d. J., Vormittags 11½ Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Dannenberg im Stadtgerichtsgebäude Jüdenstraße Nr. 58, Portal III, Zimmer Nr. 12, anberaumten Termine anzuzeigen, widrigenfalls sie mit allen ihren Ansprüchen ausgeschlossen und die aufgebotenen Urkunden werden für kraftlos erklärt werden.

Berlin, den 25. März 1868. [489]

Königl. Stadtgericht,
Abtheilung für Civilsachen.

Bekanntmachung. [314]

Ueber den Nachlaß des am 19. October 1867 hier verstorbenen Tischlermeisters **Eduard Daniel Winkler** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 31. Mai 1868 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf den 13. Juni 1868, Vormittags 11 Uhr, in unserm Sitzungs-Saale Nr. 21

anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 28. März 1868.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [315]

Ueber den Nachlaß des am 19. Mai 1867 hierselbst verstorbenen Droschkenbesitzers **Carl Arlt** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 10. Mai 1868 einschließlich,

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Aulagen beizufügen.

Die Erbschafts-Gläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf den 23. Mai 1868, Vormittags 10 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale Nr. 21

anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 24. März 1868.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

---

[492] **Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 769 eingetragene Firma:

R. Tramer

zu Antonienhütte ist erloschen und zufolge Verfügung vom 24. März d. J. heute im Register gelöscht worden.

Beuthen OS., den 27. März 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[493] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 792 die Firma:

Robert Dyhrenfurth

zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Robert Dyhrenfurth** daselbst zufolge Verfügung vom 23. März d. J. heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 27. März 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[494] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 793 die Firma:

Louis Graetzer

zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Louis Graetzer** daselbst zufolge Verfügung vom 23. März d. J. heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 27. März 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [497]

Der Concurs über den Nachlaß des verstorbenen Kaffetiers **Otto Richter** zu Jauer ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Jauer, den 25. März 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Club der Landwirthe.
Hypotheken-Markt.

Zum Hypotheken-Markt den 4. d. M. sind ca. 30,000 Thlr. Instituten-Gelder auf pupillarisch sichere Hypotheken auf ländliche Grundstücke in einzelnen Posten ohne Courtage zu vergeben. [3327]

Freiwilliger Verkauf.

Das zu der Besitzung der **Actien-Gesellschaft Breslauer Zoologischer Garten „das grüne Schiff"** gehörige, in der Feldmark von Alt-Scheitnig nordöstlich von der neuen Chaussee nach der Paßbrücke belegene Grundstück, begrenzt von der neuen Chaussee der alten Schwoitscher Straße der Korn-Ecke'schen Besitzung und der Alt-Scheitniger Straße in einer an der neuen Chaussee hinlaufenden Längenausdehnung von 235 Fuß und im Flächeninhalte von 2 Morg. 129 Q.-Ruthen beabsichtigen wir meistbietend zu verkaufen.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf den

11. April 1868 von Vormittags 10 Uhr bis Mittags 12 Uhr

im Bureau des Herrn Justizraths Simon, Junkernstraße Nr. 33,

anberaumt, zu welchem Bietungslustige hierdurch eingeladen werden. Herr Justizrath Simon wird die Gebote zu Protokoll nehmen und kann in dessen Bureau der Situationsplan eingesehen werden.

Den Zuschlag an den Meistbietenden behält sich das Directorium vor. [3307]

Breslau, am 24. März 1868.

Directorium der Actien-Gesellschaft Breslauer Zoologischer Garten.

---

[491] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung von Hölzern zur Fundamentirung des Pfeilers Nr. II. der neuen Oderbrücke soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen und das Verzeichniß der zu liefernden Hölzer liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus.

Versiegelte und mit bezeichnender Aufschrift versehene **Submissions-Offerten** werden **bis zum 10. April d. J.,** Nachmittags 5 Uhr, im Bureau VII, Elisabethstraße 13, 2 Treppen hoch, angenommen.

Breslau, den 29. März 1868.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen Präfectenschule ist die Hilfslehrerstelle vacant und soll **sofort** besetzt werden. Literaten oder Candidaten der Philologie Philosophie oder katholischen Theologie, welche auf diese Stelle regardiren, wollen gefälligst ihre Atteste bis spätestens **am 15ten April d. J.** an uns einreichen. Die Einkünfte der Stelle bestehen jährlich in 150 Thlr. Gehalt, 24 Thlr. Miethsentschädigung, 6 Klaftern Holz, wozu noch 16 Thlr. für Schreib-Unterricht treten, wenn der Anzustellende denselben mit übernimmt. [495]

Landeck, den 28. März 1868.

Der Magistrat. Birke.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen der Handlung **Pinner & Co.** sollen die zur Masse gehörigen außenstehenden Forderungen vor dem Commissarius des Concurses durch den Unterzeichneten

am 9. April c., Mittags 12 Uhr,

im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes versteigert werden.

Die Beschreibung der Forderungen kann im Bureau XII. eingesehen werden. [3315]

Der Auct.-Commiss. Rechn.-Rath **Piper.**

Auction.

Donnerstag, den 2. April d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich **Ring 53** (Eingang Stockgasse)

Möbel, Haus- und Küchengeräthe

meistbietend versteigern. [3222]

Guido Saul, Auctions-Commissar.

Große Auction.

Freitag, den 3. April d. J. Vormittags von 9½ und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich Ring 30 in meinem Auctionslokale

I. **Möbel, als Sophas, Fauteuilles, Schränke, Tische, Stühle, Comoden, Bettstellen, Spiegel** 2c.;

II. **Betten, Kleidungsstücke, Bilder, Rouleaux, Gardinen, Haus- und Küchengeräthe;**

III. um 3 Uhr Nachmittags **500 Pf. Mylly-Kerzen**

meistbietend versteigern. [3223]

Guido Saul, Auctions-Commissar.



Haartouren auf Gaze, Haartüll und Haargaze,

deren Feinheit, Leichtigkeit u. Natürlichkeit die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, empfehlen. [3975]

Gebr. Schröer.

Schweidnitzerstraße 7.

Ein Rittergut

von 1400 Morgen, wovon ein großer Theil Weizenboden ist, in sehr gutem Culturzustande befindlich, mit vollständigstem Inventar und guten Gebäuden, 1¼ Meile vom Bahnhof der rechten Oderuferbahn gelegen, soll bei 15- bis 20,000 Thlr. Anzahlung für 70,000 Thlr. verkauft werden. Sehr vortheilhafter Hypothekenstand. Nähere Auskunft ertheilt

C. Nösselt in Breslau,

Gartenstraße 23d. [3977]

Cassirer Söhne

empfehlen ihr assortirtes Lager aller Arten

Bau- und Nutz-Hölzer,

17! Vorwerksstraße 17!

zu den billigsten Preisen zur geneigten Beachtung. [3303]

Eine ansehnliche, wissenschaftlich geordnete **Schmetterling-Sammlung** in 18 Glaskästen ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres **Ziegelgasse Nr. 4,** 3 Tr. links. [3976]

1819 Nikolai-Straße 1819.

Wegen Todesfall wirklich reeller Ausverkauf.

Um mit dem großen **Modewaaren-Lager,** bestehend aus den **neuesten Kleiderstoffen, Confection,** französischen Long-Châles und Tüchern in allen Genres, sowie **sämmtlichen Leinenwaaren,** Züchen, Inlet, Drillichen, gebleichter und ungebleichter Leinen und Creas, fertiger Herren- und Damenwäsche u. s. w. recht bald zu räumen, wird dasselbe **bedeutend unter dem Kostenpreise** verkauft.

Handlung Isidor Pilz,

Nikolai-Straße 18|19.

1819 Nikolai-Straße 1819.

Bad Landeck

in preußisch Schlesien (Grafschaft Glatz)

wird mit seinen, 1400 Fuß über dem Meere gelegenen, seit Jahrhunderten bewährten wirksamen Schwefelthermen von 23 Grad Réaumur, mit seinen Bassin-, Wannen- und den mittelst eines neuen vorzüglichen Eisenmoors präparirten Moorbädern, mit seinen inneren und äußeren Douchen, seiner Inhalations-Halle, seinen beiden Trinkquellen und seiner Molken-Anstalt für die bevorstehende Saison hierdurch empfohlen. Die hiesigen Thermen haben namentlich ihren Ruf gegründet durch ihre vorzügliche Wirksamkeit in den verschiedenen **Krankheiten des Nervensystems,** sowie **Neuralgien, Lähmungen,** der sogenannten **nervösen Schwäche, hysterischen Beschwerden, Hypochondrie, beginnenden psychischen Störungen** u. s. w.; bei **Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane (Frauenkrankheiten);** ferner bei **Rheumatismus, atonischer Gicht, chronischen Katarrhen der Athmungsorgane** bei **dergleichen Darmkatarrhen, chronischen Hautausschlägen** u. s. w. **Landeck,** überaus reich an Naturschönheiten, ist für jeden Kurgebrauch wohl eingerichtet und seines milden und gemäßigten Klimas wegen auch zum **klimatischen Kurorte** geeignet.

Die Eröffnung findet

den 1. Mai d. J.

statt. Der Besuch des verflossenen Jahres erreichte die Höhe von fast **5000** Personen.

Landeck, im März 1868.

Der Magistrat.

Birke. [3323]

Breslau, den 1. April 1868.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das von mir seit 18 Jahren betriebene Weingeschäft am heutigen Tage an die [3993]

Herren Jutrosinski & Littmann

abgegeben habe.

Indem ich für das mir so vielfach bewiesene Wohlwollen und Vertrauen meinen herzlichsten Dank sage, bitte ich dasselbe auf meine Herren Nachfolger geneigtest übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll

Carl Krause, Nikolaistraße Nr. 8.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, erlauben wir uns die heute erfolgte Uebernahme der Weinhandlung des Herrn **Carl Krause** hier, **Nikolaistraße 8,** ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, auf uns das unserem Herrn Vorgänger bewiesene Wohlwollen übergehen zu lassen und versichern, daß wir stets bemüht sein werden, durch reele Weine und Küche, sowie solide Preise das uns geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Jutrosinski & Littmann,

vormals **Carl Krause,**

Nikolaistraße Nr. 8.

Sorgfältige, sachgemäße und calculatorische Revision von Rechnungen

größerer Güter wird von einem Fachmann, der seit 26 Jahren auf drei der größten Herrschaften Schlesiens, auf der letzten 19 Jahre als Rechnungsführer 2c. fungirte, übernommen. Nähere Auskunft schriftlich. Adr. A. 9 im L. Stangenschen Annoncen-Bureau, Carlsstraße Nr. 28. [3331]

Krankenheiler Seife. Es giebt davon 3 Sorten: 1) **Die Jodsodaseife,** als ausgezeichnete Toiletteseife und bewährtes Präservativmittel gegen Unreinigkeit der Haut und alle Hautkrankheiten. 2) **Die Jodsodaschwefelseife,** als unfehlbares und durchaus unschädliches Heilmittel gegen alle Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Kröpfe, Verhärtungen, Geschwüre (selbst bösartige und syphilitische), Schrunden, namentlich auch gegen Frostbeulen. 3) **Die verstärkte Quellsalzseife,** für veraltete, hartnäckige Fälle, in denen die Jodsodaschwefelseife nicht stark genug wirken sollte. Diese Seife ist von so überraschender Heilkraft, daß sie nach den Attesten der angesehensten Hospitalvorstände und vieler der berühmtesten Aerzte Deutschlands selbst in den hartnäckigsten Fällen, in denen andere Mittel erfolglos geblieben, noch vollständige Heilung bewirkte.

Krankenheiler Mineralwasser (Jodsoda u. Jodsodaschwefelwasser), sowie das daraus durch Abdampfung gewonnene **Jodsodasalz** zu **Bädern** (2—3 Unzen für ein Bad), zu **Umschlägen** 2c. (eine Unze aufgelöst in 1½ Pfd. lauwarmen Wassers), erfreuen sich in den obengenannten Krankheiten eines bedeutenden Rufes und stets zunehmenden Vertrauens. [3264]

Zu beziehen durch: **Herm. Straka** und **C. F. Keitsch** in Breslau, **A. Moecke** in Neisse, **Louis Schultz** in Hirschberg, **Brunnen-Verwaltung Krankenheil** in Tölz (Oberbaiern).

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42, S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21, **Oels** Fr. Foerster. **Ohlau** J. Neutert. **Oppeln** A. Chrometzka. **Ossig** C. Müller. **Ostrowo** M. Pilz. **Patschkau** F. Lachmann. **Pleschen** G. Fritze. **Posen** A. Wuttke, Wasserstr. 8. **Ratibor** Königsberger. **Rawicz** Fr. Frank. **Reichenbach i. S.** J. Schindler. **Reichenbach i. L.** E. W. Scholz. **Reichthal** J. Franke (H. Grimm). **Sagan** L. Linke. **Sorau** J. D. Rauert. **Schönau** A. Weist. **Schömberg** J. Heinzel. **Schönberg i. L.** A. Wallroth. **Schurgast** C. Scholz. **Schweidnitz** G. Opitz. **Steinau** F. Fiebig. **Strehlen,** J. Süß. **Gr.-Strehlitz** J. Kemsky. **Sprottau** Th. Rümpler. **Stroppen** Th. Geisler. **Striegau** C. G. Opitz. **Töpliwoda** J. F. Mikesky. **Tarnowitz** Carl Boehme. **Trebnitz** M. Lewy. **Triebel** W. Viertel. **Waldenburg** J. Heinhold. **Winzig** M. Scherbel. **Wohlau** Ed. Thamm. **Wüste-Giersdorf** J. G. Gärtner. **Zobten** Pöse. **Züllichau** H. Brody. [3319]

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Karlsplatz 6.

Natürliches [3071]

Friedrichshaller Bitterwasser.

Mit frischer Füllung unserer Quelle sind alle Mineralwasser-Handlungen versehen. Brunnenschriften bei uns, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen unentgeltlich.

Die Brunnen-Direction

C. Oppel & Comp.

in Friedrichshall bei Hildburghausen.

Weißdorn-Pflanzen

zur Anlegung lebender Zäune und Heck 100 Stück 15 Sgr., 1000 Stück 4 Thlr., 10,000 Stück 36 Thlr.,

Fichten-Pflanzen,

1½ bis 2 Fuß hoch, à Schock 5 Sgr.,

Eichen-Pflanzen,

sehr schöne, 2jähr., 100 Stück 10 Sgr., 1000 Stück 3 Thlr.,

Englische Riesen-Spargel-Pflanzen,

3jährige, ganz vorzüglich starke, à Schock 1 Thlr., 100 Stück 1 Thlr. 20 Sgr., offerirt: [1349]

J. G. Hübner in Bunzlau.

Notice!

Ein junger Mann, Kaufmann, mit etwas Vermögen, verschiedener Sprachen mächtig, sucht an einem Manufacturen- resp. Herrengarderobegeschäft in Niederschlesien, Frankreich oder England als wirkender Compagnon sich zu betheiligen oder dasselbe selbst zu dirigiren. Offerten franco sub Chiffre O. J. E. 63 Expedition der Breslauer Zeitung. [1353]

Geschäfts-Verlegung!

Mein

Leinwand- u. Wäsche-Geschäft

ist jetzt

Junkernstraße Nr. 36,

zweites Haus vom Blücherplatz,

vis-à-vis der Conditorei des Herrn Perini,

[2926] **auch ist Eingang Ring Nr 16.**

F. Poppe.

Gustav Meiners,

Schweidnitzerstraße 9,

im **Schuhr**'schen Hause,

empfiehlt

Gardinen

in **Tüll, Mull, Gaze** und **Sieb,**

ferner **Shirtings** noch zu alten Preisen.

Eine Partie zurückgesetzter

Gardinen. [3305]

Der Unterzeichnete vermittelt landwirthschaftliche, gewerbliche und kaufmännische **Anstellungen** unter billigen Bedingungen und kann bei **17jähriger** Wirksamkeit, **ausgebreiteter** Bekanntschaft wie **anerkannt pünktlichster** Bedienung gut empfohlene Engagement-Suchende **immer bald passend versorgen.** [1265]

Joh. Aug. Goetsch in Berlin,

Rosenthalerstraße Nr. 2.

Kissinger Mineralwasser-Versandt.

Im Laufe der nächsten Tage werden wir mit dem Versandte der diesjährigen frischen Füllungen unserer rühmlichst bekannten und heilkräftigen Mineralwasser beginnen, und bemerken zugleich, dass wir ausser den bereits im ausgedehntesten Gebrauche stehenden

Rakoczy-, Pandur- und Bitterwasser

auch noch [1126]

Maxbrunnen,

welcher, durch die in jüngster Zeit stattgefundene neue Fassung der Quelle, in seiner früheren Güte und ausserordentlichen Wirksamkeit wieder gewonnen ist, sowie

Bockleter und Brückenauer Stahlwasser, Wernazer und Sinnberger

und die seit einigen Jahren in den Handel gebrachten

Rakoczy-Pastillen

zum Versandte bringen werden.

Indem wir uns beehren, diese Anzeige dem verehrlichen Publikum zu erstatten, fügen wir gleichzeitig noch hinzu, dass die in ihrer Wirksamkeit anerkannten und erprobten Mineralwasser, durch jede solide Mineralwasserhandlung, welche im Besitz eines Brunnenscheines von uns ist, in frischester Füllung zu beziehen sind und bei sonstiger Bestellung stets prompt und bestens ausgeführt werden durch

die Königl. Baierische Mineralwasser-Versendung

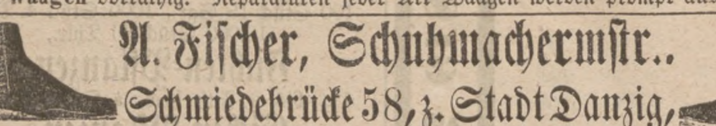
in Kissingen.

Die seit 28 Jahren bestehende, hierorts älteste [1329]

Waagen-Fabrik H. Herrmann,

Breslau, Neueweltgasse Nr. 36,

empfiehlt sich mit **Decimal-** und **Centesimal-Waagen** jeder Größe, neuester Construction **Vieh-Waagen** vorräthig. Reparaturen jeder Art Waagen werden prompt ausgeführt.



A. Fischer, Schuhmachermstr.,

Schmiedebrücke 58, z. Stadt Danzig,

empfiehlt sein großes Lager fertiger Schuhe, Stiefeln und Gamaschen in allen Gattungen zu billigen Preisen. [3174]

Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage, [1436]

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen** und **Teppichzeugen, Läufer, Reise-** und **Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf-** und **Pferdedecken** zu billigen aber festen Preisen.

Bischofsstraße 13. על פסח Bischofsstraße 13.

Zum bevorstehenden Osterfeste empfehle mein reichhaltiges Lager österlicher **Backwaaren,** als; **Süßten, Mandeltorten,** div. **Kaffeekuchen, Cardamomkuchen, Maccaronen,** sowie größte Auswahl von **Confecturen** und **Chocoladen** 2c., **Meth** und **Liqueure.** Des großen Andranges wegen, bitte ich, Bestellungen rechtzeitig an mich gelangen zu lassen. [3962]

Adolp Baum, Conditor, Bischofstr. 13.

Maitrank,

täglich von frischem Waldmeister, empfiehlt die Weinhandlung von [3252]

W. Berger, vorm. C. G. Gansauge,

Neusche-Straße Nr. 23.

Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt.

Giesmannsdorfer Preßhefe,

anerkannt bestes, triebfähigstes Fabrikat, täglich frisch, empfiehlt [3261]

Aufträge zum Feste werden baldigst erbeten.

Die Fabrik-Niederlage

Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 65.

Breslauer Preßhefe

von stärkster Triebkraft, anerkannt vorzüglichstes Fabrikat, stets frisch empfiehlt

die Preßhefenfabrik von **H. Böhm,**

[3960] **Mühlgasse 9, Sandvorstadt.**

Gedämpftes Knochenmehl

in feinster Zertheilung offerirt unter Garantie der Reinheit auf Grund mehrerer Analysen die

Gleiwitzer Dampf-Knochenmehl-Mühle.

M. Rahmer. [3910]

Gras-Samen

zu den elegantesten feinsten Rasenplätzen à Ctr. 10—16 Thlr., **Berliner Thiergartenmischung,** ganz echt, à Ctr. 14 Thlr.,

Gräser

für Wiesen und Weiden unter Berücksichtigung der Bodenverhältnisse, die genau anzugeben bitte, sachkundig aus den passendsten Gräsern und Kleearten zusammengesetzt, à Ctr. 10—15 Thlr. offerirt in vorzüglichster Qualität

die Samenhandlung

von

J. G. Hübner

in Bunzlau i. Schl.

[1337]

Gesucht werden

450 Stück Lindenbäume

zu einer Allee, 3 Zoll Stammdurchmesser, 10 bis 12' Stammhöhe mit Krone und gutem Wurzelvermögen. Offerten mit Preisangabe nimmt entgegen die unterzeichnete Gartenverwaltung. Briefe werden erbeten nach Gogolin OS. poste restante, ein Probe-Exemplar als **Eilgut** nach Gogolin OS. Bahnhof restante.

Miechowitz OS., den 30. März 1868.

Die v. Tiele-Winckler'sche Garten-Verwaltung.

[3998] B. Becker.

Eine Villa

in einem 6 Morgen großen Garten, im Beginn des Riesengebirges, dicht an einer Kreisstadt, in reizendster Gegend, enthaltend: ein Wohnhaus mit 9 geräumigen Piecen, desgl. Souterrains und einem steinernen Balkon, ein Wirthschaftsgebäude mit Kutscherwohnung, gewölbtem Stall für 2—3 Pferde, Wagenremise und Heuboden, ist für soliden Preis zu verkaufen. Näheres durch Adr. sub Nr. 67 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [3978]

Wald-Samen

unter Garantie für **Keimfähigkeit:**

Kiefer-Samen, à Pfund 15 Sgr., à Ctr. 45 Thlr.,

Fichten-Samen, à Pfund 8 Sgr., à Ctr. 25 Thlr.,

Lärchen-Samen, à Pfd. 15 Sgr., à Ctr. 45 Thlr.,

Weiß-Erlen, à Pfund 6 Sgr., à Ctr. 16 Thlr.,

so wie alle anderen Wald-Samen in bester Qualität laut gratis zu empfangenden Preis-Verzeichniß bei [1338]

J. G. Hübner

in Bunzlau in Schlesien.

Eine billige Pension

bei einer Wittwe in Breslau für zwei Mädchen, denen gewissenhafte Pflege und Aufsicht zu Theil werden würde, weist nach: Herr Professor **Dr. Schultz, Classenstraße 7.** [3317]

Mein massives Haus an der Chaussee zu Lipine, Kreis **Beuthen OS.** belegen, mit **Laden** und **6 M. Acker nebenan,** beabsichtige ich bei mäßiger Anzahlung und guten Bedingungen sofort zu verkaufen. **Jährl. Miethsertr.** ca. 700 Thlr., **Hypotheken sehr fest. B. Reichmann in Beuthen OS.**

In einer größeren Provinzialstadt Schlesiens, Kreisstadt eines der reichsten 'frequentesten Kreises, ist **ein Haus,** im Mittelpunkt der Stadt gelegen, für Hotel erster Klasse gebaut, zu verkaufen. Es bietet 30 Zimmer, schöne Kellerräume, Hofraum. Hypothekenstand sicher. Anzahlung 5000 Thlr. Selbstkäufer N. N. 300 poste restante Breslau. [3400]

F. Koch's Pianoforte-Fabrik empfiehlt Flügel unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen; auch steht ein 6-oct. gebr. Mahagoni-Flügel zum Verauf [3997]

Alte Sandstraße Nr. 7.

Kauf oder Pacht.

Für mich suche ich ohne Vermittler ein Gut zu kaufen oder zu pachten, wozu 4 bis 6000 Thlr. genügen. Einsendung einer möglichst vollständigen Beschreibung unter Angabe des festen Preises erbitte ich mir unter C. M. B. fr. poste restante Glatz einzusenden. [1345.]

„Ein Dom.-Vorwerk",

1 Stunde von der Kreis- und Garnisons-Stadt Sagan, an der Chaussee, mit 97 Schfl. Winterung-Aussaat, 31 Schfl, Hafer, 30 Schfl. Lupine, und ca. 270 Schfl. Kartoffel ist für den festen Preis mit 25,000 Thlr. zu verkaufen. Forst, Hutung, Wiesen genügend. Reflectanten belieben sich zu wenden an den Besitzer sub A. B. Sagan post. rest. [1434]

Arlt's Gärtnerei

zu Altendorf bei Ratibor verkauft:

100 St.	Ziersträucher in 20 versch. Sort.	4	Thlr.
100 „	Kornelkirschbäume	10	„
100 „	großfrücht. w. Johannisbeeren	3	„
100 „	wilden Wein	3	„
10 „	Crataegus, gefüllt	2	„
10 „	Gleditschien	2	„
10 „	Fliederbäumchen, veredelte	2	„

nebst vielen andern Ziersträuchern u. Obstbäum.

120 Stück 3- u. 4jährige Hammel,

so wie 30 Stück 2jährige Mutterschafe, sämmtlich edel, wollreich und von starkem Körperbau, stehen zum Verkauf und zur Abnahme nach der Schur auf dem Dominium **Woynowitz,** Kreis **Fraustadt.** [1351]

יין כשר על פסח

Vorzüglichen herben, milden und süßen **Ungarwein** empfiehlt billigst [3988]

Johanna Baginsky,

Reuschestraße 38.

Schreibebücher,
Stahlfedern,
Bleistifte,
Federhalter,
Couverts,
Siegellack,

sowie alle anderen Schreibmaterialien für

Wiederverkäufer und Consumenten

hält zu den billigsten Preisen und in größter Auswahl am Lager: [3311]

Hugo Puder,

Papierhandlung, Ring 52.

Carl Baschin's

Norweg. Leberthran,

krystallhell und reinschmeckend, in frischer Qualität ist wieder angekommen. [3321]

Die Flasche 10 und 20 Sgr.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

על פסח [3994]

Das größte Lager **österlicher Backwaaren** befindet sich wie alle Jahre nur allein bei

H. Goldstein,

Graupenstr. 16.

על פסח

empfiehlt beste **Liqueure, Spiritus, Meth** und **diverse Weine** billigst [3401]

A. Chrambach, Graupenstr. Nr. 1.

Eine Partie gewässerten und trocknen

Stockfisch,

schöner Qualité, hat abzulassen [3332]

G. Donner, Stockgasse 29.

Patent-Reinigungs-Krystall-

Waschpulver,

zum Waschen von Leinwand, Shirting, Mousselin, Shawls, Merinos, gefärbten Baumwollenzeugen, Teppichen, Bürsten 2c.

Das Päckchen 1½ Sgr., 12 Päckchen 15 Sgr., auch in 1-Pfd.-Packeten. [3322]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

180 Stück

von edlen Böcken gedeckte, zur Zucht geeignete sehr wollreiche Mutterschafe, Electoral-Negretti's, und 240 Stück Schöpse als Wollträger stehen, wegen starker Zuzucht, noch auf der Herrschaft **Schwieben** bei Tost zum Verkauf. Die Abnahme muß bald nach der Schur erfolgen. [1350]

! Ein Zahnarzt!

sucht zum recht baldigen Eintritt einen tüchtigen **Zahntechniker.** Guter Gehalt und dauernde Stellung wird zugesichert.

Reflectanten belieben ihre Offerten unter Chiffre S. F. 64 in der Expedition der Bresl. Ztg. niederzulegen. [1356]

Ein unverheiratheter, cautionsfähiger **Guts-Administrator,** der seit mehreren Jahren eine Besitzung von 7000 Morgen, verbunden mit Brennerei, Oel- und Mahlmühle bewirthschaftet, viele Meliorationen ausführt, auch von seinem jetzigen Principale sehr empfohlen wird, sucht, da eine Aenderung der Wirthschaft eintritt, vom 1. Juli d. J. eine Stelle als **Administrator** oder **Ober-Inspector.** Hierauf Reflectirende wollen sich an den Administrator **Brase** in **Sypniewo** bei Vandsburg in Westpreußen wenden. [1343]

Ein **Wirthschafts-Beamter,** der die Hofwirthschaft zu besorgen hat, und der polnischen Sprache mächtig ist, wird mit 100 Thlr. Gehalt auf dem Dominium Strzebniow bei Gogolin zum sofortigen Antritt gesucht.

Persönliche Vorstellung ist nöthig. [1341]

Die durchgehends neu gebaute **Brauerei** zu **Buschvorwerk** bei Schmiedeberg nebst Garten und Tanzsaal, sowie 20 Morgen Acker und Wiesen ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres zu erfragen beim Gasthofsbesitzer **Matthis** in Schmiedeberg und Buchhalter **Noak** in Freiburg i. Schl. [3797]

Einen empfehlungswerthen

Kunst-Gärtner,

besonders tüchtig im Gemüse- und Obst-Garten, sowie in der Park-Behandlung sucht die Wirthschafts-Verwaltung des Dominial-Gutes **Friederichseck** bei Ottmachau in Schl.

Ein Steindrucker,

der im Buntdruck gut Bescheid weiß, erhält dauernde Beschäftigung bei **Majewski und Rehfisch, Posen.** [1342]

Ich suche zum sofortigen Antritt einen **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen.

Neisse. [3901]

Isidor Preiß.

Ein Lehrling,

der Tertia besucht hat, wird für ein Engros-Geschäft gesucht. Selbstgeschriebene Offerten sind unter K. & W. 66. in der Exped. der Bresl. Ztg. niederzulegen. [3990]

Für eine Colonial-Waaren- und Droguen-Handlung en gros wird ein **Lehrling** gesucht. Offerten poste restante H. P. [3972]

Für mein Mode-Waaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen Lehrling. [3970]

Neustadt O/S.

M. Goldsteins Ww.

Einen Lehrling

sucht **Gustav Kühlwein, Maler,** Breslau, Gräbschnerstraße 26. [3969]

Ein Knabe, der die **Gärtnerei** erlernen will, findet bald ein Unterkommen. Näheres durch Adr. sub Nr. 65 Exped. dieser Zeitung.

Ein Knabe anständiger Eltern, der Lust hat **Tapezirer** zu werden, kann sich melden **Neuschestraße Nr. 2.** [3971]

Klosterstraße Nr. 4

wird eine Wohnung von 2 Stuben u. Küche, vornheraus belegen, zu Johanni d. J. frei. Das Nähere beim Hauseigenthümer. [3986]

Ein **Geschäftslocal** sowie mehrere Wohnungen sogleich und von Johanni ab zu vermiethen. Näheres **Neuschestraße Nr. 11** im ersten Stock. [3979]

Carlsstraße Nr. 42 ist eine freundliche Wohnung im Hofe, von 5 Stuben, Küche, Entree, sowie nöthigem Beigelaß, Termino Johanni beziehbar, zu vermiethen. [3982]

Näheres bei dem Wirth, Parterre.

Nikolaistr. Nr. 47.

Die erste Etage

per 1. Juli zu beziehen. Näheres daselbst beim Wirth. [3980]

Die gegenwärtig von Herrn Rechts-Anwalt Petiscus bewohnte, Junkernstraße 18/19 im 1. Stock belegene, bequem eingerichtete Wohnung ist vom 1. October c. ab anderweitig zu vermiethen. [3318]

Das Nähere im Comptoir von Gebrüder Selbstherr.

1 **Wohnung,** bestehend aus 3—6 Piecen, Küche, Entree u. Beigelaß ist v. 1. April zu verm. **Vorwerksstr. Nr. 2.** N. 2 Tr. l.

Gr. Scheitnigerstraße 8: eine Wohnung für 75 Thlr., zum 1. Juli zu beziehen. Näheres daselbst beim Wirth. [3991]

Weidenstr. 33, vis-à-vis der Christophori-Kirche ist die halbe 4. Etage und die halbe 3. Etage zu vermiethen und die Letztere bald zu beziehen. [3985]

Eine Wohnung von 6 Stuben, üche, Entree und Beigelaß, erste Etag K mit Gartenbenutzung und mit oder ohn e, l- lung, ist zu Termin Johanni zu vere Stan miethe

Klosterstr. 60. [3966]

Ohlauer Stadtgraben Nr. 1 vis-à-vis der Liebichshöhe ist im zweiten Stock eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 6 Zimmern, einem Saal, Küche und sonstigem Beigelaß, auch Stallung, Wagenremise und Kutscherwohnung. Zu erfragen par terre links. [3968]

Werderstraße 7 ist eine große Wohnung zu vermiethen. Näheres Wallstraße 11, 2 St. bei **Wurzel.** [3981]

Tauenzienplatz 9,

Ecke der Neuen Schweidnitzerstraße, ist eine Parterre-Wohnung, auch zum Comptoir geeignet, zu Michaeli d. J. zu vermiethen. [3983]

Wohnungs-Gesuch.

Ein pünktlich zahlender, ruhiger Miether sucht zu Term. Johanni, eine kleine Wohnung erste Etage oder Hochparterre: Alte Taschenstraße, Garten- oder Agnesstraße, für circa 100 Thlr. Offerten in der Expedition der Breslauer Ztg., Adresse C. B. 59. [3243]

Agnesstraße 6

ist die erste Etage zu vermiethen und per 1. Juli c. zu beziehen. Näheres **Schweidnitzerstraße 19** im Cigarren-Geschäft. [3992]

Gartenstraße 21c

ist eine elegant eingerichtete Hochparterre-Wohnung aus fünf Piecen, Küche und Beigelaß bestehend, zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Gartenstraße Nr. 9,

Parterre-Wohnung rechts zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres daselbst par terre links. [3965]

Ecke Königsplatz (Nikolaistraße 44) ist die Parterre-Wohnung **rechts** Termin Johanni zu vermiethen. Näheres erste Etage daselbst. [3967]

Wäldchen Nr. 2

sind Wohnungen beliebiger Größe und ein Geschäftskeller, von jetzt ab beziehbar, zu vermiethen. Besichtigung jederzeit. Näh. Nachm. von 3—4 Uhr. [3324]

Helle Arbeitssäle Friedrich-Wilh.-Straße 46a. [3329]

Elegante billige Wohnungen Friedrich-Wilhelmstraße 46a. [3330]

Graupenstraße Nr. 9, neben der neuen Börse ist die erste Etage Johanni zu vermiethen. Näh. **Ohlauerstraße 73,** II.

Ein **Gewölbe** und ein **Comptoir** sind **Ring Nr. 3** bald zu vermiethen. Näheres im dritten Stock. [3935]

Ein großes Gewölbe

mit Comptoir und ein kleines Comptoir sind bald zu vermiethen **Carlsstraße 47.** [3890]

Antonienstraße 30.

Sofort zu vermiethen, ein Gewölbe mit Comptoir und Remise, sowie eine Stube möblirt oder unmöblirt. [3937]

Geschäftslocale in 1. Etage

am Ringe Nr. 4, zu Comptoirs wie auch für jede Waarenbranche sich eignend ab Johanni zu vermiethen. Näheres zu erfahren durch Herrn Importeur **Schlesinger.** [3277]

König's Hotel, 3304

33. Albrechts-Strasse 33.

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

31. März, 1. April	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	333'''77	333'''23	333'''05
Luftwärme	+ 4,0	+ 4,1	+ 5,9
Thaupunkt	+ 1,5	+ 2,4	+ 3,4
Dunstsättigung	81 pCt.	86 pCt.	80 pCt.
Wind	W 2	W 1	W 2
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 1. April 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104⅛ B. 103⅞ b.
do. Staatsanl.	4½	95¾ B. 95½ bz. G
do. do.	4½	95¾ B. 95½ bz. G
do. Anleihe	4	89¾ B.
St.-Schuldsch.	3½	83¾ B.
Präm.-A. v. 55	3½	116 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95 B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85½ B.
Schles. Pfdbr.	3½	83¼ B. 83-1/12 b.
do. Lit A.	4	91¼ G. [u. B.
do. Rustical.	4	—
do. Pfb Lit. B	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	90⅞ B.
do. Rentenb.	4	91½ B. 91¼ b.
Posener do.	4	89 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	84¾ B.
Freibrg. Prior.	4	84¾ B.
do. do.	4½	91⅜ B.
Obrschl. Prior.	3½	78 B.
do. do.	4	85¼ B.
do. do.	4½	93½ B. 93¼ b.
do. do.	4½	92⅜ B.
R. Oderufer ..	5	91⅜ B. 91-91¼ b. [u. B.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn ...	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97⅛ B.
Louisd'or		111¾ G.
Russ. Bank-Bil.		84⅛ B. 83⅞ b. u. B.
Oest. Währung		88½ B. 88⅓-⅛ b. u. G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ...	4	120 B.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	188⅛ bz. u. G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	77⅝ bz.
R. Oderufer.-B.	5	77⅝ G.
Wilh.-Bahn ...	4	86¼-⅜ bz. u. B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59¼ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner ..	6	75⅝ bz.
Ital. Anleihe ..	5	49¼-½ bz. u. B.
Poln. Pfandbr.	4	60½ G.
Poln. Liqu-Sch.	4	51⅛ bz. u. G.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr-A.	4	—
Oest. Nat-Anl.	5	55¾ B.
do. 60er Loose	5	72¼ G.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	36¾ G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	55 G.
Schl. Bank ...	4	112 B.
Oest. Credit ..	5	83 G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143¾ bz.
do. 250 fl.	2M	143⅛ G.
Hambrg 300 M.	kS	151⅝ B.
do. 300 M.	2M	151⅛ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 24⅜ bz.
Paris 300 Frcs.	2M	81 5/12 B.
Wien 150 fl...	kS	88⅛ G.
do. do.	2M	87½ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Schlechtere Wiener Früh-Course paralysirten die besseren Pariser Notirungen, in Folge dessen war die Haltung matt und das Geschäft beschränkt. Im Allgemeinen waren die Course wesentlich nicht verändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	120-122	117	108-112
do. gelber	119-121	115	108-111
Roggen, schl.	88—89	87	85—86
do. fremd.	85	84	80—83
Gerste	63—65	60	55-58
Hafer	41	40	38—39
Erbsen	76-78	73	68—70

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	197	187	177
Winter-Rübsen .	185	175	165
Sommer-Rübsen	170	160	150
Dotter	164	154	144

Kündigungspreise für den 2. April.

Roggen 69¼ Thlr., Weizen 95, Gerste 58, Hafer 52, Raps 92½, Rüböl 9⅚, Spiritus 19.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 19 B. 18¾ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.